

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Neukirch und Umgegend



Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Dauen und der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) beauftragte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten
Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Zum Sonntag / Landwirtschaftliche Beilage — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda — Postfach-Konto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandszirkasse Bischofswerda Konto Nr. 364

Bestellungspreis: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmöndlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Rpf. Einzelnummer 10 Rpf. (Sonntagsnummer 15 Rpf.)

Verlagsort: Amt Bischofswerda Nr. 44 und 445
Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Veröffentlichung durch höhere Gewalt hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einpaltige Millimeterzelle 8 Rpf. Im Textfeld die 90 mm breite Millimeterzelle 25 Rpf. Nachschlag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 127

Sonnabend, den 3. Juni 1939

94. Jahrgang

Ostsee-Politik

Die mehr oder minder giftigen Äußerungen der demokratischen Weltzeitungen auf Molotows Rede können nur schwer die Enttäuschung verhehlen, daß das ganze System der sogenannten „Garantien“ eine schwere Breißeite erhalten hat. Moskau hatte Anwendung des Garantieprinzips englischer Fassung auch für die baltischen Staaten gefordert, gemäß dem Prinzip: Was London recht ist, ist Moskau billig. Darüber sind die Demokraten aus dem Säuschen geraten. Als erster der betroffenen Staatsmänner nahm der estländische Außenminister Selter Gelegenheit, die strikte Neutralität seines Landes zu betonen, das einen Nichtangriffspakt mit Deutschland abschließen werde, weil es sich von Deutschland überhaupt nicht bedroht fühle. Aber andererseits sei eine unerbetene Hilfe, wie sie die Sowjets versprochen und England wenigstens für die Baltischen Staaten doch nicht ohne weiteres angehen möchte, ein „Angriff“. Damit haben die Sowjetmänner und sonstigen Leute, die Estlands, Letlands und Finnlands ungerufene Helfer sein wollen, eine mehr als deutliche Abfage erhalten.

Den Engländern in ihren Mäuten ist diese Abfage an Moskau zunächst nicht ganz unangenehm, schon aus Gründen ihres bisher ziemlich komponierten Prestiges gegenüber Moskau, aber wie die Briten andererseits mit Moskau ins Geschäft und zu dem so inbrünstig ersehnten Dreierabkommen gelangen wollen, bleibt eines der vielen Mäuel der englischen Wäche. Vielleicht durch Jugoslawien an Moskau in der Wäuchfrage? Die Wäuchfrage ist vom finnischen Landtag mit der Bewilligung der Befestigungslosten beantwortet worden, und die schwänkende Haltung der Engländer in dieser Frage in Genf wird nicht nur in Finnland, sondern auch in Schweden sehr mißfällig bemerkt, zumal England und Frankreich bereits ihre nach der Konvention erforderliche Einwilligung zur Befestigung und damit zur Aufrechterhaltung und Sicherung der wahren Neutralität Finnlands im Konfliktfall zwischen den Großmächten gegeben haben. Man hat ungewißheit in Helsinki und Stockholm ebenso wie in den Hauptstädten der baltischen Staaten das unangenehme Gefühl, daß der Streit über die Unterzeichnung des Dreierpaktes auf dem Rücken der Neutralen aufgetragen werden soll. Und die Berechtigung dieses Gefühls läßt sich nicht bestritten.

Inzwischen hat aber Deutschland gezeigt, was eine Unterzeichnung der wirklichen Neutralität bedeutet. Der deutsch-dänische Nichtangriffspakt ist im Folgering dem Außenminister Wund als „eine natürliche Konsequenz der unparteilich neutralen Haltung Dänemarks“ hingestellt und einstimmig von allen Parteien, auch von der Sozialdemokratie, genehmigt worden, weil er zur Festigung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark beitragen werde. Nur die drei Kommunisten waren natürlich dagegen. Gegenüber dieser klaren und einfachen Feststellung der Grundlage der dänischen Neutralität nimmt sich das verworrene und selbstliche Spiel in London, Paris und Moskau mit der Neutralität der skandinavischen und baltischen Staaten geradezu verurteilt aus. Aber daß Wägen nur Wägen zeigen, daß die Einfestigungsversuche Englands nur Vergewaltigungen vorbereiten können, ist eine Grundwahrheit, die man in Stockholm und anderswo endlich zu erkennen beginnt.

Antwortnote Moskaus deckt sich inhaltlich mit der Rede Molotows

2. Juni. Moskau, 2. Juni. Weiter zufolge dürfte die heute in Moskau den Boten Englands und Frankreichs überreichte Antwortnote auf die englisch-französischen Vorschläge sich inhaltlich mit der Rede Molotows decken. Molotow hat bekanntlich die englisch-französischen Vorschläge weder abgelehnt noch angenommen, sondern vielmehr darauf hingewiesen, daß sie in dieser Hinsicht den Ansichten Moskaus nicht entsprächen.

Gamelin in der kommenden Woche in London

Paris, 3. Juni. (Fig. Funkm.) Wie „Petit Parisien“ mitteilt, beständig man in amtlichen französischen Kreisen, daß sich Generalfeldmarschall Gamelin in der kommenden Woche nach London begeben werde. Die Reise des französischen Generalstabschefs werde mit der des Kommandanten des III. türkischen Armeekorps, General Orbat, zusammenfallen und wahrscheinlich wichtige Besprechungen mit Mitgliedern des britischen Kriegsrates bringen.

„Figaro“ berichtet, daß Gamelin in London auch mit hohen polnischen Offizieren zusammentreffen werde.

Der dritte Tag des jugoslawischen Staatsbesuches

Eintragung in das Goldene Buch der Reichshauptstadt — Kranzniederlegung am Grabe Friedrichs des Großen — Abendveranstaltung in Anwesenheit des Führers im Hotel „Kaiserhof“

Berlin, 3. Juni. (Fig. Funkm.) Seine königliche Hoheit Prinzregent Paul von Jugoslawien empfing heute um 10.30 Uhr den Oberbürgermeister und Stadtpräsidenten Dr. Alpert im Schloß Bellevue und trug sich bei dieser Gelegenheit in das Goldene Buch der Reichshauptstadt ein.

Der Oberbürgermeister wurde in der reich mit Blumen geschmückten Ausgangshalle vom Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Weizner, dem Chef des Protokolls, Freiherrn v. Doernberg, und von Generalmajor Bodenbach erwartet und in den großen Empfangsalon geleitet, wo Dr. Weizner das Oberhaupt der Stadt Berlin dem Prinzregenten vorstellte.

Dr. Alpert richtete namens der Reichshauptstadt herzliche Worte der Begrüßung an den hohen Gast. Der Jubel und die Anteilnahme, mit der die Bevölkerung diesen Staatsbesuch begleitet, sei, so sagte er, der beste Beweis für die herzlichen Gefühle der Freundschaft des deutschen Volkes zur jugoslawischen Nation. Wädann hat Dr. Alpert dem Prinzregenten, sich in das Goldene Buch der Reichshauptstadt einzutragen.

Nach erfolgter Eintragung sprach Prinzregent Paul dem Oberbürgermeister seinen Dank und seine Anerkennung aus und bat, insbesondere der Berliner Bevölkerung die besten Grüße und Wünsche zu übermitteln.

Unmittelbar im Anschluß an den Besuch des Berliner Oberbürgermeisters im Schloß Bellevue haben Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien mit ihrem Gefolge, begleitet vom Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Weizner und Frau Weizner sowie den Herren des deutschen Ehrenbüchses mit dem Chef des Protokolls, Freiherrn von Doernberg, an der Spitze, nach Potsdam, um die dortigen historischen Sehenswürdig-

keiten zu besichtigen und an der Gruft Friedrichs des Großen in der Garnisonkirche einen Kranz niederzulegen.

Der Weg der Wagenkolonne führte über die festlich geschmückte Ost-Westachse, die Beerstraße, dann an der Sabel entlang über Wannsee an der herrlichen Havelinsel vorbei über die Gliener Brücke nach Potsdam. Überall, wo das Prinzregentenpaar von der Bevölkerung erkannt wurde, bereitete diese den hohen Gästen stürmische Ovationen.

Das Prinzregentenpaar begab sich sodann zum Schloß Sanssouci, durch dessen historische Räume eine Führung durch den Direktor der Staatlichen Schlösser, Dr. Goll, stattfand. Nach der Fahrt durch den Park von Sanssouci trafen Prinz Paul und Prinzessin Olga um 12.45 Uhr am neuen Palais ein. Sie wurden hier vom Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop erwartet und nach Besichtigung der Wohn- und Arbeitsräume Friedrichs des Großen im Neuen Palais zum Frühstück geleitet, das der Reichsaußenminister zu Ehren der jugoslawischen Gäste gab. Am Sonnabend nachmittag ist das Prinzregentenpaar Gast bei Reichsminister Dr. Goebbels und Frau Goebbels zum Tee in Schwanenwerder.

Nach der Rückkehr zum Schloß Bellevue wird Prinz Paul gegen 20.15 Uhr vom Führer und Prinzessin Olga von Staatsminister Dr. Weizner nach dem Hotel „Kaiserhof“ über Syreweg — Großer Stern — Hindenburgplatz — Brandenburger Tor — Unter den Linden — Wilhelmstraße — Wilhelmplatz geleitet. Hier veranstaltet in Anwesenheit des Führers der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop zu Ehren von Prinzregent und Prinzessin Paul von Jugoslawien ein Abendessen.

Kassel im Zeichen des Reichskriegertages

Kassel, 3. Juni. (Fig. Funkm.) Nachdem schon am Freitag eine große Anzahl Teilnehmer des Ersten Großdeutschen Reichskriegertages, darunter auch die Kameraden aus Wien, eingetroffen waren, kamen am Sonnabendmorgen die ersten Vorbesucher aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches in Kassel an, und das Blau der Reichskriegertunform beherrscht die Straßen der Stadt. Zahlreiche Ehrenhüte und Abordnungen trafen aus Bulgarien, Italien, Japan, der Slowakei, Spanien und Ungarn ein.

Die kurbesessliche Gauhauptstadt zeigt aus Anlaß des Ersten Großdeutschen Reichskriegertages einen Festhauch, wie man ihn bisher in diesem Ausmaß in Kassel noch nicht erlebt hat. Große leuchtende Fahnen, weiße Banner mit goldenen Vorderbäumen schmücken die Feststraßen. Der Bahnhof hat eine ganz besondere Ausschmückung erfahren. Am Eingang zur großen Wandelhalle grüßen zwei riesige goldene Reichsadler, hinter denen die Ausgangshalle, wichtige Säulen mit den in Gold und Silb gehaltenen Ausschmückungen der Deden und Wände einen farbenfrohen festlichen Anblick gibt. Durch die Befestigung der Dede bildet die Halle einen vollkommen geschlossenen Eindruck. An der Vorderfront des Bahnhofs prangt das gewaltige Hohentürkische des Deutschen Reiches auf einer riesigen roten Tuschfläche. Goldene Vorderbäume runden das schöne Bild ab. Die Straßen der Stadt, vor allem die Kurfürstenstraße, die Kölnische Straße und die Königsstraße sind wahre Fahnenalleen. Hochragende Banner zu beiden Seiten tragen auf weißem Grund abwechselnd das Hakenkreuz und das Zeichen des Reichskriegertages, umrahmt von goldenem Eichenlaub. Der Friedrichsplatz, auf dem der Vorbeimarsch erfolgen wird, enthält ganz besonders durch die Ausschmückung der ganzen Häuserreihe, die der 300 Meter langen, mit Fahnen ausgestatteten Tribüne gegenüberliegt. Auch die Karlstraße, auf der am Sonntag die große Kundgebung des NS-Reichskriegertages stattfindet, bietet mit der schönen Ausschmückung der großen Tribünen, die mit dem dahinterliegenden Orangerie-Schloß ein wirkungsvolles Ganzes bilden, umrahmt von alten Baumbeständen, ein prächtiges Bild.

Kassel, 2. Juni. Freitag abend fand im Rathausaal aus Anlaß des 1. Großdeutschen Reichskriegertages ein Begrüßungs- und Empfangsabend statt, zu dem Vertreter der Partei, mit Gauleiter Staatsrat Heinrich an der Spitze, Vertreter der Wehrmacht mit dem kommandierenden General Dollmann, der Staatlichen und Kommunalbehörden, Vertreter aus Bulgarien, Italien, Japan, der Slowakei, Spanien und

Ungarn sowie die Reichskriegertunform mit den Landesführern und Stabschefs erschienen waren.

Oberbürgermeister Dr. Alpert begrüßte die 100 000 Kameraden, die zur wohl größten Beerdigung des im NS-Reichskriegertunform geeinten deutschen Soldatenentums in der Kurhessen-Hauptstadt aufmarschieren, herzlich willkommen. Besonders begrüßte er die Gäste aus Bulgarien, Italien, Japan, der Slowakei, Spanien und Ungarn sowie die Kameraden aus Wien, der Ostmark, dem Sudetenland, dem Memelland und aus Danzig. Unter starkem Beifall verkündete er, daß dem Reichskriegertunform die Ehrenbürgerrechte der Stadt Kassel verliehen wurde.

Gruppenführer General der Infanterie Reinhardt dankte dann für die ihm zuteil gewordene Ehrung auch im Namen des Bundes und seines alten Regiments.

General Queipo de Llano zu Besuch in Deutschland

Stuttgart, 2. Juni. General Queipo de Llano, der Führer der nationalspanischen Südarmerie, traf in Begleitung von vier weiteren Offizieren der spanischen Wehrmacht am Donnerstagabend in Stuttgart ein. Die spanischen Gäste wurden auf dem Flughafen Wöhringen vom Stadtkommandanten von Stuttgart, Oberst Rösler, und von einer Abordnung des NS-Reichskriegertages aus herzlich begrüßt und auf deutschem Boden willkommen geheißen. Für die Gäste dankte General Queipo de Llano ebenso herzlich.

Am Freitagvormittag ist General Queipo de Llano mit den ihn begleitenden Offizieren nach Kassel zur Teilnahme am Reichskriegertag weitergefahren.

Deutschlandreise des General-Commandeurs der königl. Karabinieris

Rom, 3. Juni. Armee general Raizo, der Generalcommandeur der königlichen Karabinieris, wird sich zusammen mit einigen hohen Offizieren demnächst auf Einladung der deutschen Polizei nach Deutschland begeben. Die Reise zählt, wie die römische Abendpresse unterrichtet, zur Reihe der gegenseitigen Besuche, die die Bande engster Solidarität zwischen den verschiedenen bewaffneten Organisationen der beiden befreundeten und verbündeten Länder festigen.

Dr. Goebbels und Minister Alfieri kommen nach Wien

Wien, 3. Juni. Zur Reichstheaterfestwoche trifft Reichsminister Dr. Goebbels am Sonnabendabend in Wien ein. Der italienische Kultusminister Alfieri trifft am Sonntag um 8 Uhr früh auf dem Südbahnhof ein.

Die Festaufführung in der Staatsoper

Berlin, 2. Juni. Am Freitagabend fand zu Ehren der hohen jugoslawischen Gäste in der Staatsoper eine Festaufführung der „Meistersinger von Nürnberg“ statt.

Die Hauptrolle der Staatsoper hatte eine prachtvolle Ausstattung erlitten: Die von Gouverneur Corbier umkämpften Jagden der beiden Nationen füllten die Zuschauerränge der hochragenden Säulen, die das kunstvoll geschnitzte Dachstuhl trugen, und große Hortenleuchtblätter in Weiß und zartem Rosa sowie andere Blumenarrangements flankierten die Eingangsportale.

Kurz vor 19 Uhr trafen der Führer und seine hohen Gäste vor der Staatsoper ein. Dem ersten Wagen entstieg der Führer und der Prinzregent, während sich im zweiten Wagen Prinzessin Olga befand, die von Reichsaussenminister von Ribbentrop zur Oper geleitet wurde. Anschließend daran folgten die weiteren jugoslawischen Ehrengäste. Im foyer des Theaters hielten Generalleutnant von Borng und seine Gattin die hohen Besucher willkommen. Inzwischen hatten sich die führenden Männer des Staates und der Partei, Reichsminister und Reichsleiter, die hohe Generalität, fast das gesamte diplomatische Korps und die hervorragendsten Persönlichkeiten des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens in der Oper eingefunden.

Das schöne, an künstlerischen Traditionen reiche Haus erlebte mit dieser Aufführung einen seiner schönsten Tage. Auch die Halle war herrlich mit Blumen ausgestattet. Gutes Grün schmückte im Saale die Ränge, während sich zum Schmuck der Mittelwege die stolzen Farben der Führerstandarte mit dem leuchtenden Rot herrlicher Blüten vereinten und vor der Bühne eine Dekoration von blauen, weißen und roten Blumen — den Farben des befreundeten Jugoslawien — aufgebaut war.

Als der Führer und seine hohen Gäste erschienen, erhoben sich die Veranordneten zu ehrfurchtsvollem Gruß.

Die nun folgende Aufführung von Richard Wagners „Meistersinger“ gestaltete sich zu einer einzigartigen Manifestation deutscher Kunst und zu einer großartigen Festigung an die Gäste des Führers. Wagners Oper wurde in der Inszenierung, Beleuchtung und Gesamtausstattung der Bayreuther Bühnenfestspiele aufgeführt. Die szenische Gestaltung hatte Heinz Tiesien übernommen. Die Stabführung lag bei Herbert von Karajan, der das wundervolle Orchester der Staatsoper unter den Linden zu einer glänzenden Wiedergabe des Wertes führte.

Die Besetzung der Hauptrollen mit Rudolf Bodelmann als Hans Sachs, mit Maria Müller als Echen und Max Lorenz als Walter von Stolzing sicherte der Aufführung das Bayreuther Niveau. Die Kunst der übrigen Sänger, unter denen noch Josef von Manowarda, Eugen Fuchs und Fritz Marx genannt seien, stand der hervorragenden Leistung der Hauptdarsteller würdig zur Seite. Von Akt zu Akt steigerte sich der Eindruck dieser festlichen Aufführung bei den Gästen, deren Ergreifenheit und Begeisterung in stürmischen Beifall zum Ausdruck kamen. Die festliche Aufführung fand ihren Schluß gegen Mitternacht.

Nach der Festaufführung geleitete der Führer Prinzregent Paul zum Schloß Bellevue zurück. Prinzessin Olga wurde im folgenden Wagen von Reichsaussenminister von Ribbentrop begleitet.

Hohe Ehrung des Reichsaussenministers

Der königlich jugoslawische Hofminister Milan Antic besuchte den Reichsaussenminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, und überreichte ihm im Namen Seiner königlichen Hoheit des Prinzregenten Paul von Jugoslawien das Großkreuz des Kara-Georgiewitsch-Ordens.

Berlin, 2. Juni. Der Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Freitagmorgen den königlich jugoslawischen Minister des Auswärtigen Dr. Cinar-Marcovic zu einer längeren Aussprache.

Begeisterung in Jugoslawien

Belgrad, 2. Juni. Die Trinkprüche des Führers und des Prinzregenten Paul von Jugoslawien auf der festlichen Abendtafel in Berlin haben in Belgrader politischen Kreisen den tiefsten Eindruck gemacht. Man sieht ihnen größte politische Bedeutung bei und bemerkt allgemein, daß sie seiner weiteren Erklärung bedürften. Jugoslawien könne sich aufrichtig über die Entwicklung an seiner nordwestlichen Grenze sowie über die neue Untermauerung seiner Freundschaft zu dem großen und mächtigen deutschen Nachbarn freuen. Ueberhaupt betont man in führenden politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt, daß die großen Erwartungen über den Verlauf des Staatsbesuchs des Prinzregenten Paul durch die Wirklichkeit in jeder Hinsicht noch übertroffen worden seien.

Bewundernden Anklang in weitesten jugoslawischen Bevölkerungskreisen fand schließlich die Würdigung der Jugoslawen als heldenhafte Weltkriegsgegner durch den Führer. Ueberall, wo die Rede darauf kommt, bestätigt man spontan, daß eine ähnliche Hochschätzung auch von jugoslawischer Seite für den deutschen Soldaten bestehe. Allgemein knüpft man daran die Bemerkung, daß sich ein solcher tragischer Kampf zwischen Deutschen und Jugoslawen nicht mehr wiederholen möge und beide Völker in Frieden und Freundschaft ihre Kräfte entwickeln möchten.

Jugoslawien erlebt die Tage von Berlin mit

Belgrad, 2. Juni. Die eindrucksvolle Uebertragung der großen Parade vor dem Führer und dem Prinzregenten Paul durch alle jugoslawischen Rundfunksender wurde von weiten Kreisen der Bevölkerung gehört. In manchen Kreisen und Betrieben versammelten sich die leitenden Beamten und Angestellten geschloffen am Lautsprecher, um den Bericht mit anzuhören. Die Nachrichten des jugoslawischen Drahtlosen Dienstes bestanden ebenfalls fast nur aus der Wiedergabe begeisterter Schilderungen und Meldungen vom Staatsbesuch des Prinzregentenpaares in der Reichshauptstadt.

Auch die Festaufführung in der Staatsoper am Freitagabend wurde von den jugoslawischen Sendern übertragen.

Überwältigender Eindruck der Parade

Belgrad, 3. Juni. Die Berichte über die gefrige große Parade in Berlin füllten in den jugoslawischen Morgenblättern die ersten Seiten. „Politika“ und „Vreme“ veröffentlichten darüber hinaus zahlreiche, oft zu ganzen Bildseiten zusammengestellte und teilweise telegrafisch übermittelte Aufnahmen von der Zukunft und dem Aufenthalt des Prinzregentenpaares in der Reichshauptstadt. Der Ablauf der Parade wird von den Sonderberichterstatter in allen Einzelheiten geschildert. Schon der Auftakt durch die Luftwaffe fiel gewaltig gewirkt, wie festgestellt wird, und habe großen Eindruck gemacht.

Der Sonderberichterstatter der „Vreme“ ist überzeugt, daß diese Parade ein überwältigender Ausdruck der Kraft, der Technik, der Jugendfrische und des Rhythmus des neuen Deutschland gewesen sei. Man habe eine Ahnung von dem Bekommen, was erst die ganze deutsche Streitkraft darstelle. Die Augen hätten sich

von diesem unerschöpflichen Fluß deutscher solbattischer Jugend gar nicht trennen wollen.

Der Sonderberichterstatter des in Neusatz erscheinenden „Deutschen Volksblattes“, der Tageszeitung der deutschen Kolonisten in Jugoslawien, unterstreicht ebenfalls den überwältigenden Eindruck der Parade. Kein Wort des Lobes für Material und solbattische Leistung sei zu hoch. Es sei das größte Parade gewesen, die je auf der Welt einem jugoslawischen Herrscher zu Ehren veranstaltet worden sei.

Das deutsch-italienische Bündnis Seine praktische Durchführung

Mailand, 2. Juni. Zur praktischen Durchführung des deutsch-italienischen „Stahlpaktes“ nimmt die „Gazzetta del Popolo“ am Freitag nähere Stellung. Dieser Blatt, so erklärt das Blatt, bedeute nicht nur einen vollkommenen

Mojesleh enthüllt weiter

Kleine jüdische Gruppe regiert USA

Mit Hilfe des Kommunismus zur jüdischen Weltherrschaft

New York, 2. Juni. Das weitere Verhör des Armeegenerals Horn-Mojesleh vor dem Dies-Ausschuss ergab äußerst bezeichnende Enthüllungen über die Zustände im Roosevelt-Staat. So erklärte der General, falls die Vereinigten Staaten die heutige jüdische Oberherrschaft im eigenen Lande brechen wollten, müßte folgendes Geleis eingeführt werden: „Kein Jude, der der Organisation des Weltjudentums angehört und damit den Status der von Brandeis (ein Mitglied des Rates der Weissen von Zion) proklamierten Nationalität annimmt, darf in der U.S.A. Republik irgendein Amt bekleiden, das Wahlrecht ausüben oder sonstige Bürgerrechte genießen.“

Als die zwei Hauptprobleme, die Amerika heute zu lösen habe, bezeichnete Mojeseleh einmal die Ausdehnung des internationalen Kapitalismus und der Kriegesbegehr, deren Ursprung in U.S.A. zu suchen sei, und zum anderen den Kampf gegen die gefährlichen Mächte, die sich in den Vereinigten Staaten selbst bemerkbar machten.

Um sich von der Richtigkeit seiner Angaben zu überzeugen, sollte der Ausschuss nur recht eingehend die Organisation der verschiedenen Bundesbehörden studieren. Dabei könne jeder leicht einsehen, wie eng verflochten die jüdische Kontrolle dieser ineinander verflochtenen Behörden sei. So daß tatsächlich eine kleine jüdische Gruppe als „König“ in der Hand habe.

Das „schwerste Geschick“ des ganzen Verhörs fuhr Mojeseleh auf, als ihm der Ausschussvorsitzende endlich gestattete, eine schriftliche Erklärung über die Rolle des Kommunismus und des Judentums in U.S.A. vorzulesen. Bekanntlich hatte sich der Ausschuss am Vortage geweigert, das Gespöck des Generals anzuhören, der sich schließlich bereit erklärte, die Erklärung auf ein Drittel ihrer ursprünglichen Länge zu verkürzen. Er schilderte die von Juden geleitete bolschewistische Revolution, beschrieb dann die Tätigkeit des gegenwärtig in U.S.A. sich aufhaltenden berüchtigten Wela Klyn, ging dann zur früheren kommunistischen Bewegung in Deutschland über und behauptete dabei ein Mitgliedschaft, das ihn zur Sache rief, faktisch darüber, daß der Kommunismus eine internationale Angelegenheit sei und daher die revolutionären Bestrebungen in Amerika ohne Berücksichtigung unverständlich blieben.

Mojeseleh führte weiter aus, daß Judentum Hilfe in den Vereinigten Staaten einen Staat im Staat, ja, es habe für sich einen Oberstaat gegründet, dessen Kontrolle in den Händen

Parallellismus der Außenpolitik der beiden Staaten, sondern auch eine gegenseitige Durchdringung und Verwöhnung der beiden militärischen und wirtschaftlichen Organisationen auf allen Gebieten. In wenigen Wochen werde die ausgedehnte Organisation des Bündnisses für die Krieg- und Friedenszeit verwirklicht sein. Das Bündnis sei in seinen Zielen und in den zur Verfügung gestellten Mitteln totalitär. Es werde automatisch und unumkehrlich arbeiten. Die Organisation erstreckte sich auf alle militärischen und wirtschaftlichen Gebiete, b. h. so gut wie auf die ganze Nationalwirtschaft, da sich die militärischen Leistungen direkt oder indirekt auf fast alle Erzeugnisse, Handels- und Finanzgebiete des Landes auswirkten. Die paritätischen deutsch-italienischen Kommissionen, denen unter der Leitung der beiden Außenministerien die Aufgabe anvertraut sei, die verschiedenen konkreten Probleme dieser Organisation zu lösen, seien in Bildung begriffen und würden demnächst u. in aller Eile ihre Arbeit aufnehmen. Das Bündnis bestrebe auf diese Weise tatsächlich und nicht nur durch unterzeichnete Verträge.

So werden Patrioten im Roosevelt-Staat belohnt

Der Senat will Mojeseleh die Pension entziehen

Washington, 3. Juni. (Fig. Juntn.) Im Kongreß sind Bemerkungen im Gange, dem General a. D. Mojeseleh wegen seiner sensationellen Aussagen vor dem Diesauschuss eine Pension, die jährlich 6000 Dollar beträgt, zu entziehen.

So forberte der demokratische Abgeordnete Coffey von dem Präsidenten Roosevelt und dem Kriegsminister Woodring die rückständige Streichung Mojeselehs von der Pensionliste. Als Begründung führte dieser „Wits“-Vertreter an, der General habe verwerfliche Bemerkungen über den obersten Weisheitshaber der U.S.A. Streikkräfte gemacht. Darüber hinaus habe Mojeseleh angekündigt, Roosevelt habe sein Land verpfändet, ein-direkt Unabwägbarkeit dar.

Inzwischen protestierte der Anwalt des Generals, Sullivan, gegen den Beschluß des Diesauschusses, die gesamte Mojeseleh-erklärung während des Verhörs am Donnerstag aus dem Protokoll zu streichen, weil sie „grotesk-antidemokratisch“ sei und den Nachweis unamerikanischer Untertreue nicht erbrachte. In dem Schreiben Sullivan an den Ausschuss heißt es: „Der Ausschuss hat nicht den geringsten Wunsch, die wahren Wächter, die gegen den Kommunismus stehen, zu identifizieren oder dazugreifen.“

General, die demnach die wahren amerikanischen Patrioten, die diesen Wächtern die Waage vom Schicksal retten wollen, einer Unterföhrung zu unterziehen, als ob diese Patrioten die wahren Feinde Amerikas seien.

Das englische U-Boot verloren

88 Todesopfer

London, 3. Juni. Das Schicksal der nach in dem in der Bucht von Liverpool auf Grund liegenden U-Bootes „Thetis“ eingeschlossenen hat sich einer Bekanntgabe der Bauwerkst zufolge erfüllt. Die West-Gammel-Rede gab kurz nach Mitternacht an Hunderte ängstlich wartender Menschen in Wirtshäusern die erschütternde Nachricht bekannt, daß keine Hoffnung mehr bestehe.

An Bord des gesunkenen Bootes befanden sich ursprünglich 94 Mann. Sechs Mann konnten das nur wenige Meter tief liegende Boot in Rettungsanzügen verlassen. 88 Mann, meist Offiziere und Ingenieure, sind noch im Boot eingeschlossen, das einige Stunden lang mit dem See sogar über das Wasser hinausragte.

Durch die Strömung bei Einsetz der Ebbe hatte sich die Lage des verunglückten englischen U-Bootes „Thetis“ überaus verschlechtert. Gegen 17.30 Uhr verschwand das Heck des Schiffes wieder im Wasser, nachdem es stundenlang mehrere Meter aus dem Wasser hervorgeragt hatte, ohne daß es gelungen war, der eingeschlossenen Besatzung Hilfe und Befreiung zu bringen.

Vor dem Wiederabtauchen des Secks hatte man zunächst durch Sauerstoffzylinderapparate versucht, eine Öffnung in die Bootswand zu schneiden, durch die man hoffte, die Besatzung zu retten. Diese Hoffnungen sind nun zunichte geworden. Auch hatten alle Bemühungen, dem Innern des Bootes neue Luft zuzuföhren keinen Erfolg.

88 Mann im Golf von Liverpool begraben

London, 3. Juni. (Fig. Juntn.) 88 Mann liegen im U-Boot „Thetis“ in der Irischen See begraben; es wird nicht angenommen, daß noch irgend jemand am Leben ist. Auf die bis in die späten Abendstunden des Freitag wiederholten Klappschreien durch Taucher erfolgte keine Antwort. Die Offiziere, Matrosen und Jünglinge sind also wahrscheinlich schon vor der Zeit erstickt oder auch ertrunken, mit der man mit dem Verbrauch der Luft gerechnet hatte. Ein Marineoffizier, der sich an den Rettungsarbeiten beteiligte, erklärte kurz nach Mitternacht, daß alle Rettungsversuche bis zum Tagesanbruch aufgegeben worden seien. Auch die Kräfte haben den amfischen Auftrag erhalten, sich zurückzuziehen. Aus diesen Nachrichten schließt man, daß das Unglück, das über eines der modernsten englischen U-Boote hereinbrochen ist, zur größten Katastrophe der Unterwasser-Schiffahrt geworden ist.

Auf der „Thetis“ befanden sich insgesamt 94 Mann, von denen sich Freitag morgen vier durch den Davis-Rettungsapparat in Sicherheit bringen konnten. Zwei weitere sind vermutlich bei dem Versuch, aus dem U-Boot auszuweichen, umgekommen. Das Heck, das viele Stunden lang bis zu 7 Meter aus dem Wasser herausragte, war am Freitag gegen 18 Uhr gegen alle Erwartungen wieder abgetaucht. Das Schiff verschwand wie ein Stein, nachdem der Versuch, es mit Stahlseilen weiterzuziehen,

durch Zerreißen der Tauwicklung. Die Frage, warum sich nicht alle Insassen mit Hilfe des Davis-Rettungsapparates in Sicherheit bringen konnten, ist in der Munde. Die vorläufige offizielle Annahme scheint, wie an den Rettungsarbeiten beteiligte Fachleute erklären, die zu sein, daß einer der an Bord befindlichen, der mit seinem Apparat durch die Rettungsstute zu entkommen suchte, nicht vorsichtig genug mit dem Instrument umgegangen ist und in der Eile seinen Blick, wodurch er den Weg für alle anderen verriegelte.

Wie Kapitän Drum, der dem U-Boot als erster entkam, erklärte, fand am Freitagmorgen unter den eingeschlossenen eine dramatische Konferenz statt, auf der beschlossen wurde, daß je ein Jüngling mit einem erfahrenen Matrosen zusammen den Rettungsweg anzuzeigen sollte. Die Offiziere und Mannschaften seien übereinstimmend der Ansicht gewesen, daß die Jünglinge sich allein kaum retten könnten. Es sei dann beschlossen worden, Kapitän Drum, einen Leutnant und zwei andere erfahrene Seeleute zuerst aussteigen zu lassen, um die Rettungsarbeiten selbst zu können.

Fragen und Vorwürfe der Londoner Presse

London, 3. Juni. Die Londoner Morgenpresse hebt völlig im Zeichen der Katastrophe des U-Bootes „Thetis“, so daß andere Ereignisse wenig Beachtung finden. Die dramatischen Berichte werden durch Bilder, die ganze Seiten einnehmen, illustriert. Immer wieder taucht die Frage auf, wie es möglich war, daß alle Rettungsversuche erfolgreich blieben, obwohl das Heck des U-Bootes mehrere Meter, und zwar eine beträchtliche Zeit lang, über Wasser ragte. Wie war es möglich, so fragen die Blätter, daß sich nur vier Mann mit dem Davis-Apparat in Sicherheit bringen konnten? Warum konnte kein Boot geholt werden, das zumindest die Ausrüstung geholt hätte? Alle diese Fragen stellen sich durch familiäre Berichte.

Die „Daily Mail“ erhebt schon jetzt scharfe Vorwürfe. Zu einem späteren Zeitpunkt, so schreibt das Blatt, müßten viele Fragen beantwortet werden. Die Nation wolle wissen, warum das Unglück über die „Thetis“ hereinbrochen sei, warum das U-Boot auf seiner ersten Probefahrt in einem Golf fahren mußte, der wegen der vielen Wracks, die auf seinem Grunde lagen, berüchtigt sei. Warum habe man dem Schiff keine Störze zur Verfügung gestellt? Weshalb wurde es nicht früher vermisst? Alle diese Fragen erforderten eine strenge Untersuchung und ein rigoroses Urteil.

Englische Arbeiter befreien Militärflughafen

London, 2. Juni. In den Werkstätten des Flughafens Luton kam es heute überraschend zu einem Streik von 70 bis 80 Spezialarbeitern, die höhere Löhne gefordert hatten. Alle Streikenden arbeiteten für das Luftfahrtministerium.

Schützenhaus Bischofswerda
Heute abend Tanz unter der Linde
 Morgen Sonntag, nachm. ab 4 Uhr Tanz unter der Linde, ab 18.30 Uhr
Die beliebte Ballschau
 Tanzsportkapelle Herbert Bellack bittet zum Tanz!
 Eintritt incl. Steuer und freiem Tanz 0.50, Uniformierte 0.30 RM.
 Um freundlichen Zuspruch bittet Familie Johannes Warichau.

Schwimmbad Wehrsdorf
 ist eröffnet!

Klares sauberes Wasser,
 große sonnige Liegewiesen,
 unmittelbar am Wald



Schützenhaus Breinig
 Sonntag, 4. Juni, ab 4 Uhr nachm.
Großes Gartenkonzert
 Bei Eintritt der Dunkelheit Illumination
 des Gartens und des Gondelteichs.
 Ab 7 Uhr im Saal:
Großer Sommernachtsball
 Ein Abend voll Lust und Freude.
 Nachmittags u. abends starkes Orchester.

Gasthaus Jiedlitz **Butterberg Bischofswerda**

Morgen Sonntag, 4. Juni
 früh 7 Uhr:
Feine Ballmusik
 - Anfang 8 Uhr.
 Freundlich ladet ein
 Friede Wenzel.
Sonnen-Brillen zum Schutze
 der Augen
 empfiehlt preiswert
 Karl Weber, Optiker-
 meister,
 Bischofswerda Sa., Altmarkt 16
Photo-Jaeger
 Photoapparate, Film, Zubehör

1. und 2. FEIERTAG, ab 18.30 Uhr
 in der stimmungsvollen
SONNEN-DIELE
 der beliebte TANZABEND

Reichsbund der Deutschen
 Kapital- u. Kleinrentner
 Bundesgruppe Bischofswerda.
 Mittwoch, 7. Juni, nachm. 2 Uhr
 im Hotel „Goldne Sonne“
**Mitglieder-
 versammlung**
 Tagesordnung: 1. Bekanntgaben,
 2. Bezahlung der Beiträge,
 3. Beschlusfassung wegen eines
 gemeinl. Ausfluges, 4. Sonstiges.
 Pünktliches Erscheinen erwartet
 der Bundesgruppenleiter.

Großes Frühkonzert
 ausgeführt v. Musikzug der SA-Standarte
 103 Bautzen. Leitung: Maj. Dünnebler.
 Eintritt: Erwachsene RM. —.50, Kinder frei.
 Es laden herzlichst ein der Bergwirt Richard Müller u. Frau.

Pichobaude Tautewalde
 Am Sonntag, dem 4. Juni, zum 11jährigen Bestehen
 der neuen Baude und Bewirtung ab 14 Uhr:
Großes Gartenkonzert
 22 Musiker. Kapellmeister E. Stange. — Alle wertigen
 Gäste von nah und fern ladet frdl. ein Fam. Karl Radon

Großtanzstätte Schützenhaus
 Sohland a. d. Spree
 Jeden Sonntag ab 8 Uhr:
Großer Tanz-Abend
 Die schöne neue Dekoration
 „Japanische Nächte“
 Erfüllte Kapelle

Morgen Sonntag:
Der fidele Tanzabend
 Anfang 7 Uhr. Stimmung! Humor!
 Erstklassige Kapelle. Hierzu ladet alle von nah
 u. fern aufs herzlichste ein Fam. Alfred Müller.

Ihre Vermählung geben bekannt
Werner Barth
Marianne Barth
 geb. Mücke
 Hoyerswerda Bischofswerda
 4. Juni 1939

Gasthof Krone Neutirch (L.)
 Sonntag, den 4. Juni, nachm. ab 5 Uhr:
Unterhaltungs-Musik Hierzu laden frdl. ein
 Paul Gull u. Frau.

Goldner Löwe
 Sonntag, 4. Juni, von nachm. 5 Uhr an:
Kaffeekonzert u. feiner Tanz
 Herrlicher Aufenthalt im Garten und auf der Terrasse.
 H. Malbowie

Ilse Werner
Otto Skupin
 Verlobte
 Neukirch/L., Bischofswerda/Düsseldorf
 3. Juni 1939

Erbgericht Weifa
 Sonntag, den 4. Juni,
 ab 19 Uhr:
Oeffentl. Ball
 Kapelle LD II sorgt für Stimmung — Laune und Humor
 Um Zuspruch bitten A. Schulze u. Frau

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten
Elfriede
 sagen wir hierdurch allen Verwandten und Bekannten
 für liebevolle Anteilnahme durch Wort, Schrift, herrlichen
 Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhe
 unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn
 Pfarrer Jäkel für seine tröstenden Worte am Grabe.
 In tiefer Trauer Familie Alwin Hache.
 Goldbach, den 2. Juni 1939.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit in so überaus reichem Maße
 dargebrachten Glückwünsche und zahlreichen Geschenke sowie
 Blumenspenden danken wir hierdurch allen aufs herzlichste.
 Tischlermeister Oskar Lehmann und Frau
 Putzkau, den 3. Juni 1939.

Gasthof Frantenthal
 Morgen Sonntag, den 4. Juni, von 7 Uhr an:
Feine Ball-Musik
 Freundlich ladet ein
 Alwin Geismann und Frau.

Am 2. Juni verschied unerwartet unsere
 liebe Tante, Frau
Selma Noack
 In tiefer Trauer
 Curt und Margarethe Richter
 Demitz, den 3. Juni 1939.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dar-
 gebrachten Geschenke, Glückwünsche und sonstigen
 Aufmerksamkeiten danken wir allen nur hierdurch
 aufs herzlichste.
Ernst Lebelt und Frau
 Margarete geb. Qualtsch
 Schmölln, Pfingsten 1939

Friseur Hammermann
 empfiehlt zum Friseur die bekannten
 „Wella“-Dauerwellen.
Gardinen kauft man
 immer richtig
 in Bautzen
Kurt Erier, Kornmarkt 20

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Verehrung durch Wort, Schrift,
 Blumenschmuck und Grabgeleit beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Ernst Zische
 Maschinenmeister L. R.
 sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank
 Herrn Pfarrer Richter für seine trostreichen Worte, der Betriebsführung
 und Gefolgschaft sowie der Beamtenschaft und der allen Belegschaft der
 Reparatur-Schleife der Firma Sicha. Granitwerke vorm. C. G. Runath für
 den Blumenschmuck und das ehrende Grabgeleit. Dank auch den Haus-
 bewohnern für die schöne Blumenspende und den Vereinen für Musik und
 Ehrengelait.
 In tiefer Trauer
Auguste Zische und Kinder
 nebst Angehörigen.
 Demitz, Bischofswerda und
 Neuyork, den 3. Juni 1939.

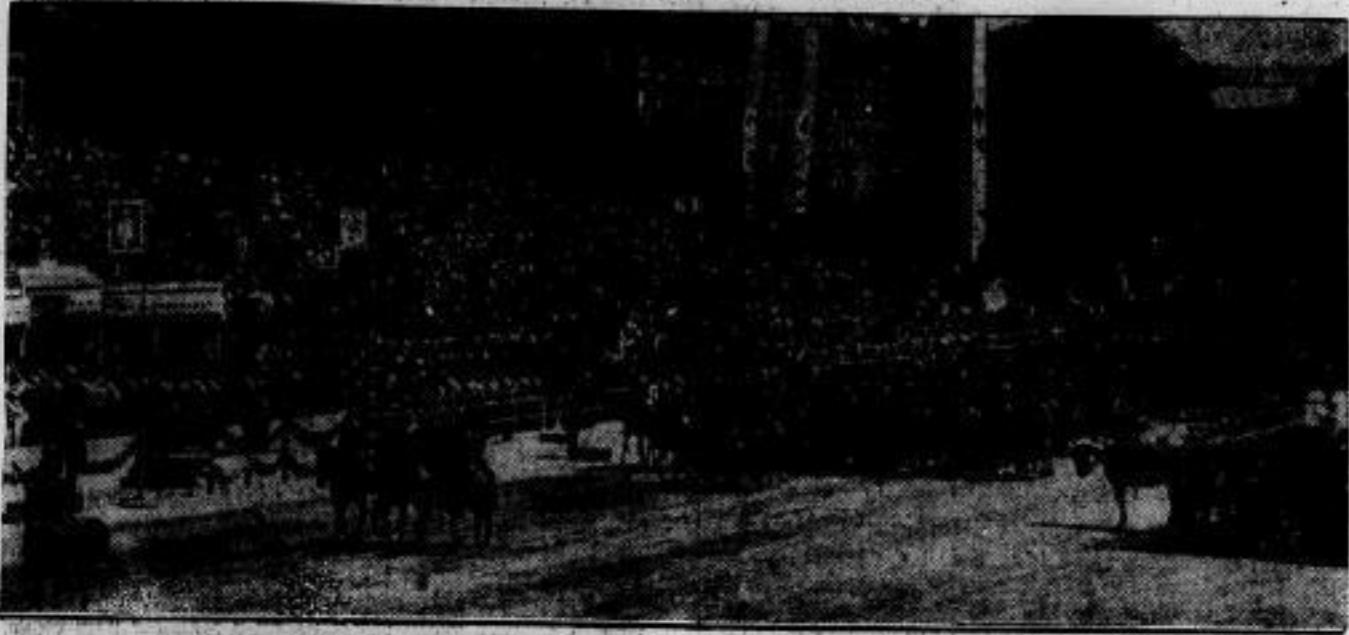
Pg. Karl Wratzke
 Gewerbeschuldirektor i. R.
 • 17. 11. 1879 † 3. 6. 1939
 In tiefstem Leid
Maria Wratzke geb. Zels
 Bischofswerda, den 3. Juni 1939
 Trauerfeier in der Gottesackerkirche zu Bischofswerda Dienstag,
 den 6. Juni, nachmittags 2 Uhr. Beerdigung auf dem Alten Friedhof

Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Verehrung durch Wort, Schrift,
 Blumenschmuck und Grabgeleit beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Ernst Zische
 Maschinenmeister L. R.
 sagen wir allen hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank
 Herrn Pfarrer Richter für seine trostreichen Worte, der Betriebsführung
 und Gefolgschaft sowie der Beamtenschaft und der allen Belegschaft der
 Reparatur-Schleife der Firma Sicha. Granitwerke vorm. C. G. Runath für
 den Blumenschmuck und das ehrende Grabgeleit. Dank auch den Haus-
 bewohnern für die schöne Blumenspende und den Vereinen für Musik und
 Ehrengelait.
 In tiefer Trauer
Auguste Zische und Kinder
 nebst Angehörigen.
 Demitz, Bischofswerda und
 Neuyork, den 3. Juni 1939.

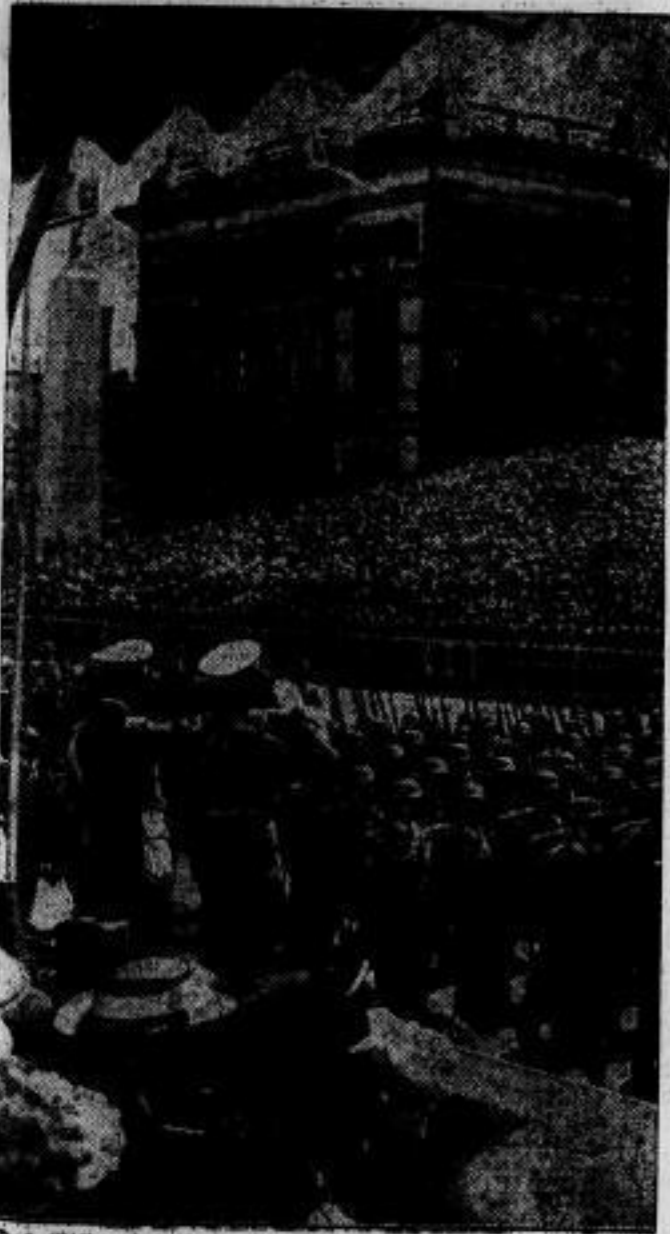


Die Ehrentribüne während der großen Parade auf der Ost-West-Achse in Berlin

Im Vordergrund der Führer mit seinem hohen Gast, dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien. Weiterhin (von rechts): Generaloberst Reitel, Generaloberst v. Brauchitsch, Großadmiral Koeder, Generalfeldmarschall Göring. Links neben dem Führer der jugoslawische Gesandte in Berlin Dr. Andrić und der jugoslawische Außenminister Cincar-Matović sowie die Gattin des Reichsaußenministers v. Ribbentrop. (Scherl-Bilderdienst-M.)



Vorbeimarsch der Kavallerie bei der Parade, ein Bild, das große Begeisterung weckte (Scherl-Bilderdienst-M.)



Das Bild zeigt einen Durchblick durch die Führertruppe auf vorbeimarschierende Infanterie. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Ehrenparade

Nach war die große Führerparade vom 20. April in aller Erinnerung, und schon konnte die Bevölkerung der Reichshauptstadt erneut das Schauspiel einer gewaltigen militärischen Demonstration erleben. Die Parade, die auf dem schon traditionell gewordenen Platz vor der Technischen Hochschule in Charlottenburg stattfand, wurde zu Ehren des Prinzregenten Paul von Jugoslawien veranstaltet, der dieser Tage auf Einladung des Führers dem Deutschen Reich und seinem Staatsoberhaupt den ersten offiziellen Besuch macht. Wie meistens bei solchen Gelegenheiten war die Veranstaltung auch



Adolf Hitler verabschiedet sich von Prinzessin Olga (Scherl-Bilderdienst-M.)

diesmal von bestem Führerwetter begünstigt, so daß sowohl Gäste wie Einheimische den glänzenden Vorbeimarsch der verschiedenen deutschen Wehrmachtteile voll genießen konnten.

Das grandiose militärische Schauspiel erregte den begeisterten Beifall der jugoslawischen Gäste. Aber auch den Trägern unserer stolzen Wehr war die Freude darüber von den Gesichtern zu lesen, daß sie an diesem herrlichen für die Geschichte der deutsch-jugoslawischen Beziehungen so bedeutungsvollen Tage vor ihrem Obersten Befehlshaber und seinem königlichen Gast paradiere dürfen. Wie immer galt die besondere Anteilnahme der schweren Artillerie und den Panzertruppen, die von dem Chef der schnellen Truppen, General Guderian, vorbeigeführt wurden. Vom schnellen Spähwagen, bis zu den schwersten Kampfwagen rollte Fahrzeug um Fahrzeug donnernd und dröhnend vorüber. Es sind gewaltige Untertöne aus Stahl und Eisen, wahre fahrbare Festungen, die einen gewaltigen Eindruck hinterlassen. Wahre Stürme des Beifalls danken für das großartige Bild. Mit diesem donnernden Schlusshakkord ist die Truppenparade zu Ehren des jugoslawischen Prinzregenten beendet.

Prinzregent Paul, der ja in den kriegerischen Ueberlieferungen seines Landes aufgewachsen ist, der in seiner Armee einen hohen Rang bekleidet und persönlich über ein außerordentliches militärisches Fachwissen verfügt, wird einen starken Eindruck von der Parade mitgenommen haben. Die in allen Teilen saubere und reibungslose Ausführung des Vorbeimarsches dürfte ihn davon überzeugt haben, daß das nationalsozialistische Deutschland eine Truppe besitzt, die nicht nur vorzüglich ausgebildet und von strenger Manneszucht beherrscht, sondern auch mit den besten und modernsten Waffen hinreichend ausgerüstet ist. Er dürfte gesehen haben, daß diese deutsche Wehrmacht durch ihre ungewöhnliche militärische Schlagkraft eine der stärksten Bastionen zur Erhaltung des europäischen Friedens darstellt, aber auch, wenn sie von wahnsinnigen Provokateuren zur Aktion herausgefordert würde, für den möglichen Gegner ein fürchtbares, jeden Widerstand zerschmetterndes Instrument der deutschen Kriegsführung werden könnte. Denn wieder, wie schon am 20. April, zeigte sich bei der mehr als zweistündigen Parade jene Dob-

Ich wasche mit dem milden
RADION

sagt die Egerländerin



„Das ist mit nämlich das Wichtigste: daß ein Waschmittel wirklich milde ist! Dann bleibt meine Wäsche geschont und hält viel länger!“

Jetzt gibt es Radion! Kochen auch Sie Ihre Wäsche stets mit dem milden Radion. Es löst den Schmutz behutsam aus dem Gewebe, wäscht die Wäsche durch und durch rein und darum so herrlich weiß!

RADION
wäscht alles schonend!

Normalpackung 30 Pf.
Kleinpäckung nur 10 Pf.

Erzeugnis der Georg Schicht A. G.
Aussig, Sudetenland

velegenschaft der nationalsozialistischen Wehrmacht, die ihr von vornherein eine taktische wie operative Überlegenheit im Felde verliehen wird: Stärkste Feuerkraft bei größter Beweglichkeit! Diese beiden Faktoren, die nicht etwa nebeneinander bestehen, sondern sich meist in ein- und demselben Truppenkörper vereinigen, bildeten das beherrschende Merkmal des Vorbeimarsches. Wie allein schon die deutsche Luftwaffe, die mit ihren zahllosen Kampfflugzeugen, Jagern und Sturzkampfbombern anfangs über die Ost-West-Achse brauste, dieses Geschick bewirkte, das hat in aller Welt bereits der Taktik- und schnellster Beweglichkeit bei den schnellen Verbänden in Erscheinung, die, aus den verschiedenen Waffenarten zusammengesetzt, auch diesmal in tadelloser Ausdringung an den Tribünen vorbeizogen. Man wachte nicht, was man mehr bewundern sollte, die schier endlosen Kolonnen der motorisierten Infanterie, der motorisierten Artillerie mit ihren leichteren, mittleren und schweren Geschützen, die Nachrichtenabteilungen mit ihren fahrenden Funkstationen, die Pionierregimenter mit ihrem Brückengerät und ihren schweren Bontons, oder die Bunkerabteilungen mit ihren verschiedenen Typen, die teils auf Lastkraftwagen verfrachtet waren, teils im eigenen Verband vorbeimarschierten. Daß außer diesen Abteilungen die Marineinfanterie der Unteroffizier-Vertrabteilung, die Fallschirmjäger und das Wachregiment Großdeutschland wiederum ihren gewohnten Sonderbeifall erhielten, sei noch nebenbei bemerkt.

Großes Interesse der Londoner Blätter für die gestrige Parade

London, 3. Juni. (Eig. Funkmeldung.) Auch die gestrigen Veranstaltungen aus Anlaß des Staatsbesuches des jugoslawischen Prinzenpaars werden von der Londoner Morgenpresse eingehend geschildert. Der größte Teil der Meldungen ist der Parade vor dem Führer und dem Prinzenpaar gewidmet, über die in allen Einzelheiten berichtet wird. Insbesondere der Vorbeimarsch der schweren Artillerie und der schweren Tanks hat großen Eindruck auf die Korrespondenten gemacht.

Der Berliner Vertreter der „Times“ kommt auf die Trinksprüche bei der Abendtafel, die der Führer zu Ehren seiner

hohen jugoslawischen Gäste am Donnerstag gab, zurück und findet den Satz aus dem Trinkspruch des Führers besonders wichtig, der die für immer festgelegte gemeinsame deutsch-jugoslawische Grenze erwähnt.

Aus Sachsen Oberforstmeister Vogel zum Landesforstmeister ernannt

Der Führer hat den mit der kommissarischen Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des sächsischen Landesforstmeisters beauftragten Oberforstmeister Vogel zum Landesforstmeister ernannt.

Landesforstmeister Vogel, der seit 1919 bei der Staatlichen Forstverwaltung tätig ist, hat sich besonders durch die umsichtige und vorbildliche Bewirtschaftung des Staatsforstreviers der Dresdener Heide einen Namen gemacht. Für seine Verdienste um die Kurorte Bad Meisner Birk und Bühlau wurde er erst kürzlich zum Ehrenmitglied des Kurbezirksverbandes ernannt.

Dresden hatte im April 630 900 Einwohner

Überall Anstieg — 2 Anfallorte und 150 Verletzte mahnen zur Vorsicht

Der Ostermonat zeigte der Landeshauptstadt ein freundliches Gesicht. Es ließen sich 866 Brautpaare trauen. Die Geburtenziffer lag mit 799 wieder bedeutend über dem vorjährigen April (679). Leider hielt die Sterbeziffer mit der Geburtenzahl den Monats Schritt und lag mit 812 Todesfällen geringfügig über der Geburtenziffer. Die Wanderungsbilanz schloß mit 290 Personen Mehrabwanderung ab, so daß sich der Einwohnerstand auf 630 900 leicht verminderte.

Der Arbeitslohn hat sich weiter günstig entwickelt. Im Wohnungsbau war ein Aufschwung von 233 Wohnungen zu verzeichnen. Die Sparkasse, deren Einzahlungen 1932 im Monatsdurchschnitt 2 Mill. RM. kaum überschritten, nimmt heute bereits durchschnittlich 4 bis 4,5 Mill. RM. herein, so im Berichtsmonat 4,2 Mill. RM., während 3 Mill. RM. auszuweisen waren. Der Einzahlungsüberschuß von 1,2 Mill. RM. erhöhte den Einlagenbestand am Monatsende auf 181,1 Mill. RM., d. h. das durchschnittliche

Aufhaben je Spardbuch erreichte 404 RM. (gegenüber 361 RM. im April 1934).

Der Kraftverkehrsverkehr wies mit 29 800 Nebenachtungsstellen gegen den vorjährigen April (22 800) einen beachtlichen Fortschritt auf. Unter den Fremden befanden sich 1800 Ausländer. — Der Bestand an Kraftfahrzeugen stieg im April um über 500 auf insgesamt 38 400, wobei die Personenkraftwagen und besonders die Kleintransporter den Ausschlag gaben. Die Unfälle im täglichen Straßenverkehr (162) forderten 3 Todesopfer und 150 Verletzte.

Dresden, 3. Juni. Unter parkendem Auto herabgekommen. Auf der Münzberger Straße wurde ein 23-jähriger Fußgänger von einem Motorfahrzeug angefahren und schwer verletzt. Der Fußgänger war hinter einem parkenden Personenkraftwagen hervorgekommen.

Grafenheide, 3. Juni. Kinder: Hände weg von Streichholz! Im Gähnerfall eines Grundstückes auf der Ketzener Drehscheibe Straße brach ein Brand aus, der glücklicherweise bald von einer im Aufschuß ausgebildeten Hausbesitzerin in umsichtiger Weise niedergelöscht wurde, wobei ihr auch andere Hausbewohner beistanden. Das Feuer war dadurch entstanden, daß Kinder mit Streichhölzern gespielt haben.

Wittweide, 3. Juni. Wittweide hat die schönste NSD.-Waldheilungsbühne. Vor 30 Jahren gründete der Verein zur Bekämpfung der Schwindmühle im Schweißertwald in Nähe Grohmanns Ruhe ein Erholungsheim. Gelände und Bauten wurden von der Stadt Wittweide nach gründlicher Überholung und trefflicher Neugestaltung jetzt der NSD. zur Tagesbetreuung von 40 Kindern übergeben. In der Feierstunde stellte Gauereferent W a n t e fest, daß Wittweide bis jetzt die schönste aller NSD.-Waldheilungsbühnen aufweise.

Jöhannungsberg, 3. Juni. In der Winge versunken. Der Fahrwerksbesitzer Berger aus dem benachbarten Platten führte sein starkes Pferd von der Straße Bärtingen-Salmthal in den Wald hinein, um Holz auf die Straße zu schleppen. Er suchte sich dabei einen Weg zwischen hohen Bäumen. Plötzlich entglitt ihm gewaltsam die Peine, und als er sich ersaunt umschau, war sein Pferd vom Erdboden verschwunden. Ein heftiges Schreien und Schlagen im Wasser und die Angstreufe des um sein Leben kämpfenden Tieres ließen ihn

Sollst du was Gutes vor, verleihe es nicht! In Böses möcht es dir die Zeit verwandeln; Gedankst du Böses, sei dir Ausschub Pflicht! Vielleicht an Gutes kannst du's noch verhandeln. Rückert

Hermine Winkelroth

Ein Frauenschicksal von Marie Schmidtsberg (27. Fortsetzung.)

„Warum hast du denn nicht einen von diesen Amerikanern geheiratet?“ fragte er gereizt.

„Ja, das ist nicht so einfach zu sagen. Ich gestehe, daß ich mir fest vorgenommen hatte, es zu tun, weil mir die Männer in meiner Heimat zu langweilig und schwerfällig erschienen.“ Else lächelte, wie der Arm ihres Begleiters suchte. „Aber dann, bei näherer Bekanntschaft, fand ich die Amerikaner für meinen Geschmack doch zu nüchtern und geschäftsmäßig.“

„Und nun willst du noch einen aus der Heimat heiraten?“

„Ja, das will ich.“

„Woh! Vielleicht hast du dir schon einen ausgesucht?“

Else hörte mit begehender Freude, daß Justus' Stimme von verbaltener Erregung bebte. Es durchzuckte sie plötzlich: Jetzt — jetzt war die Gelegenheit da, die Worte wahrzumachen, die sie kürzlich zu der Mutter gesprochen hatte. Aber so leicht schien ihr ihr Vorhaben nun doch nicht mehr. Es war doch eine heikle Sache, sich einem Manne gewissermaßen anzubieten. Aber die jegliche Gelegenheit lehrte vielmehr, wie wieder, und Justus würde wieder zaudern und zögern und es nicht wagen, das entscheidende Wort zu sprechen. Ich tu's, dachte sie, und rasch, damit ihr Entschluß sie nicht etwa reue, sagte sie:

„Auch das schon!“

Einen Augenblick herrschte Stille, dann kam es stösend: „Und darf man auch wissen, wer der Glückliche ist?“

„Oh. Ich weiß zwar noch nicht einmal, ob er mich überhaupt will, aber ich könnte es dir immerhin sagen.“

„Nun?“

„Du selbst!“

Nun war es heraus und nichts mehr zu ändern. Else fühlte ihren Arm heftig losgelassen.

„Wilst du mich zum Narren halten?“ rief er zornig herüber.

„Ich denke nicht daran“, sagte sie weich. „Es ist mein voller Ernst.“

„Aber das — kann doch nicht sein!“

„Mein? Ich sagte ja auch schon, daß ich nicht weiß, ob du mich magst. Wenn du nicht willst —“

„So meine ich es ja nicht“, unterbrach er sie hastig. „Ich kann es nur nicht glauben, daß du mich noch haben willst nach dem, was sich vor zwei Jahren zugetragen hat, und trotzdem ich dich damals fortgehen ließ.“

Else sagte im Dunkeln seine Hände und sagte schlicht: „Darauf kann ich dir nur eins antworten: Ich habe dich lieb, damals — wie jetzt!“

„Wirklich?“ Das war schon unterdrückter Jubel.

„Wirklich!“

Da tat Justus etwas, was er schon längst hätte tun können: Er nahm Else beim Kopf und drückte einen herzhaften Kuß auf die freischen roten Lippen. Und diesem Kuß folgten noch viele, und beide vergaßen dabei Ort und Zeit.

„Ich war damals ein Esel, daß ich dich gehen ließ“, sagte Justus schließlich im Tone der Überzeugung. „Wenn du das jetzt nur einsehest!“ lachte Else.

„Nun haben wir aber viel nachzuholen!“

„Ja, das haben wir.“

Arm in Arm gingen sie langsam weiter und sprachen von der Vergangenheit. Dann sprachen sie über die Zukunft.

„Morgen gehe ich zu deinen Eltern und erbitte mir ihre Zustimmung“, sagte Justus.

„Warte lieber bis übermorgen. Ich muß erst richtig ausschlafen.“

„Gut, aber nicht länger. Wir haben schon genug veräumt. Ich muß es ja vorher auch noch Hermine sagen.“

„Bewahre, sie hat mit damals ja schon immer zugeredet.“

„Wir werden uns auch ganz bestimmt gut vertragen.“

Nun fiel den beiden Glücklichen ein, daß es wohl an der Zeit sei, sich wieder im Saal zu zeigen. Justus ließ ein Streichholz aufflammen und sah nach seiner Uhr. Sie waren mindestens schon über eine Stunde draußen.

„Man wird uns natürlich schon vermisst haben, dich vor allem“, sagte er.

„Ach was, in dem Trubel und zu so vorgerückter Zeit wird unser Verschwinden nicht aufgefallen sein. Und wenn doch, ich werde mich schon herausreden“, meinte Else resolut.

Sie ordnete ihr Haar und mischte sich als erste wieder in den Festtrubel. Justus folgte ihr nach einer Viertelstunde.

„Ach, da bist du ja, Justus. Ich habe dich schon gesucht“, sagte Hermine. „Wollen wir bald nach Hause?“

„Natürlich gerne“, erwiderte Justus hastig. „Meinetwegen können wir gleich aufbrechen.“

Er schaute sich nach Weinein, damit er in Ruhe über die plötzliche Wendung in seinem Leben nachdenken konnte.

Hermine war einderhanden, und sie verabschiedeten sich von den Bekannten. Westermanns waren schon fort.

Justus' Blick suchte den Tisch, an dem Else mit mehreren jungen Mädchen saß. Ein neuer Tanz begann eben und sofort war der Tisch umringt. Gleich darauf tanzte Else am Arm eines jungen Mannes an ihm vorbei. Ein rascher verständnisvoller Blick traf ihn.

„Nein, danke“, hörte er sie ziemlich laut sagen. „Ich gehe gleich mit meinem Bruder und mit meiner Schwägerin nach Hause.“

Da trat Justus zufrieden mit seiner Schwester den Heimweg an. Sie gingen zu Fuß. Die Stille der Nacht tat wohl nach all dem Lärm und Trubel. Sachte dämmerte schon der Morgen herauf.

Justus war plötzlich sehr still und einsilbig. Hermine, die von dem Verlauf des Festes sprach, bekam kurze und zerstreute Antworten. Sie hatte bald den Eindruck, daß er nicht recht zuhörte. Jemand etwas schien ihn lebhaft zu beschäftigen. Da schweig auch sie.

Justus hatte daran gedacht, Hermine jetzt von allem Mitteilung zu machen. Und da war es ihm schwer auf die Seele gefallen, daß Hermine dann mit leeren Händen dahand, daß sie seinetwegen jede Hoffnung auf Glück begraben hatte. Zweimal hatte sie es von ihrer Schwelle gewiesen — nun kam es nimmermehr. Ein drittes Mal klopfte Gerhard Wegener nicht an, und er konnte es ihm nicht einmal verargen.

Wohl zum ersten Male in seinem Leben dachte Justus Winkelroth ernsthaft darüber nach, was seine Schwester für ihn getan, was sie in selbstloser Liebe tagtäglich für ihn geopfert hatte. Und er hatte es hingegenommen als etwas Selbstverständliches, sogar ohne ein Wort des Dankes! Das kam ihm erst jetzt recht zum Bewußtsein. Denn es war doch wohl nicht etwas so Selbstverständliches, was sie getan. Viele, viele an ihrer Stelle hätten sich sicher nicht dazu bereit gefunden.

Wahrhaftig, er war ein Esel, der immer nur an sich selbst gedacht hatte. Nun kam er wieder mit vollem Herzen zu ihr und verlangte, daß sie sich neidlos mit ihm freuen sollte. Das war zu viel!

Während des ganzen Heimweges quälten ihn diese Gedanken. Als sie das Heim angelangt waren und Hermine sich auf ihr Zimmer begeben wollte, hielt er es nicht mehr aus. Ohne jede Einleitung sagte er plötzlich sehr kleinlaut und bedrückt:

„Hermine, ich bin ein ganz schlechter Mensch.“

„Aber warum denn?“ fragte sie erstaunt.

„Ach, du bist so gut und tust alles für mich, und ich nehme es gedankenlos hin und sage dir nicht einmal Dank dafür.“

„Aber Justus! Daß doch!“ wehrte Hermine.

„Nein! Nein! Ich muß es dir einmal sagen“, beharrte er, und dann redete er sich in ehrlicher Selbstanklage alles vom Herzen herüber.

Hermine hörte ihn verwundert an. Woher kam ihm dieses plötzliche Einsichsehen?

„Daß gut sein, Justus“, bat sie herzlich. „Woqu in alten Wunden wühlst? Daß ich getan habe, tat ich freiwillig und aus Liebe zu dir. Wir wollen nicht mehr davon sprechen.“

„Es ist — aber noch nicht alles. Ich muß dir noch etwas sehr Wichtiges sagen.“

„So? Was denn?“ Hermine wurde immer verwundeter.

Justus stand sehr verlegen vor ihr. Wie wollte er es ihr sagen? Endlich gab er sich einen Ruck.

„Ich werde — möchte nun doch noch heiraten!“

Hermine war fasslos. Aber nur für einen Augenblick. Dann durchzuckte sie plötzlich die Erkenntnis der Sachlage.

„Else Schmach!“ sagte sie nur.

„Ja. Was sagst du nun dazu?“ Er sah sie schen und verlegen an.

„Daß ich mich freue!“ Hermine reichte ihm herzlich beide Hände. „Diesmal kann ich dir aus frohem Herzen gratulieren. Oh, Justus, wie bin ich glücklich, daß du nun doch noch heiratest! Wie oft hat mich der Gedanke bedrückt, daß du, der Beste unseres alten Namens, ohne Nachkommen bist. Wie oft, wenn ich über die Felder ging, über das alte Haus, habe ich mich gefragt: Was wird hier sein, wenn wir nicht mehr sind?“

„Ich weiß!“ sagte Justus leise. „Mir ist es selbst so ergangen. Ich habe mir oft vorgehalten: Du hast Wäntchen gegen den Hof, gegen das Erbe der Väter! Aber es war alles so verworren in mir. Das ist nun alles gut, Hermine. Aber —, er stockte, „du selbst! Du, Schwester! Es hätte alles anders sein können, wenn ich nicht —“

„Daß!“ Hermine hob abwehrend die Hand. Ein leises, schmerzliches verzichtendes Lächeln verzog ihre Lippen. „Ich werde mich an eurem Glück und an euren Kindern freuen. Dann bin ich doch noch reich und beglückt. Und nun erzähle mir, wie alles so plötzlich gekommen ist.“

Justus kam ihrem Wunsch nach. Er erzählte, daß nach der ersten Begegnung mit Else die alte Jüeneigung wieder in ihm erwacht sei, und daß es ihm seitdem keine Ruhe mehr gelassen habe. Und wie sie dann zusammen allein waren, sei es plötzlich über ihn gekommen. Daß der Anstoß zu seiner Werbung eigentlich von Else ausging, verschwieg er, weil er sich seiner Unbeholfenheit schämte.

„Else ist ein Liebes, tüchtiges Mädchen, du wirst deine Wahl bestimmt nicht bereuen. Ich freue mich darauf, daß du sie mir als Schwester bringst“, sagte Hermine. „Und nun wollen wir uns noch ein paar Stunden aufs Ohr legen.“

Als sie allein in ihrer Kammer war, schaute sie in schmerzliches Sinnen versunken vor sich hin.

Nun war doch noch das Glück zu dem Bruder gekommen. Und diesmal war es das wahre, und nicht das trügerische, das er einst zu halten geglaubt hatte. Und sie — sie stand wieder abseits!

Nicht bitter werden! dachte Hermine. Ich habe mich ja längst damit abgefunden.

Nach dem letzten Abschied würde Gerhard Wegener nie mehr den Weg zu ihr finden. Das wußte sie ganz genau. Und seine Kinder waren inzwischen vollständig erwachsen und brauchten sie auch nicht mehr. Wer konnte wissen, wie bald eine von ihnen einen Schwiegermann ins Haus brachte. Kinder würden kommen, und Gerhard Wegener war dann nicht mehr einsam. Sie hatten beide die Höhe des Lebens erreicht — sagt ging es zu Tale! Für ihn, und für sie kam — wie bald — das Alter!

— Der Abend sinkt, bald leuchten mir die Sterne. — Oh, wärst du da —

Sacht rollten blaue Tropfen von Hermine Winkelroths Wangen.

 **Warta** Creme Seife, die Seife, deren Schaum die Haut verjüngt **25** s

er kennen, daß sein Pferd in einer überwachten Dinge ber-
 sunken war. Die schwache Decke trug wohl Menschen, aber
 nicht das schwere Pferd, das nur mit großer Mühe tot aus
 dem Wasser geborgen werden konnte.

Hohenstein-Erfurtthal, 3. Juni. Die Schwester Karl May's
 90 Jahre alt. Frau Karoline Wilhelmine Selbmann, eine
 Schwester des Volkschriftstellers Karl May, vollendet am
 3. Juni ihr 90. Lebensjahr. Von 14 Kindern des ergebir-
 gischen Webers Heinrich August May ist sie allein noch am
 Leben. Das fünfte dieser Kinder war Karl May. Frau
 Selbmann verbringt, verhältnismäßig ruhig, ihren Lebens-
 abend in Hohenstein-Erfurtthal, wo einst ihre Wiege und auch
 die ihres Bruders stand, der den Namen May über alle Erb-
 teile bekanntgemacht hat.

Began, 3. Juni. Todesfall einer Explosion. Frau
 Erna Kolke geb. Röderich aus Großsch, die bei der vor eini-
 gen Tagen erfolgten Explosion in der hiesigen Holzwaren-
 fabrik mit einer Arbeitskameradin schwere Brandwunden be-
 vontrag, ist ihren Verletzungen im Jüvenauer Krankenhaus
 erlegen. Seit dem Bestehen der Firma, die vor 80 Jahren

gegründet wurde, ist dies der erste Betriebsunfall mit töd-
 lichem Ausgang.

Blauen i. W., 3. Juni. In der Straßenbahnstiege hängen-
 geblieben und tödlich überfahren. Auf dem Wege von
 ihrer Wohnung nach ihrem Geschäftslokal in der Bahnhof-
 straße geriet am Mittwoch früh die 37jährige Dora Certeil ge-
 borene Peter auf der Paulker Straße unweit des Bahnpost-
 amtes mit ihrem Fahrrad beim Überholen eines Lastkraft-
 wagens in die Straßenbahnstiege. Dabei kam sie zu Fall
 und geriet unter den Lastkraftwagen, von dessen Rädern sie
 überfahren wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Parole zum Betriebsappell am Montag, 5. Juni
 Je besser unsere Streitmacht zu Lande und zu Wasser organi-
 siert ist, je vollständiger ausgerüstet, je bereiter für den Krieg, um so
 eher dürfen wir hoffen, den Frieden zu bewahren oder aber den
 unvermeidlichen Kampf mit Ehren und Erfolg zu bestehen.

Helmuth von Moltke

Flieger hatten aus der Luft das Wunder fertig gebracht, den
 gigantischen Vorstoß zu stoppen. Der Rückschlag mußte für
 die Roten bedenklich sein.

Nachdem die ersten schwierigen Tage überstanden waren,
 konnte die spanische Infanterie zum Gegenangriff schreiten.
 Aber noch war der Zeitpunkt eines Erfolges verfrüht.
 Schwere Fliegergeschwader spielten sich in der Luft ab. Un-
 unterbrochen wurde der nationale Nachschub durch heftige
 Bombenangriffe gestört. Bomben verpufften und blieben
 im unübersichtlichen Gelände liegen. Das Dorf Brunete,
 das verloren gegangen war, wurde zwar zurückgewonnen.
 Aber die Roten setzten weitere Reserven ein. Noch einmal
 schien sich die Krise des Anfangs der Schlacht von Brunete
 zu wiederholen. Doch auch diesmal siegte der fliegerische
 Geist über den verbliebenen Fanatismus der Marxisten. Noch
 einmal hagelten 250 kg. Bomben in die letzten roten Sturm-
 reserven. In fünfmaligen Angriffen jagten die deutschen
 „De 51“-Staffeln über den Zurückfliehenden dahin. Unauf-
 hörlich regneten die Splitterbomben in die dichten Haufen
 der Weichenden. Eine fürchterliche Panik brach aus. Das
 rote Hauptquartier gab selbst die Höhe der Verluste in die-
 sem bisher schwersten Ringen auf spanischem Boden an.
 Durch die Luftangriffe am 24. und 25. Juli, die hauptsächlich
 von der „Legion Condor“ durchgeführt wurden, waren nicht
 weniger als 30.000 Mann kampfunfähig geworden. Eine
 blasse Furcht packte die Roten, wo immer in Zukunft die
 deutschen Flieger erschienen. Der Vorbeir von Brunete
 schmückte verhöhnt die Gräber der gefallenen deutschen
 Soldaten.

Wieder drehte sich nach kurzer Ruhepause die Nase der
 deutschen Flugzeuge nach Norden. Mitte August kann der
 unterbrochene Vormarsch auf Santander zusammen mit dem
 kampferprobten Kavalleriekorps wieder aufgenommen werden.
 Unerhörte Geländeschwierigkeiten werden überwunden.
 Zwischen den Felskloffen, die bis 2500 Meter Höhe auf-
 ragen, brausen im Tiefflug die deutschen Bomber und Jäger.
 Nicht Boden hindurch wurde täglich oft viermal geflogen.
 Und ähnliche ungeheure Leistungen erfüllte die deutsche Flak.
 Vier schwere Batterien hämmerten ihr Feuer von Kuppe zu
 Kuppe, von Tal zu Tal, von Straße zu Straße. Täglich
 wurden rote Jagdflugzeuge vernichtet, obwohl sie sich zäh
 und heftig schlugen. Am 21. Oktober 1937 marschierte
 als erste eine deutsche Flakbatterie in dem eroberten Gijon
 ein. Der Sieg war gewonnen.

Was die deutschen Condorleute in den sechs Wochen
 ihres Einsatzes hier oben geleistet hatten, verdeutlicht eine
 Zusammenstellung ihres Führers, des Generalleutnants
 Sperrle, der nach diesem Erfolg in die Heimat zurückkehrte.
 2500 Tonnen Bomben waren abgeworfen worden. 1.130.000
 Schuß MG.-Munition, 2.500 Schuß 88-Jtm.-Granaten und
 31.450 Schuß 2-Jtm.-Granaten wurden durch die Rohre ge-
 jagt. Das waren keine „Overkilllampen“, wie man im Aus-
 land beschönigte, das war Krieg ebenso hart wie der Welt-
 krieg. Auch mit diesem Krieg war die „Legion Condor“ fer-
 tig geworden. (Schluß folgt)

Die Legion „Condor“ im Kampf

Offensive aus der Luft gestoppt

IV.

Die Schlacht bei Brunete, die fast den ganzen Juli 1937
 ausfüllt, gehört zu den blutigsten und gefährlichsten Kämpfen
 des spanischen Bürgerkrieges. Sie ist geradezu ein Schäl-
 spiel für die Taktik der Roten, im gefährlichsten Augenblick
 nationale Offensiven durch Entlastungsvorstöße an anderer
 Stelle zu führen. Sie zeigt aber auch deutlich die ungeöhn-
 liche Raschheit und Verwendungsfähigkeit der „Legion Con-
 dor“, die das Tempo aller sonstigen Truppenverschiebungen
 hinter der nationalen Front geradezu unheimlich steigerte.
 Eben noch oben im Norden beim Vorstoß auf Santander,
 war 48 Stunden später die Legion bereits an der gefährdeten
 Stelle westlich Madrids. Diese Flexibilität war für die
 Roten schon mehr als eine Serezei, sie war ihr Verderb.
 Ohne den Condor-Einsatz bei Brunete tobte der spanische
 Bürgerkrieg vielleicht heute noch.

Man kann nicht sagen, daß die rote Heeresleitung bei der
 Brunete-Offensive ungeschickt verfahren wäre. Ihre fran-
 zösischen und englischen Berater waren ausgezeichnete Stra-
 tegen. Durch einen nach Westen und Süden angelegten Vor-
 stoß sollten die rückwärtigen Verbindungen der nationalen
 Truppen abgeschnitten und die ganze Madridfront ins Wan-
 sen gebracht werden. Ungeheures Material stand für diesen
 Zweck bereit. Die neuesten sowjetrussischen Bomber, die zwei-
 motorigen Markin-Bomber, lauerten in Stärke von dreißig
 Flugzeugen auf den Einsatz. In ihrer Deckung und zur Ver-
 nichtung der nationalen Flugstreitkräfte waren außerdem
 sechs der modernsten Jagdflugzeuge auf den Flugplätzen

hinter Madrid zusammengezogen worden. Auch Munition,
 Artillerie und Menschenreserven waren in Hülle und Fülle
 vorhanden. Wenn je, so mußte in diesen Tagen die große, von
 den Bolschewisten und den westlichen Demokratien so heiß er-
 sehtete Entscheidung fallen.

Sie fiel, aber sie fiel in anderem Sinn! Der erste Vor-
 stoß war zwar ein voller Erfolg. Achtzehn Kilometer tief
 bohrte sich der rote Keil durch die überraschten Stellungen
 der nationalen Truppen. Die Front war bereits in Bewe-
 gung. Nur dünne Schützensleier mit ein paar MGs hin-
 derten die roten Angreifer noch am weiteren Vormarschdrin-
 gen. Da erschien die „Legion Condor“.

Obwohl die feindlichen Flieger vielfach überlegen waren,
 gingen die tapferen Deutschen sofort zum Gegenangriff über.
 In Bereitschaftstellungen fanden die roten Bahillone. Auf
 den Straßen hielten die Artillerie-Kolonnen. Auch die roten
 Tanks waren maskiert worden, um nach erfolgtem Durch-
 bruch sofort sämtliche rückwärtigen Verbindungen abzuschnei-
 den. In diese dichten Massen von Menschen und Material
 hämmerten nun die deutschen MGs, schlugen die schweren
 Bomben. Trotz spürbarer Verluste ließ man in den ununter-
 brochenen Angriffen nicht locker. Geschützt von zwei italie-
 nischen Jagdgruppen und zwei deutschen Staffeln warfen
 sich die „Ju 52“ immer wieder in den Kampf. Der Angriff
 stockte. Die Sturmkolonnen gerieten durcheinander. Ver-
 wundete und Flüchtlinge sluteten zurück. Der dünne natio-
 nale Infanteriesleier hielt. Die Offensive kam nicht weiter.
 Eine tiefe Ausbuchtung blieb. Aber jede Stunde verstärkte
 den Zutrom der herbeieilenden Hilfstruppen. Die Condor-



Fröhliche Tage
 in schöner
Kleidung

Unsere modischen An-
 gebote werden immer
 Ihren Beifall finden

RESIDENZ FAHRHAUS
Reka

- Sommerkleid bunter, kunstl. Lavabeil, Faltpartie u. Taftgürtel 22.50
- Sticker-Kleid entzückende, sportliche Form zum Durchknöpfen 34.50
- Flottes Kostüm leinwandartiges Gewebe, Reißverschlussaschen 28.75
- Mädchen-Kleid Hänger-Form, schön gemustertes Vistra-Musellin 8.75

Aufschlaghut weißer Papierstoff, mit neuartigem Kopf 3.75	Jugendlicher Breton weißer Papierstoff, dunkles Rippsband... 3.75	Flotter Sporthut weißer Papierstoff, besonders kleidsam 3.75
Bubi-Kragen mit Valenciennes-Spitzen u. Säumchen 1.05	Kleider-Weste Stickerei m. Perlmuttknopf-Garnitur... 3.05	Fertige Ärmel z.Dimdkleid aus Glasbeilist oder Voile, Paar 1.25
Kopftuch Kunstseid, Blumenmuster, hübsche Farb. 0.95	Glacégürtel i. weiß 1.75	Viereckstuch zum zünft. Dimdkleid Kettun, Original Wien 2.05
Trachten-Gürtel Original Wien 1.05		



- Grobleinen-Schuhe Binde-Modell, braune Garnitur, leicht im Tragen, Blockabsatz 2.95
- Riemchen-Sandalette offene Ferse, blau-weiß, rot-weiß, uni weiß und uni beige 3.00
- Modische-Sandalette Keilabsatz, weiß-rot, blau-rot uni weiß, uni rot und uni beige 4.50
- Stegsandalette rot mit weiß, blau mit rot, beliebtes Modell, Blockabsatz 5.00
- Kreuzbandagen-Schuh hellrot, weiß, beige, Blockabsatz, eleganter Sommerschuh 7.35

Gasthof Stacha

Morgen Sonntag, den 4. Juni:

Großer Sonder-Lanzabend

Gastspiel des Tanzsport-Orchesters der
Musikschule Dresden-Röhlschendroba

Anfang 7 Uhr. Freundschaft laden ein Kurt Rager und Frau.

Gasthof Medewitz

Sonntag, 4. Juni, ab 7 Uhr:

Fideler Sommernachtsball

Kapelle R. Illies. Lit. Erich Mische. Freundl. laden ein W. Becken und Frau

In der Kofferindustrie erfahrene

Arbeiter und Arbeiterinnen

von mitteldeutscher Kofferfabrik
zum sofortigen Antritt gesucht.

Ausführliche Bewerbung erbeten unter „Nr. 3000“
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Buchhalter

mit Abschlusarbeiten vertraut, 22-25 Jahre
alt, per 1. Juli oder auch früher gesucht.
Dauerstellung! Angebote unter „F 1200“
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für die Spar- und Girokasse sume ich zum
möglichst baldigen Antritt eine

jüngere Angestellte

Gute Leistungen im Maschineschreiben, Beherrschung der Ein-
heitskurzschrift Bedingung. Bezahlung Gruppe IX Tarifordn. A
Ortskl. C. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften umgehend erbet.
Bretinig, am 2. Juni 1939. Der Bürgermeister.

Frauen

Einige für leichte Beschäftigung gesucht.

Otto Lehmann, Lederfabrik, Neukirch L.

Aktive Frau oder Fräulein mit Rente

zur Führung des Haushaltes

eines älteren erkrankten Ehepaares gesucht. Etwas Krankenpflege
erwünscht. Gemeindegewer vorhanden. Angebote mit An-
sprüchen an Bürgermeister Jahn, Putzkau.

Hausgehilfin

möglichst nicht unter 20 Jahren, in 4 Pers.-Privat-
Haushalt gesucht. Kochkenntnisse erwünscht.

Johanna John, Niederrottendorf 48 B.

Jüngerer Hausgehilfin

Zum 15. Aug. in Rechtsanwalts-
haus (4 Person.) nach Pirna
(Eibe) künftige, kinderlos u. freue.

Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen, nicht unter
19 Jahren, in gute Dauerstellung
gesucht. Frau Dr. Meißner, Pirna
Aboltschiller-Str. 89.

jung. Hausgehilfin

(auch Pflichtenmädchen) f. Zim-
mer-, Haus- und Gartenarbeit.
S. Böhme, Staffa
über Großenhain.

Zuverlässiges, sauberes Mädchen

nicht unter 18 Jahren, sofort oder
15. 6. gesucht. — Reisekosten
werden vergütet.

Friedrich Richter, Dessau-Witten, Wichelosenstr. 14

Aufwartung

für einen Tag in d. Woche gesucht.
3u erfrag. in der Geschl. d. Bl. an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Mehrere Haus- und Küchengehilfinnen

über 20 Jahre alt, für sofort
oder 1. Juli 1939 gesucht.
Heilstraße Lindenhof,
Coswig Bez./Dresden.

Zünftiger Bäcker

mit Konditoreikennntnissen, sucht
2-3 Tage in der Woche Aus-
hilfe. Angebote unter „R. 70“
3u erfrag. in der Geschl. d. Bl. an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Brennliches Gasthaus, Neulich 2.

Sonntag, den 4. Juni 1939, ab 4 Uhr nachmittags:

Großes Sommerfest

verbunden mit Garten-Tanzorchester
und Bewilligungen für Jung und alt

Hierzu laden ergebenst ein
der Männerverein und Frau Besuche und Frau

Erbgericht Oberrottendorf

Sonntag, den 4. Juni,
spielt Edi zum Tanz. Anfang
8 Uhr.

Es laden freundlich ein Edwin Hantsch und Frau.

Amelisen

erledigt samt Brut u. Königin
ROBAX-AMELISEN-
TODSLACK. Unbegr. halt-
bar! 1/2 kg RM. 1.70. Neuheit!
Köderdorsch. III. in Einschlupf-
boden 20-4. Hält das ungel.
Fräglift besonders lange
feucht (wirksam)

Erhältlich in der Kreuz-Drogerie,
Bischofsberga, Straße der SA.

Sachs- und NSU-Motorfahräder

sowie die neuen
Saxonetten

sofort ab Lager lieferbar bei
M. Schreier,
Bischofsberga,
Schmiedegasse 2 / Bahnhofstr. 19

Gardinen

Stores, Rollos
sämtl. Zubehör kaufen Max
Sie vorteilhaft bei

Steglich

Dresdner Straße 1
Elegante Näherel. Anruf 117.

Ehestandsdarlehen werden
angenommen.

Dengelapparate o.ä.

in versch. Ausführungen, auch
Wiener Fabrikat, sofort vom
Lager lieferbar!

Sensen

in gros- u. en detail
größtes Lager am
Platz. Auch jeder Posten an
Wiederverkäufer lieferbar!

Erich Weigel, Bahnhof-

gegenüb. der Stadtbank, (heine
Laden), Verkauf im 2. Stad.

Mittl. Wirtschaft

von jungem, strebsamen Ehepaar
für sofort oder
später zu pachten gesucht.
Best. Angebote unter „A. 139“ an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2-3 Zimmer-Wohnung

in Demitz-Thumitz oder Umgebung
zum 1. Juli oder 1. August. An-
geb. mit Preis erbet. unter „S. 2“
an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Hauthilfe

tut Not, wenn rote Flecken, Finken,
Piksel usw. auftreten. Wollen Sie Ihrer
Haut wirksam helfen, so waschen Sie
sie regelmäßig mit

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

Diese langjährige erprobte Seife ver-
hindert die so unangenehmen Haut-
unreinigkeiten.

Zusab. in Fachgeschäften, bestimmt bei
Sanitäts-Drogerie Ignaz Schneider,
Kreuz-Drogerie Paul Schoderl.

In Neukirch (L.):
Kreuz-Drogerie Richard Hoderl.

In Schmölin:
Drogerie A. Pletschmann.

Zündapp-Motorrad

zu verkaufen in Frankfurt/El 57.

Heimnäherinnen

für Berufskleidung sofort
gesucht.

Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle dies. Blattes. Ausgabestel-
len in Bischofsberga und
Demitz-Thumitz.

1 Elektrischer Apparat

für Selbstbehandlung billig zu
verkaufen. Angebote erb. unter
„S. 1000“ an die Gesch. ds. Bl.

Wartungsfähiges Motorrad

500 ccm, preiswert zu verkaufen
Demitz-Thumitz, Guteweg 2.

Auf Kosten der Nerven
so haben und werden wir im modernen Alltag der Groß-
stadtverhältnisse in der Jugend zunehmend ein Risiko. Es wird immer
dringender für Reservisten sorgen. Wichtige Medizin und wirksam!
QUICK mit Laxidin für Herz und Nerven

Herzbad Kudowa

bei Herz-,
Drüsen-Erkrankungen-Besudow
Nerven-, Blut-, Rheuma-, Frauenleiden
25 bis 60 g Kudosal in 1 bis 2 Tassen Wasser (1 Liter)
Kudowal Kurort! Kudowal Kurort! Kudowal Kurort!
Kudowal Kurort! Kudowal Kurort! Kudowal Kurort!

Erbgericht Großdrebritz

Sonntag, den 4. Juni, abends 8.30 Uhr:
Großer Theaterabend der Dresdner Singspiel-Musik

„Drei rote Rosen“

Posse mit Musik u. Gesang aus dem bayr. Hochland in 3 Aufzügen.
Mittwoch 4 Uhr: Kinder-Verstellung:
Häselhül, der Wolf der Berge.

Karten sind im Vorausverkauf bei Herrn Gastwirt Halmes zu haben

Darlehen

über 8000.— RM. auf 1. Hypothek
Branthalle 36000.— RM. — RM.
Bischofsberga sofort gesucht.

Auszuleihen

5000.— RM. geg. d. B. Schreier
2000.— RM. geg. d. B. Schreier
sofort 1000.— RM. geg. d. B. Schreier

Rechtsbeistand Arno Claus, August König-Str. 2.

28 PS. Hanomag-Schlepper

eisenbereit, gebr. aber guterh., in tadelloser Ver-
fassung zu verkaufen. Off. u. T. K. a. d. Gesch. d. Bl.

Rühe, Kuhkälber und Futterbullen

Ein früherer Transport überprüfbar
steht ab Sonntag zum Verkauf.

Viehhdg. Röntsch, Bretinig.

Viehmarkt Radeberg

Ab Dienstag mittag, den 6. Juni, stelle ich
einen feinen Transport, ca. 50 Stück, auf-
prechtliche Kühe und Kalben,
Holänder Kühe, hochtragend und mit
Kälbern, ferner 80 Stück, bis 1 1/2 jährige
Kuhkälber und Futterbullen sowie etliche Herden-
bullen mit Abkammung, Fett- und Milchleistung-Nachweis
im Hotel Katschler in Radeberg sehr preiswert zum Verkauf.

Richard Herrlich, Colmnitz, Tel. Radeberg 223

Im Frühjahr

ist die richtige Zeit für eine
Blutreinigungskur. — Ärzte
empfehlen Darm, denn es
reinigt das Blut u. regelt die
Verdauung. — Man fühlt sich
wie neugeboren.

Best. abh. unter „A. 139“ an
die Geschäftsstelle dieses Blattes.

1 Sofa, 1 Vertiko, 1 Kommode

guterh.,
zu verkaufen Kirchgasse 4

Enten-Bruteier

verkauft
Hilfertgut Bannewitz a. S.

Kleines Pferd

lottes
wird zu kaufen gesucht in
Pughau Niederb. Nr. 18.

Geb. Kinderwagen

zu verkaufen
Radeberg 30.

Ein Jagdgewehr

16er Doppellauf billig zu
verkaufen. 3u erfragen in
der Geschäftsst. ds. Bl.

Frau

f. Gartenarbeit
gesucht.
Frau Bartsch,
Dietrich Eckertstr. 2

Unter Taschenfahrplan

ist erschienen!

Er wird zum Preise von
10 Pfennig
in unserer Geschäftsstelle
und durch die Zeitungs-
boten abgegeben.

Der neue Fahrplan

bringt die neue KVG-
Linie nach Schluckenau und Rumburg, ferner
die neue Eisenbahnverbindung nach Reichenberg

Geschäfts-Drucksachen

Briefbogen
Briefumschläge
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Lohnbeur
Handzettel
Anklebedressen
Buchdruckerat

Friedrich May

Verlag des „Sächs. Erzähler“
Bischofsberga, Ruf 444/445

Die Heimatzeitung

Sachsens Jugend erlebt die schöne Heimat

80 000 Jungen und Mädchen im Sommerlager und auf Fahrt

(Bericht unserer Dresdener Schriftleitung)

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 3. Juni

Der 3. Leistungslager der Betriebe hat begonnen

Alle vorjährigen Leistungslager-Betriebe haben sich im Kreis Baunzen wieder reiflos gemeldet!

Mit dem 1. Mai 1939 hat der 3. Leistungslager der deutschen Betriebe begonnen.

Es ist wieder ein friedlicher Wettstreit, bei dem nicht nur die Betriebsführer durch materielle Aufwendungen mitwirken, sondern in weit größerem Maße sämtliche Betriebsgemeinschaften durch innere und äußere Haltung mitarbeiten.

Dieser Leistungslager ist der entscheidendste und markanteste Markstein auf dem Wege einer künftigen neuen Sozialpolitik. Diese wiederum liegt nicht in Paragrafen, noch irgend sonstigen Verordnungen allein beruht, sondern diese Sozialpolitik findet ihre festen Fundamente in der gegenseitigen Erkenntnis von Betriebsführer und Gefolgschaft über den großen Wert der Arbeit und ihre materielle und ideale Anerkennung.

Wir haben in den vorjährigen friedlichen Wettkämpfen jene, die aus falschen Erwägungen oder böswilliger Absicht heraus den Leistungslager als wirtschaftshemmend bezeichnet, bewiesen, daß er mehr ist als eine Angelegenheit des Geldbeitrags der Betriebsführer!

Die ausgezeichneten Betriebe auch unseres Kreises erhalten diese Anerkennung, weil Betriebsführer und Gefolgschaft die entsprechende Haltung bewiesen.

So wird auch der 3. Leistungslager wieder durchgeführt werden. Kein Zwang — sondern selbstverständlich, freiwillige und überaus gute Bereitschaft.

Wegen sich auch noch die im Vorjahr fehlenden Betriebe aus Sandel, Handwerz und Reichsnährstand recht bald melden!

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Baunzen, Zimmermann, Kreisobmann der DAF.

Gewerbeschuldirektor a. D. Wrasche f. Ein um das sächsische Schulwesen hochverdienter Mann. Gewerbeschuldirektor a. D. Wrasche, ist heute morgen an den Folgen eines schweren Herzerleidens im Alter von 60 Jahren verschieden. Seit 1906 war der Herr Wrasche an der Bürgerschule und nebenamtlich an der neugegründeten Gewerbeschule tätig gewesen. 1914 wurde er erster hauptamtlicher Lehrer an der Städtischen Gewerbeschule und 1919 übernahm er deren Leitung, die er bis zu seinem durch sein schweres Leiden verursachten Ausscheiden, das am 31. 3. 1938 erfolgte, innehatte. Der Aufbau unserer Gewerbeschule zu einer vielgliedrigen Anstalt war sein Werk, für das er sich unermüdet eingesetzt hat. Zahlreiche Schüler werden dem tüchtigen, verständnisvollen Lehrer ein dankbares Gedächtnis bewahren. Auch seine Kollegen und die Einwohnerschaft der Stadt werden das Andenken des verdienten Schulmannes stets in Ehren halten.

Meisterschaftsschießen bei der Schützengesellschaft. Seit Bestehen des Deutschen Schützenverbandes werden, wie bei den anderen Sportarten, auch im Schießen die Meisterschaften in den Schützenvereinen ausgetragen. Die Meisterschaften beginnen im Verein und setzen sich fort im Interkreis, Kreis, Gau und zuletzt als Meisterschaft von Deutschland. Das regelmäßige Lieben mit der Schußwaffe auch zum Erfolg führt, haben die ersten Meisterschafts-Ergebnisse in der Schützengesellschaft Bischofswerda bereits bewiesen. Geschossen wurde nach den Wettbewerbsbestimmungen des Deutschen Schützenverbandes, die auch den schwächeren Schützen noch Siegesaussichten bei den weiteren Meisterschaften geben. Daß die Bischofswerdaer nicht zu den schlechtesten Schützen gehören, haben sie dadurch bewiesen, daß sie im vergangenen Jahre eine Anzahl Meisterswürden nach Hause bringen konnten. Die Grundlage für die Erfolge 1939 wurde jetzt in den Vereinsmeisterschaften geschaffen, und zwar mit dem Wehrmannsgewehr, dem Kleinkalibergewehr und der Scheibenschütze. Als Vereinsmeister gingen hervor: Wehrmannsgewehr: Max Barnabsch, 194 Ringe; Kleinkalibergewehr: Vereinsmeister Ludwig Reich, 190 Ringe, die Nächsten: Max Barnabsch, 187 Ringe und Ernst Sieg, 184 Ringe. Scheibenschütze Freiband: Vereinsmeister Kurt Selzer, 187 Ringe. Scheibenschütze Aufschlag: Vereinsmeister Alfred Sabiswalde, 261 Ringe. Vereinsmeister Ernst Bauer, 228 Ringe, die Nächsten: Ernst

Von Mitte Juli bis Ende August beginnt in unserem Gau wieder das große Wandern, Fahren, Singen, Spielen, ernsthafter Dienst, körperliche und geistige Erholung und Stärkung und damit die Vorbereitung auf ein neues Jahr der Arbeit unserer Jungen und Mädchen. Durch unsere schöne sächsische Heimat ziehen sie, fahren hinaus ins ostpreussische Ostland, in die schleswig-holsteinische Nordmark, in den Gau Baden und in die Ostmark, sie schlagen ihre Lager auf im Sudetengau, auf Wägen, in der Kurmark, also an den schönsten Stellen unserer großdeutschen Heimat.

In den vergangenen Jahren konnten sich die Eltern und Erzieher in jedem Lager davon überzeugen, daß die Hitlerjugend tatsächlich alle Vorkehrungen trifft, die dem gesundheitlichen Genuß unserer Jugend dienen. Die Betriebsführer erkennen immer mehr den hohen Wert einer geregelten Urlaubzeit ihrer Lehrlinge in den Sommerlagern oder bei der Teilnahme an einer Großfahrt. Zahlreiche Zuschriften von Eltern, Erziehern und Betriebsführern an die Gebietsführung legen dafür Zeugnis ab, ebenso die Zuwendungen der Betriebsführer zur Teilnahme am Lager.

Das Vertrauen zur Hitlerjugend geht daraus hervor, daß im vergangenen Jahr 61 000 Bimse und Hitler-Jungen hinausziehen, in diesem Jahr aber 70 000 Jungen und 10 000 Mädchen. Während die Jungen von 11 bis 14 Jahren aus gesundheitlichen und erzieherischen Rücksichten in festen Unterkünften untergebracht werden, verbringen die 14- bis 18jährigen Jungen ihre Urlaubzeit in Heilslagern. Die Sondereinheiten der HJ, wie Marine-, Flieger- und Motor-HJ, führen eigene Lager durch, an denen aber nur die 17- und 18jährigen Jungen teilnehmen, die die durch die technische Ausbildung bedingten Wehrleistungen vertragen. Der jüngste Jahrgang, die 10-jährigen Jungen und Mädchen, gehen in die Jugendbergschlager, die bekanntlich so gut eingerichtet auf ihre jungen Gäste waren, daß diese das Elternhaus in dieser Beziehung kaum vermissen werden. Auch die Mädchen des BDM gehen in die 120 sächsischen Jugendbergschlager, weil hier alle gesundheitlichen Einrichtungen zur Verfügung stehen.

Daß die Verpflegung der Jungen und Mädchen, ebenso wie die gesundheitliche und seelische Betreuung und Führung, aufs Beste und ausreichend vorbereitet worden ist, darüber

besteht wohl nirgend ein Zweifel. Die Eltern können also die Jungen und Mädchen vollkommen unbeforgt für zwei Wochen in die Lager schicken; es steht ihnen jederzeit frei, sie zu besuchen, was die Gebietsführung sehr begrüßt, denn sie legt den größten Wert darauf, das Vertrauen der Eltern und Erzieher zu erhalten.

Summieren wir alle diese Vorteile, die die Hitlerjugend durch die Teilnahme an den Sommerlagern und Großfahrten für die Erneuerung unseres Volkes, Frontkämpfer werden vor den Jungen von der millionenfach durch den Tod besiegelten Treue zum Volk in dem großen Ringen des Weltkrieges berichten.

Gauleiter Martin Mutschmann und Gebietsführer Mädchen erlassen für die diesjährigen Sommerlager und Großfahrten der HJ. folgenden Aufruf:

Eltern, Erzieher, Betriebsführer!

Alljährlich ruft die Hitlerjugend zur Teilnahme an den Sommerlagern auf. In immer steigendem Maße wird diesem Ruf freudig Folge geleistet. Neunzigtausend Jungen und Mädchen im Gebiet Sachsen sollen diesen Sommer im Lager und auf Fahrt verbringen. Hier werden sie im Kreise ihrer Kameraden unvergessliche Stunden der Erleichterung und Erholung und die Schönheiten deutschen Landes erleben.

Eltern, Erzieher und Betriebsführer! Es ist eure Pflicht gegenüber der Euch anvertrauten Jugend, jedem Jungen und Mädchen die Teilnahme an Sommerlagern und Großfahrten zu ermöglichen. Ihr dient damit nicht nur allein der Jugend, sondern auch Euch selbst: Die Jungen und Mädchen danken durch verstärkten Arbeitseinsatz, Fleiß und Treue!

Durch die Kraft des Erlebnisstoffes empfangen sie unergänzliche Einblicke. Körperlich gestärkt, weltanschaulich geformt und mit neuer Schaffensfreude werden sie in Schule und Arbeitsstätte zurückkehren.

ges. Mädchen, Gebietsführer Seil Stifter! ges. Mutschmann, Gauleiter und Reichsstatthalter

Sieg, 245 Ringe, Karl Teich jr., 244 Ringe, Johann Rischke, 242 Ringe und Kurt Schreier jun., 235 Ringe. Hervorzuheben ist ganz besonders, daß Kamerad Bauer, der im Alter von 89 Jahren jetzt der älteste Schütze in Deutschland ist, dem Schießsport noch regelmäßig betreibt, es wieder zum Vereins-Altermeister geschafft hat. Im vergangenen Jahre war er Interkreis-Altermeister und hat sich als solcher auch an der Kreismeisterschaft in Rittau beteiligt, wo er einen Platz an der Spitze der Besten mit erringen konnte. Wehrsport, u. solcher ist das Schießen im besonderen Maße, zu betreiben, ein Volk mit dem wehrhaftesten Teil seiner männlichen Bevölkerung wehrhaftlich zu erziehen, in seiner Leistungsfähigkeit nicht nur zu erhalten, sondern noch zu steigern, steht im Höchsten an Lebensübungen voraus. Jeder Sport ist geeignet, bis ins hohe Alter durchgeführt zu werden; das kann Bischofswerda in seinem Veteranen Bann betreiben und sich zur besonderen Ehre anrechnen.

Beim Heberholer angefahren. Gestern abend gegen 9 Uhr wollte auf der Bauhner Straße etwa 100 Meter vor dem „Goldenen Löwen“ ein landwärtig fahrender Personwagen einen Kraftkraftwagen überholen, als im gleichen Augenblick ein Personwagen entgegenkam. Beide Fahrzeuge stießen zusammen, wobei Sachschaden entstand, ein Insasse erlitt leichte Verletzungen.

Demig-Thumig, 3. Juni. Das Ochsenwunder von Birkenrode. Am Oskausgang von Birkenrode steht im Wald eine Eiche, welche statt grüner Blätter solche in gelber Farbe trägt. Sieht man am Nordhang des Rotherberges und betrachtet die Gegend rechts von Birkenrode, dann fällt ein Baum mit gelber Belaubung aus der dunklen Umgebung auf, es ist die oben genannte Eiche. In der Nähe betrachtet, erstreckt sich diese bemerkenswerte Blattfärbung über die ganze ziemlich große Krone. Vielleicht könnte sich ein Botaniker über diese abnorme Laubgefärbung äußern.

Stacha, 3. Juni. Todesfall. Am 1. Juni ist der aus Stacha gebürtige Besitzer der Arnsdorfer Dampfmolerei, Max Hauke, im Alter von 69 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein Mann in die Ewigkeit abgerufen worden, der mit der Gemeinde Arnsdorf aufs engste verbunden gewesen ist. Er kam im Jahre 1906 nach Arnsdorf, um hier die Dampfmolerei zu übernehmen. Diesen Betrieb hat er im Laufe der Jahrzehnte ständig ausgebaut, erweitert und mit den modernsten Maschinen versehen. Mit einer Arbeitsfreudigkeit, einer Eingabe und einem Pflichtgefühl, die vorbildlich waren, widmete er sich nicht nur seinem Betrieb, sondern auch dem Dienst der Gemeinde viele Jahre. Bei seinem Wirken als Kirchenvorstandsmittglied, als langjähriger Gemeinderatsmitglied und Gemeindebeordnetervorsteher so-

wie als Mitglied der Kreditgenossenschaft, deren Aufsichtsratsmitglied er zuerst war, hat er sich große Verdienste um das Allgemeinwohl erworben.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch (Lausitz), 3. Juni. Die Wiederholungslager für das SA-Wehrabzeichen findet am 18. Juni 1939 statt. Näheres folgt. Der Führer des Sturmes 23/103, ges. Kreisführer, Sturmführer.

Steinigwoldsdorf, 3. Juni. Standesamtsnachrichten für die Woche vom 14. bis 21. Mai. Geburten: 19. 5. Erika Gudrun, 3. Kind des Landwirts Ernst Gustav Tempel in Steinigwoldsdorf Nr. 61 und seiner Ehefrau Frida Olga geb. Kundermann. — Keine Eheschließungen und Sterbefälle.

Geisligsdorf, 3. Juni. Straßenbauten. Einer umfangreichen Erneuerung konnte sich in den letzten Tagen unsere Dorfstraße und zwei Nebenwege erfreuen, wobei erstmalig eine Oberflächenbehandlung mit Gels durchgeföhrt wurde. Zur Befestigung der Sanddecke wurde die Motorspraye eingesetzt, ein Verfahren, das sich gut bewährt. Da auch in nächster Zeit die längs durch das Dorf führende Landstraße 2. Ordnung einer Oberflächenbehandlung unterzogen werden soll, so bedeuten diese umfangreichen Straßenarbeiten eine wesentliche Verschönerung des Ortsbildes.

Schmiedefeld, 3. Juni. Kriegserkameradschaft. In einem allgemeinen Weischießen hatte die Kriegserkameradschaft aufgerufen. Ueber 160 Schützen fanden sich dazu ein, um im Schießsport das Auge und die Hand zu üben. Wertvolle Preise winkten den Besten. Mit Worten der Anerkennung wurden ihnen die Preise überreicht. Bei passender Gelegenheit soll wiederum ein solches Weischießen veranstaltet werden. — Beim Reichskriegertag in Kassel werden 2 Kameraden unsere Kameradschaft vertreten.

Sohlund a. d. Spree, 3. Juni. Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feierte der frühere Baumeister Julius Reihmann mit seiner Gattin Ernestine geb. Köhler. Beide Ehegatten sind geistig und körperlich noch rüstig. Der Jubelbräutigam ist 81, seine Gattin 80 Jahre alt.

Großpostwitz, 3. Juni. Unberühmte Räuberlein. Nachts haben zwei unruhelose Burschen aus Baunzen ihr Unwesen getrieben. Auf dem Wege von Großpostwitz bis Oberlaina haben sie in mehreren Fällen an Wohnhäusern mit Steinen Fensterscheiben eingeschlagen. In einigen Fällen haben sie

bringt rasche Hilfe! Egal! Es nicht bringt schmerzhaft, auch bei traumatischen Schmerzen u. in heftigen Fällen. Keine unangenehmen Nebenwirkungen! Keine Betäubung! In allen Apotheken 1.24.

Für jede Beratung den richtigen Mann!

Wenn es sich um Ihre Gesundheit handelt, sagt man: Sprechen Sie darüber mit einem Arzt! Wenn es sich um Ihre Kinder handelt: Sprechen Sie darüber mit dem Lehrer! Wenn es sich aber um Ihre und Ihrer Familie Zukunft und die Sicherung Ihres Eigentums handelt, dann heißt es: Sprechen Sie mit dem Vertreter eines Versicherungsunternehmens!



REICHSGRUPPE VERSICHERUNG

Der deutsche Versicherungsvertreter verdient Ihr ganzes Vertrauen!

die Steine durch Schlaffstufenfenster geworfen und belnabe im Bett liegende Kinder getroffen.
Reschwilg, 3. Juni. Wieder Viehmarkt. Nachdem der diesige Bezirk wieder seuchenfrei ist, wird am Mittwoch, dem 7. Juni, in Reschwilg wieder Viehmarkt abgehalten.

Landgericht Bauen

Wegen versuchter Verleitung zum Weineid wurde gegen den 34 Jahre alten Ernst Paul Hansche aus Ernsdorf bei Radeberg vor der 1. Großen Strafkammer des Landgerichts verhandelt. — Es ist gesetzliche Vorschrift, daß das Kastrieren von Tieren nicht mehr durch private Kastrierer, sondern nur mehr von Tierärzten ausgeführt werden darf. Hansche hatte, nachdem er längere Zeit vorher schon nach seiner Angabe den zuständigen Radeberger Tierarzt vorgebildet um das Kastrieren seines Hengstes gebeten hatte, das Tier durch einen erfahrenen früheren Kastrierer kastrieren lassen, weil der Hengst angeblich sehr unruhig und gefährlich geworden war. Der betreffende Tierarzt hatte deshalb gegen Hansche Anzeige erstattet. Bei seiner Vernehmung durch den Gendarm hatte Hansche ausgesagt, daß er den Hengst durch einen von einem Bekannten ihm zugeführten Tierarzt, dessen Namen er nicht kennen bzw. nicht nennen, habe kastrieren lassen. Nachdem ihm erklärt worden war, daß mit der Nennung des Namens des Tierarztes die Sache ihre Erledigung gefunden haben würde, sollte Hansche nach einer weiteren Anzeige es unternommen haben, einen Tierarzt in Stolben zu einer unwarharen Zeugnisaussage, daß er nämlich den Hengst kastriert habe, zu verleiten. — In der jetzigen Verhandlung gegen Hansche konnte auf Grund der Aussagen Hansches und des Stolbener Tierarztes nicht festgestellt werden, daß Hansche die Absicht gehabt habe, diesen Tierarzt zu einer falschen Aus-

sage als Zeuge zu veranlassen. Dieser erklärte selbst, daß Hansche ihn zu einer Aussage weder gebeten, noch aufgefordert und daß er selbst in seiner diesbezüglichen früheren Aussage nicht den von Hansche gebrauchten Wortlaut, sondern nur seine eigene Auffassung wiedergegeben habe. Hansche habe ihn nur gefragt, ob es gebe, daß er ihn als Tierarzt nennen könne, der den Hengst kastriert habe. Das habe er abgelehnt. Damit habe sich Hansche ohne weiteres befriedigt. Hansche wurde unter Übernahme der Kosten auf die Reichskasse freigesprochen.

Aus dem Sudetengau

Badenbach (Sudetengau), 3. Juni. Lokomotive entgleiste und warf Schluffwagen eines Personenzuges um. Am Freitagvormittag in der zehnten Stunde entgleisten auf Bahnhof Badenbach die Lokomotive und der Tender des von Warnsdorf einfallenden Personenzuges 374 aus noch nicht geklärter Ursache. Die entgleisten Fahrzeuge fuhren an den Schluffwagen eines zur Fahrt nach Kuffig bereitstehenden anderen Personenzuges an und brachten diesen Schluffwagen zum Umstürzen. Außerdem entgleiste noch der Gepäckwagen des Ausflieger Zuges. Von den im Schluffwagen befindlichen Reisenden wurden 15 leicht verletzt, die jedoch ihre Reise fortsetzen bzw. ihre Wohnungen aufsuchen konnten.
Mehltheuer i. V., 3. Juni. Unfall beim Rangieren. Am Freitagnachmittag fuhr auf Bahnhof Mehltheuer eine Rangierlokomotive, die einen Güterwagen an den Personenzug 4211 ansetzen sollte, stark an diesen an. Durch den Anprall wurden einige im Zuge sitzende Reisende unerheblich verletzt.

Landesvernehmer bingerichtet

Berlin, 3. Juni. Die Justizabstufung des Reichsgerichts, Hof teilte mit: Der am 11. März 1899 vom Reichsgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Erwerbverlust verurteilte 50jährige Franz Krahn aus Mittelt, Kreis Neoschütz (Ober-Schlesien), ist heute bingerichtet worden.
 Krahn, der in einer öffentlichen Verwaltung einen Vertrauensposten bekleidete, wurde von einem im Spionagedienst eines fremden Staates stehenden ausländischen Berufsge nossen aufgeführt und ließ sich dazu überreden, für Geldzuwendungen dienstliche Druckschriften zunächst unfertiglicher Art herauszugeben. Nachdem sich Krahn in die Hand des ausländischen Nachrichtenendienstes gegeben hatte, ließ der fremde Agent die Maske fallen und trat mit Forderungen nach Geheimmaterial hervor. Krahn hat aus Genuß nach Gewinn, den er dann regelmäßig verbrant, diesem Ansinnen entsprochen.

Aus dem Gerichtssaal

Im Banne zweier Jüdinnen

Am Gepäckschalter des Frankfurter Hauptbahnhofes gab ein Reisender einen Koffer zur Aufbewahrung nach Amsterdam auf. Der Mann hatte eine Fahrkarte nach Amsterdam und zurück bis Berlin, wollte also nicht im Ausland bleiben. Er bat darum, daß schon in Frankfurt sein Koffer zollrechtlich behandelt werde, und verneinte dem Beamten gegenüber, irgend etwas Zollpflichtiges zu besitzen. Als der Beamte den Inhalt prüfte, entdeckte er ein Leutoptastisches, das mit Goldblättern gefüllt war. Auf Befragen erklärte der Reisende, daß er sonst nichts mehr besitze, wurde aber gleich darauf lägen gestraft, denn in der Brusttasche eines der Koffer im Koffer waren 7000 RM. verpackt. Es gelang dem Reisenden, die Flucht zu ergreifen. Ein Jettel, der sich im Koffer befand, führte auf seine Spur. Es konnte in Berlin festgestellt werden, daß es sich um den 42jährigen, aus Jiltau gebürtigen Alfred Balzer handelte, der seit Jahren mit einer 63jährigen Jüdin Europa bereist und zu einer anderen Jüdin Beziehungen unterhielt. Die 63jährige Jüdin fürbete angeblich seine Kunstfertigkeiten als Sänger und Komponist. Balzer hält sich heute in England auf. In seiner Abwesenheit verhandelte die Große Strafkammer Frankfurt gegen ihn wegen versuchten Diebstahlsvergehens. Dem Gericht lag ein Schreiben des Angeklagten vor, wonach er nicht die Absicht gehabt haben will, das Geld ins Ausland zu verbringen. Er habe vergessen, das Geld aus dem Koffer zu tun, das er einer Frau in Berlin zur Aufbewahrung hätte übergeben wollen. Die Geldfälscher stammen noch von seinem verstorbenen Vater. Das Gericht schenkte den Angaben keinen Glauben und erkannte antragsgemäß auf ein Jahr Gefängnis und 10 000 RM. Geldstrafe. Auch wurde auf Einziehung der beschlagnahmten 7285 RM. erkannt.

— **Zwei polnische Großgrundbesitzer Opfer eines Flugzeugunglücks.** Zwei der bekanntesten und wohlhabendsten Großgrundbesitzer Polens, die Grafen Jan Tyszkiewicz und Stanislaus Samoycki, sind durch ein Flugzeugunglück in der Nähe von Lublin ums Leben gekommen. Die beiden Grafen waren nach einem Besuch auf einem Gut des Grafen Potocki in dem Militärflugzeug des Grafen Samoycki aufgestiegen. Das Sportflugzeug stieß beim Start an eine Decke an, die das Steuer abriß. Das Flugzeug erhob sich noch bis zu 100 Meter Höhe, verlor aber dann das Gleichgewicht und stürzte zur Erde. Es wurde vollständig zertrümmert. Unter den Trümmern konnten nur noch die Leichen der beiden Grafen geborgen werden. Graf Samoycki ist in früheren Jahren Afrika-reisender gewesen. In letzter Zeit ist er als Sportflieger hervorgetreten. Kürzlich machte er noch dadurch von sich reden, daß er bei der Erkrankung der Tochter seines Vaters in einem schwierigen Flug nach Warschau zur Operation brachte.

Sachsens starke Wehrkraft

Mit den vom Stabschef der SA. erlassenen Richtlinien für die vor- und nachmilitärische Wehrziehung, auf Grund einer Verfügung des Führers vom 19. Januar d. J. getroffen, sind der gesamten SA. wichtigste Aufgaben gestellt worden. Bei diesen Aufgaben der Vorbereitung für den Wehrdienst, in der Erhaltung und Steigerung der Wehrkraft der deutschen Männer, handelt es sich aber keineswegs um neue Aufgaben der SA. Vom ersten Tag an des Auftretens der Sturmabteilungen in München vor fast zwanzig Jahren trugen die Männer der SA. Wehrwillen und Wehrkraft durch die dunkelste Zeit des Volkes hinein in die vollständige Bestimmung auf die Waffenehre des deutschen Mannes. Das Opfer des Lebens von über 400 SA.-Männern zeugt von der Verteidigung der deutschen Mannesehre. Die Männer der sächsischen SA. muhten die härtesten Kämpfe bestehen, bis auch über unserm Gau das Siegesbanner wehte.



Presse-Photo Casper
 Oberguppenführer Schepmann überzeugt sich selbst über den Ausbildungsgrad der Führer. Auf dem Bild sehen wir ihn bei einer Kontrolle der Zielübungen.

Der Gau Sachsen gehört zahlenmäßig zur zweitstärksten Gruppe der SA. Wenn einstweilen die starke Bevölkerungsdichte dazu beiträgt, so gibt den Ausschlag aber der Wille der Männer im Gau Sachsen, sich der Bewegung und ihrem Führer auf Leben und Tod zu verschreiben. Zehntausende stehen in den Sturmabteilungen der Gruppe Sachsen bereit, den Befehlen des vom Volk zum Führer gewählten Mannes, ihres Obersten SA.-Führers, zu folgen. Jetzt folgen die Männer der SA. der Anordnung des Führers, die deutschen Jungen auf den Wehrdienst vorzubereiten und die Wehrkraft der aus der Wehrmacht kommenden Männer zu erhalten und zu steigern. Für diese Aufgabe stehen bereits SA.-Führer und SA.-Unterführer bereit, die an der SA.-Gruppenschule Sachsen in Dresden darauf vorbereitet wurden. Während ihres Bestehens vom 1. Oktober 1933 bis Oktober 1936 gingen 3657 Sturmführer und Unterführer durch ihre Lehrgänge für Sport- und Wehrdienst. Seit dem November 1936 wurden an der SA.-Gruppenschule Lehrgänge zum Erwerb des Wehrschweines für das SA.-Wehrabzeichen durchgeführt, den von 2554 SA.-Führern und SA.-Unterführern 1686 erhielten. Eine Aufgliederung der Altersklassen der Teilnehmer zeigt die starke Beteiligung der Männer von 25 bis zu 45 Jahren; bis 25 Jahre 206, 25-30 Jahre 889, 30-35 Jahre 541, 35-45 Jahre 699, 45-55 Jahre 201 und über 55 Jahre 19 Teilnehmer. Die berufliche Zusammensetzung ergibt folgendes Bild: Hauptamtliche SA.-Führer 35, Akademiker 144, Beamte und Angestellte 1281, freie Berufe 115, landwirtschaftliche Arbeiter 51, Handwerker und gelernte Arbeiter 755, ungelernete Arbeiter 173. Im Gebiet der Gruppe Sachsen gibt es jetzt 100 000 Wehrabzeichenträger und 3400 Wehrschweinehaber, von denen 561 in der Wehrmacht dienen und als Reserveoffizier-anwärter und Unteroffizieranwärter entlassen wurden. 354

nahmen am Weltkrieg teil. Die Wehrschweinehaber übernehmen die Aus- und Weiterbildung ihrer Männer in den Einheiten und der Volksgenossen, die sich zum Erwerb des Wehrabzeichens melden.

Oberguppenführer Schepmann, einer der ersten SA.-Führer im Reich, führt seit fünf Jahren die Gruppe Sachsen. Sein Grundsatz für die Lehrgänge liegt in der richtigen Menschenführung. Die 4000 Führer der sächsischen SA. gehören zusammen im gleichen Geist, in gleicher Weltanschauung, gleicher äußeren und inneren Haltung und Kameradschaft bis zum letzten. Die Vielgestaltigkeit unseres nationalsozialistischen Staates stellt uns täglich vor die größten Aufgaben, wofür die Menschen nicht ausreichen. Bei jeder neuen Aufgabe darf der Grundsatz der Menschenführung niemals vernachlässigt werden; sonst würde unser Staat nicht das vorstellende, was der Führer bezieht. Jeder SA.-Führer ist also dem Grundplatz der Menschenführung verschrieben; denn er arbeitet an der Gestaltung des Schicksals des Volkes mit; er steht vor Männern, vor Soldaten, und er muß wissen, worauf es ankommt, er muß mehr leisten können als seine Männer. Charakterstärken müssen zurückgedämmt werden, damit das ganze Volk nicht geschädigt wird. Der Erfolg dieser Arbeit der SA. wird sich zeigen, wenn die Stunde der Not kommt; dann wird sich zeigen, ob die unbeirrbar im Glauben an Deutschland stehenden Männer aufstehen, um das deutsche Volk zu führen. Der französische Generalissimus Foch erklärte einmal, daß dasjenige Volk im Kriegsfalle siegt, das am ersten Tag die besten Reservisten einsehen kann. Diese Reservisten hilft die SA. mit der Erfüllung ihrer neuen Aufgabe schaffen in enger Verbindung mit der Wehrmacht. So steht vor uns die unlösliche Einheit zwischen Partei und Wehrmacht. Die Einrichtung der Wehrmannschaften zeigt der ganzen Welt die unerschütterliche Entschlossenheit, die Wehrfähigkeit des deutschen Volkes bis zur Höchstleistung zu steigern und diese Unüberwindlichkeit von niemandem schwächen zu lassen. Die Männer der SA.-Gruppe Sachsen stehen gerüstet zur Erfüllung dieser höchsten Aufgabe.

Zirkusromantik in Bischofswerda

Der 8-Masten-Großzirkus Belli schlägt hier seine Zelte auf

Das große Zirkusunternehmen Belli gibt in Bischofswerda ein zweitägiges Gastspiel. Es schlägt am kommenden Donnerstag seine Zelte auf dem alten Sportplatz gegenüber dem Schützenplatz auf. Zirkus Belli wird mit einem großen, abwechslungsreichen Programm aufwarten, dessen Mittelpunkt die Dressur von Elif Werod mit seinem selbstangenen Löwen bildet. Diese Dressur dürfte einzigartig dastehen.



(Aufnahme Zirkus Belli)
 Als Glanzstücke von Dressuren werden auch der Panther „Fiffi“ aus dem bekannten Harry-Viel-Film „90 Minuten Aufenthalt“, und der Tiger „Bula“ aus „Der Dschungel ruft“ zeigen, was ihnen ihr Lehrmeister Elif Werod in jahrelanger unermüdlicher Arbeit beigebracht hat.

Zirkus Belli wurde 1867 aus den kleinsten Anfängen heraus gegründet und hat sich so emporgearbeitet, daß er heute über 45 Wagen, mehr als 100 Pferde und eine große Raubtiergalerie verfügt. Alles in allem, es ist ein Unternehmen, wie man es sich unter dem Hauber der groß und klein erfassenden Zirkusromantik mit den immer wieder gern gesehenen Reizstoffen, Dressurakten, der Artistik, Clownerei u. a. vorstellt. Es steht auch einzig da, daß 8 Geschwister in so unerreichter und aufopfernder Weise ihrem eigenen Unternehmen dienen.

Wald ist also jedem Gelegenheit gegeben, dieses Unternehmen zu bewundern und sich ein paar genußreiche Stunden zu verschaffen.

Aus den Lichtspieltheatern

Kammerlichtspiele Bischofswerda

„Bei uns“, auf deutsch „schöner Freund“, teilt sich der Tobisfilm, der jetzt in den Kammerlichtspielen geboten wird. Ein junger Mann, der gar nichts ist und nichts Besonderes kann. Ohne einen Sou kommt er aus Marokko nach Paris, ohne große Begabungen und Talente, nur mit einer gehörigen Portion Frechheit, Unbeherrschtheit und Lebensgenuß ausgestattet, begünstigt von Frauen aller Gesellschaftsklassen und von einem fast ungläublichen Glück, macht er seinen Weg. Intimität, Witz und Liebschaften tragen diesen Glücksritter empor zum Ministerstuhl — und doch wird er, der niemals im Grunde seines Herzens ein schlechter Kerl war, zum selbstbewußten, anständigen und arbeitsamen Mann durch die erste wahre Liebe seines Herzens zu einem jungen Mädchen, das ihm und seiner Welt den Spiegel vorhält. Wie Billy Forest in „Mastercard“ das Bild der Jahrhundertwende, die Reizzeit, die Welt des Balzers noch einmal lebendig werden ließ, so hat er in diesem Film als Spielleiter das Paris der gleichen Zeit, die Zeit des Loulou-Bouquet, die Welt des Cancan auferstehen lassen. In Paris, der Stadt des Lichts, des Verfalls und der Liebe spielt der Film, und wie seine literarische Vorlage, gibt er einen spannenden, interessanten, gleichermaßen dramatischen und amüsanten Querschnitt durch diese Welt der Blüte, des trügerischen Glanzes, Welt der korrupten und der düsteren Leidenschaften — ein Sittenbild einer äußerlich funkenden und glühenden, innerlich aber morschen und verfallenden Zeit.

Hier verschiedene Frauen-Temperaturen und Charaktere werden für den unbedürftigen, leichtsinnigen und charmananten George zu entscheidenden Erlebnissen: Rachel, die selbstschaffende und temperamentsvolle Chanson-Sängerin und Cancan-Längerin — Rabeleine, die kluge und raffinierte große Dame von Welt — der Marella, eine sehr nervöse und statthafte Mondäne — und schließlich Suzanne, die unschuldige und garte Mädchenhaftigkeit, deren Liebe den „Bei uns“ der Pariser Salons zu einem Mann werden läßt, der den Wert ehrlicher Arbeit und sauberer Besinnung erkennen lernt. Neben Billy Forest erscheinen in den Hauptrollen: Olga Tschewowa, Ute Werner, Hilde Hildebrand, Willi Waldmüller, Johannes Kleemann, Arribert Wächter, Will Dohm.

Lichtspiele Neukirch (Caußig)

„Prinzessin Sissy“. Ein heller beschwingter, herzlich volkstümlicher Film aus den frühesten Jugendtagen jener bayrischen Prinzessin, die als Kaiserin Elisabeth von Österreich zu einer tragischen Frauengestalt Europas wurde. Dieser reizende Film ist ein Kabinettstück ostindischer Gemütsheiligkeit. Er wird sowohl in Tendenz und Handlung als auch in Dialog, Witz und Besetzung allgemein gefallen und befriedigen. Die Handlung dreht sich um ein bayrisches Fräulein oder auch Prinzessinnenspiel mit viel Sonne und Heiterkeit... mit schelmischer Lokerei in allen Altersklassen. Diese achtjährige Sissy (Traudi Stark)... ist keineswegs ein „Prinzesschen auf der Erde“, sondern ein ausgeprägter „bayrischer Hausdub“. Es ist ein Gremium fröhlicher Darsteller, das einer Reihe von herrlichen Handlungen Stimmung und Tempo gibt. Herzog Max... eine herrliche Rolle für Paul Hörbiger, der mit reiner Menschlichkeit zu erfüllen weiß.

Rundfunkzeitung

Sonntag, 4. Juni

Deutschlandfender

8.00: Hofkonzert. 8.00: Wetter. 8.15: Schallplatten. 8.30: Eine Woche unterm Pfug. 8.30: Ruffschiffe — Ruffschiffe. Im Schaffen um des Volkes Brot. 8.00: Unterhaltungskonzert. 10.00: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 11.30: Fantastien auf der Wurlitzer Orgel. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Glückwünsche. 13.10: Mittagskonzert. 14.00: „Prinzessin Tulipan“, Märchenpiel. 14.30: Opern- und Operettenmusik. 15.30: Am Rande der Dorfstraße. Häuser, Höfe und Keller erzählen. 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause: 17.00—17.15: Musik auf dem Trautonium. 16.00: „Ein Wägenmacher von Paris“. Hörspiel. 18.40: Preisgekrönter Orchesterwerks ostmärkischer Komponisten. 19.30: Großdeutschlandfahrt 1939. 4. Etappe: Breslau-Reichenberg. Anschließend: Deutschland-Sportfoto. 20.00: Nachrichten und Wetter. 20.15: Fünf Frauen um Wladrisk. 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23.00—24.00: Langmusik.

Reichsfender Leipzig

6.00: Hofkonzert. 8.00: Orgelmusik. 8.30: Musik am Morgen. 9.00: Morgenfeier. 9.30: Morgenständchen. 10.00: Sächsischer Sonntag. 11.00: Eröffnung der 5. Reichsnährstands-Ausstellung. 12.00: Musik am Mittag. 13.30: Petermännchen und die Steine, Märchenpiel. 16.00: Konzert. 16.15: Musikalisches Brett. 19.30: Sportschau. 20.15: Abendkonzert. 22.30: Unterhaltung und Tanz. 24.00: Nachtmusik.

Reichsfender Breslau

5.00: Schöne Weisen. 6.00: Hofkonzert. 8.10: Volkstümliche Musik. 8.00: Morgenfeier der NS. 8.30: Heitere Fröhenmusik. 10.00: Frohe Klänge. 11.00: Eröffnung der 5. Reichsnährstands-Ausstellung. 12.00: Konzert. 13.00: Musik am Mittag. 14.05: Goethes Freundschaft mit Marianne v. Willemer.

14.30: Schallplatten. 15.30: Was leicht gefällt dir was? 16.00: Konzert der Kriegsmarine. 18.00: Ein Frauenleben in Giebert. 18.45: Läng und Singen. 19.30: Sportereignisse. 20.15: Große unterhaltende Abkühlveranstaltung des Kreisparteilages Zoppot. 22.30: Langmusik.

Montag, 5. Juni

Deutschlandfender

6.00: Nachrichten. Weiter. 6.10: Schallplatten. 6.30: Frühkonzert. Dazwischen: 7.00: Nachrichten. 8.40: Kleine Turnstunde. 10.00: Wie Kinder singen mit. 11.30: Schallplatten. Anschließend: Wetter. 12.00: Schloßkonzert Hannover. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachrichten. 14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.15: Griech. Schneidewind spielt. 15.40: Frauenhände flechten Weidenruten. 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause: 17.00—17.10: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Von Woche zu Woche. 19.00: Stille Wege. Konzert. 20.00: Nachrichten und Wetter. 20.15: „Die Jahreszeiten“ von Joseph Haydn. 21.15: Heiter und bunt. 21.40: Aus dem Viehstall von Richard Strauß. 22.00: Tages-, Wetter- und Sportnachrichten. 22.20—22.40: Weltpolitischer Monatsbericht. 23.00—24.00: Unterhaltung- u. Volksmusik.

Reichsfender Leipzig

6.30: Konzert. 8.30: Unterhaltungskonzert. 10.00: Was der Bach erzählt. 12.00: Konzert. 14.00: Musik nach Tisch. 15.00: Rundgebung der Reichstheaterkammer. 17.10: Konzert. 18.00: Bautanz der Regenzeit. 18.20: Was man singt und tanzt und spielt. 18.45: Die frühere Schuttruppe in Deutsch-Südwestafrika. 19.05: Volksmusik. 20.15: Der blaue Montag. 22.30: Nachtmusik.

Reichsfender Breslau

5.00: Konzert. 8.30: Unterhaltungsmusik. 10.00: Kinderliederfingern. 12.00: Konzert. 14.10: Schallplatten. 15.00: Rundgebung der Reichstheaterkammer. 17.00: Musik am Nachmittag. 18.10: Im Schatten des Brubers. 19.00: Musikal. Schallplattenkaleidoskop. 19.40: Juda — der Weltfeind der Schaffenden. 20.15: Der blaue Montag. 22.30: Kleines Konzert. 23.30: Heiterer Musikflug.

Handels- und Wirtschaftsnachrichten

Unter Fleischverbrauch steigt nunhaltig

Im ersten Vierteljahr 1939 wieder höher — Ausblick auf die künftige Versorgung

RDJ Eine Entwicklung des Fleischverbrauches, die bisher beispiellos ist, macht sich seit der Ueberwindung der Wirtschaftskrise durch den Nationalsozialismus in Deutschland geltend. Sie hat dazu geführt, daß der Fleischverbrauch von 48,9 Kilogramm je Kopf im Jahre 1932 auf 57,7 Kilogramm im Jahre 1938 gestiegen ist, was bei einem Vorkriegsverbrauch von rund 50 Kilogramm einen Rekordstand bedeutet. Dennoch scheint der Fleischverbrauch immer weiter anzusteigen, wie die Ermittlungen für das erste Vierteljahr 1939 zeigen. In dieser jüngsten Berichtszeit hat sich der Fleischverbrauch an Fleisch im Reich wiederum erhöht, und zwar um 0,9 Kilogramm gegenüber dem ersten Vierteljahr 1938. Auf das ganze Jahr umgerechnet würden wir damit 1939 zu einem Fleischverzehr von mehr als 60 Kilogramm je Kopf der Bevölkerung kommen. Die ständig verbesserte Kaufkraft in Deutschland wendet sich hierdurch offensichtlich in einem verhältnismäßig zu großen Umfang auch dem Fleischverbrauch zu, daß die landwirtschaftliche Erzeugung damit schon rein technisch nicht Schritt halten kann. Die Folge sind gewisse Versorgungsengpässe, zumal die Umstellungsträgheit der Verbraucher dazu führt, daß die notwendige Steigerung des Fleischverzehrs und die Hinwendung zu anderen Eiweißträgern, wie dem Quark, leider nicht im gleichen Tempo erzielt wird wie die Kaufkraft wächst. Von besonderem Interesse sind in diesem Zusammenhang Ausführungen des stellvertretenden Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft, Diplomlandwirt Friedrich Müller, auf einer Tagung in Kiel über den Stand der Fleischversorgung in der nächsten Zukunft. Daraus ergibt sich deutlich, daß die Landwirtschaft auf dem Gebiete der Viehhaltung ganz hervorragende Leistungen erzielte. Die Anlieferung von Schlachttierefleisch hat nämlich in der letzten Zeit eine Höhe erreicht, die trotz des Ueberschusses als normal betrachtet werden kann. Weiter ist der Ausmaßungsgrad auf einer bisher überhaupt noch nicht erreichten Höhe angelangt. Trotzdem darf die günstige Entwicklung nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Anfall an Schlachttierefleisch nicht so stark ist, um die Einkaufswünsche der Verbraucher zu erfüllen zu können. Die Gründe hierfür liegen nicht nur in einem Ansteigen des Verbrauches, den man nicht einmal bei größter Devisenverschwendung befriedigen könnte, weil nirgends so viel Material angeboten werden kann; die Gründe liegen auch darin, daß die neu angegliederten Gebiete, die Dänemark, das Sudetenland und das Protektorat, in der Versorgung mit den Produkten des Schweines auf Leistungen aus dem Altreich bzw. dem Ausland zu einem gewissen Teil angewiesen sind. Die Versorgung mit Rindfleisch ist, bedingt durch die Seuchenausfälle, nicht gerade sehr günstig. Doch wird eine 50prozentige Rindfleischumstellung gewährleistet sein. Der Verzehr an Hammelfleisch hat sich beträchtlich gesteigert, da diese Fleischsorte in immer größerer Verbrauchertreue Eingang findet.

Wirtschaftliche Wochenchau

Unser Handel mit Jugoslawien — Der neue Gastarif steigende Arbeitsleistung — Frankreichs steigende Preise

In der Hansestadt Köln finden gegenwärtig Besprechungen der deutschen und jugoslawischen Regierungsausschüsse statt über den Warenverkehr zwischen dem deutschen Protektorat und Jugoslawien. Seit drei Jahren befreiten die drei Gebiete, die jetzt Großdeutschland sind, mehr als 90 Prozent der jugoslawischen Einfuhr, und zwar betrug die Einfuhr in Prozenten:

Jahr	Reich	Dänemark	Protektorat	Insgesamt	Italien
1934	13,91	12,37	11,89	37,97	15,53
1935	18,17	11,92	13,97	42,06	10,02
1936	26,88	10,90	15,35	52,88	2,49
1937	32,88	10,20	11,09	53,76	8,21
1938	37,52	8,83	10,85	50,05	8,94

England, das im Jahre 1934 noch 9,27 Prozent der jugoslawischen Einfuhr befreit, ist mittlerweile auf 8,67, Frankreich gar von 4,97 auf 2,83 Prozent zurückgegangen. Zu den besten Abnehmer Jugoslawiens zählte wiederum Deutschland, wobei sich eine Strukturveränderung insofern bemerkbar machte, als seit dem Anschluß der Ostmark und der Schaffung des Protektorats der Bezug von Nahrungsmitteln noch gestiegen ist, während die Einfuhr jugoslawischer Rohstoffe wie Erze, Holz usw. mehr und mehr nach den Clearingländern gelenkt wurde. Jugoslawien hat recht daran getan, daß es schon 1921, als erster der ehemaligen Kriegsgegner, auch Deutschland die Reißbegünstigung einräumte und somit einem in Verfall geratenen unnatürlichen Zustand ein Ende bereitet. Die Deckung des Handels nach Deutschland hat für beide Teile die besten Früchte getragen. Uebrigens ist auch Italien, das unter dem Wirtschaftskrieg des Jahres 1938 sehr wenig nach Jugoslawien exportieren konnte, wieder ein besserer Lieferant und Kunde Belgrads geworden. Die Warenmärkte zusammen befreiten rund zwei Drittel der jugoslawischen Ein- und Ausfuhr.

Bis zum 1. April 1941 muß auf Anordnung des Preisstimmens für das ganze Reich ein einheitlicher Gastarif eingeführt

sein. Zwar verzichtet dieser Tarif auf vorgeschriebene Höchstpreise, da die Preisgrundlagen zu unterschiedlich sind, aber die Zonenpreise sollen sich, sofern der Preis für den Kubikmeter Gas 18 3 oder mehr beträgt, wie 9:8:4 verhalten. Durch diesen Zonenpreis wird ein Anreiz zum Verbrauch gegeben, und zwar — da die Gemeinden auf die Ueberschüsse ihrer Gaswerke angewiesen sind — nach dem Grundsatz, daß eine Kostenersparnis nur durch höheren Absatz erzielt werden kann. Bei den bisher geltenden Preisen war zu befürchten, daß für Bade- und Heizgewebe usw. ein anderer Energieträger gewählt würde. Diese Gefahr ist durch die Zonenpreise gebannt worden. Die Verwendung von Gas in der Wirtschaft wird angesichts des Zonenpreises unzweifelhaft noch zunehmen, zumal auch durch die Anlage neuer Kokerien und Hochöfen in der nächsten Zeit mit einem vermehrten Gasangebot zu rechnen ist.

Wie im Vormonat, so haben auch im Monat April die Arbeiterstunden im Reich fröhlicher zugenommen als die Arbeitererfolgschaften. Die wöchentliche Stundenleistung je Industriearbeiter erhöhte sich von 46,98 auf 47,70 Stunden. Nach den vorläufigen Berechnungen erhöhte sich die Zahl der im alten Reichsgebiet beschäftigten Arbeiter im April um rd. 85.000 auf 7,74 Millionen, und zwar kam die Neueinstellung hauptsächlich den Produktionsgüterindustrien zugute, die rd. 70.000 Arbeiter oder 82,4 Prozent der Neueinstellungen aufnahmen. Hingegen hierbei waren die Bauindustrie und die Hilfsindustrie. Aber auch die Eisenindustrie in ihren verschiedenen Sparten hatte eine sehr starke Beschäftigung. Die Verbrauchsgüterindustrien konnten ihre Beschäftigung nicht so stark steigern wie im März, aber auch hier sind die Arbeitsstunden gestiegen. In der Textilindustrie wurde der Beschäftigungsgrad des Vormonats ungefähr gehalten, während in der Bekleidungsindustrie der Bedarf und die Beschäftigung sogar noch zunahm. In der Nahrungs- und Genussmittelindustrie schränkte nur die Fischindustrie ihre Tätigkeit saisongemäß ein.

Während in Frankreich die Rüstungsindustrie gewissermaßen privilegiert ist, geht es den übrigen Industriezweigen nicht besonders gut. Die französische Wirtschaftsopposition spricht angesichts der steigenden Lebenshaltungskosten bereits von einem Beschäftigungsprogramm des Finanzministers, und die steigenden Kleinhandelspreise geben ihnen recht. Zwar versicherte Reynaud, die Lebenshaltungskosten seien nur um 1,78 Prozent zwischen November, also dem Beginn seiner Rotterordnungen, und März 1939 gestiegen, aber die anderen Indizes, wie sie in der letzten Woche veröffentlicht wurden, widerlegen ihn schlagend. Danach betrug der Anstieg für

	Großhandelspreise	Kleinhandelspreise	Lebenshaltung
Nov. 1938	418	504	584
März 1937	506	554	576
Nov. 1937	506	687	664
März 1938	552	657	690
Nov. 1938	620	678	780
März 1939	681	708	782

Dennoch die starke Steigerung der Großhandelspreise und der des Kleinhandels wird sich erst im Mai und Juni grundsätzlich in einer Steigerung des Lebenshaltungsindezes ausdrücken. Es ist also Reynaud, wie aus den Ziffern für die drei ersten Sparten hervorgeht, nicht gelungen, die Preiswelle zum Einhalten zu bringen. Das aber verdrängt Monsieur Reynaud! Dazu kommt ein gewisser Käuferstreik. Der Verbrauch geht weiter zurück, trotz aller Rufe der französischen Gazetten, man solle so kaufen wie gewöhnlich. Wenn auch offizielle Statistiken hierfür nicht vorliegen, was bei der schlechten Erhaltung aller Geschäftsvorgänge in Frankreich nicht weiter verwunderlich erscheinen darf, so ist die Belastung des Verbrauchers doch derart, daß er notwendigerweise seinen Schmachtieren um einige Böcher enger schnallt. Aber bei dem patriotischen Charakter und der Kohalität der französischen Volkmeinung ist kaum damit zu rechnen, daß sie in alle Ewigkeit ihre jetzige Geuld behält.

Der landwirtschaftliche Markt- beobachter

Bei Weizengetreide traten in der vergangenen Woche eigentlich nur noch die Großbetriebe als Verkäufer auf. Die Lage bei den Verteilern hat sich nicht wesentlich geändert. Abnahmen von Roggen durch die Reichsstelle erfolgten nur in geringen Mengen, und die Wägen nahmen Einlieferungen in Roggen nur in geringem Maße vor. Für Weizen ergaben sich etwas bessere Unterbringungsbedingungen. Der Bedarf an Futtermehl wurde durch die zweifelhäftigen Vorräte gedeckt. Unverändert stark hielt der Druck bei Hafer an. Dementsprechend gestaltete sich natürlich der Absatz verregener Ware besonders schwierig. Für Weizen hatte sich der Absatz von Weizenmehl befestigt. Den Vorzug fanden Weizenmehle, die unter Beihilfe von Auslandsweizen hergestellt werden. Mit Roggenmehl konnte der Bedarf nicht ganz gedeckt werden. Weizenmehl und Futtermehl standen ausreichend zur Verfügung. Ebenso war die Marktlage bei den übrigen Futtermitteln völlig ausgeglichen, nur zuckerhaltige Futtermittel wur-

den etwas lebhafter gekauft. Nach den großen Auftrieben auf den Viehmärkten für die Pfingsttage sind die Zufuhren bei allen Tierarten geringer geworden. Die Qualität war bei Rindern und Schafen gut, bei Kühen und Schweinen lag sie leicht über Mittel. Die Märkte verliefen lebhaft, und es wurden fast ausnahmslos Höchstpreise angesetzt. Die Milchlieferung an die Molkereien war gegenüber der Vormoche unverändert. Der Jahreszeit gemäß hätte eine Steigerung erwartet werden können, auch wenn man berücksichtigt, daß der Eigenverbrauch für die Pfingsttage größer gewesen ist. Hauptächlich dürfte diese nicht günstige Entwicklung in dem kalten nassen Wetter zu suchen sein, zu einem großen Teil ist sie aber sicher durch den Mangel an Weizern und Viehpflanzern bedingt. Der Trinitatisabsatz erhöhte sich, so daß die Futtererzeugung niedriger lag als in der Vormoche. Die Futtererzeugnisse erfolgten im Rahmen der geltenden Anordnungen. Der Absatz von Rasse aller Art war lebhaft, die Preise waren unverändert. Auch wie vor nötig ausreichten waren die Anlieferungen von Speisekartoffeln. Die Qualität war für die Jahreszeit recht gut. Frühkartoffeln werden lebhaft zu kaufen gesucht, doch ist es angebracht, erst die alten Speisekartoffeln zu verbrauchen. Bei Futterkartoffeln waren die Anlieferungen etwas größer; der Bedarf konnte jedoch damit nicht gedeckt werden. Die Anlieferungen von Futter- und Pfanzkartoffeln beschränkten sich auf geringe Restposten. Bei der Erzeugung machte sich ein weiterer Rückgang bemerkbar. Die Zuteilungen der Reichsstelle waren höher als in der Vormoche, so daß es möglich war, den dringlichsten Wünschen entgegen zu kommen. Die Anforderungen für die nächste Zeit sind wegen des Internationalen Landwirtschaftskongresses in Dresden und der Reichsnährstands-Ausstellung in Leipzig besonders hoch. Die Eigenerzeugung spielte keine Rolle. Immer größer wurden in der Berichtswoche die Zufuhren an fremden Gemüsen, besonders bei Salat, Radieschen, Kohlrabi und Spargel. Möhren und Salat wurden gern gekauft. Die Versorgung mit Tomaten erfolgte durch holländische und spanische Herkunft. Mit Zwiebeln konnte der Bedarf knapp gedeckt werden. Bei der Obstversorgung spielten spanische Apfelsinen die Hauptrolle, die allerdings allmählich in ihrer Qualität etwas zurückgehen. Die ersten Ankünfte von Erdbeeren und Weintrauben hatten für die Versorgung natürlich noch keine Bedeutung. Unverändert gut war wie bisher die Versorgung mit Fischen aller Art. Auch standen Meeresfische und Marinaden reichlich zur Verfügung.

Baumwollmarkt

Bremen, 2. Juni. Baumwolle. Middling universal standard 28 mm foto 11,50 Dollar-Cents (Wortag 11,57).

Dresdner Getreide-Großmarkt

vom 2. Juni

Künftige Notierungen
Weizen: Mühlenhandelspreis 213, Festpreis 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Marktkurse an Auslandsbörsen

	1. Juni	2. Juni
Amsterdam . . . 100 Reichsmark	74,90 Gulden	75,06 Gulden
Paris 100 Reichsmark	178,10 Franken	178,00 Franken
London 100 Reichsmark	1515,0 Franken	1515,0 Franken
Genève 1 Pfd. Sterling	11,872 RM	11,873 RM

Börsen-Kurse

vom 1. Juni 1939

Mitgeteilt von der Stadtparkasse — Stadtbank Bischofswerda

Hilfs- Börs Leipzig		Ritmo	
100 Reichsmark	74,90 Gulden	134,-	
100 Reichsmark	178,10 Franken	110,-	
100 Reichsmark	1515,0 Franken	188,-	
1 Pfd. Sterling	11,872 RM	348,-	
100 Reichsmark	74,90 Gulden	105,-	
100 Reichsmark	178,10 Franken	110,75	
100 Reichsmark	1515,0 Franken	136,-	
1 Pfd. Sterling	11,872 RM	106,25	
100 Reichsmark	74,90 Gulden	73,25	
100 Reichsmark	178,10 Franken	48,-	
100 Reichsmark	1515,0 Franken	113,-	
1 Pfd. Sterling	11,872 RM	128,-	
100 Reichsmark	74,90 Gulden	57,625	
100 Reichsmark	178,10 Franken	153,25	
100 Reichsmark	1515,0 Franken	134,-	
1 Pfd. Sterling	11,872 RM	99,-	
100 Reichsmark	74,90 Gulden	99,-	
100 Reichsmark	178,10 Franken	99,-	
100 Reichsmark	1515,0 Franken	99,-	
1 Pfd. Sterling	11,872 RM	99,-	
100 Reichsmark	74,90 Gulden	128,-	
100 Reichsmark	178,10 Franken	149,-	
100 Reichsmark	1515,0 Franken	180,-	
1 Pfd. Sterling	11,872 RM	147,-	
100 Reichsmark	74,90 Gulden	132,50	
100 Reichsmark	178,10 Franken	101,50	
100 Reichsmark	1515,0 Franken	187,-	
1 Pfd. Sterling	11,872 RM	101,-	

Zum Sonntag / Unterhaltungsbeilage des „Sächsischen Erzählers“

Feierabend

Der Tag ist müde in die Wälder heimgegangen. Auch unsre Kräfte sind im Berken ganz verban. Nun tragen wir in uns ein heiß Verlangen: Komm Feierabend! Und heb' festlich an!

Komm, set' dich mit vor uns're alte Hütte. Sie glüht vergolbet in der Abendsonne Strahl. Du sollst als lieber Gast in unsrer Mitte Teilhaben an dem schlichten Abendmahl.

Du wachst in uns die kühnen, ungesch'nen Taten, Die uns ein kleiner Alltag vorentzieht. Wir werden Bauern, Künstler und Soldaten, Ja alles das, wonach die stille Liebe zielt.

Der Tag ist müde in die Wälder heimgegangen, Um dunkle Säulen weilt der Sterne Glanz. Und gold'ne Träume stillen endlich das Verlangen Des Feierabends wunderbar und ganz.

Trost-Schneeberg

Die alte Frau von Hamburg

Eine Geschichte von Paul Seelhoff

In dem Land an der Niederelbe, doch auch weiter nach Hannover hin und auch auf der anderen Seite bis tief nach Holstein hinein, hört man zuweilen noch von der alten Frau von Hamburg erzählen. Und wenn einer so ein rechter Bad ist, so kriegt er das wohl zu hören, daß er so tüchtig wie die alte Frau von Hamburg wäre. Doch wissen es nur noch wenige, was es mit ihr auf sich hatte.

Gelobt hat sie; das ist gewiß. Doch wird ihr Name schon nicht immer richtig gesagt. Man weiß ihn nicht mehr genau. Die einen sagen, sie hätte Dorothea Schumann geheißt, und die anderen behaupten, ihre Name wäre Anna Boie gewesen. So verschieden ist das.

Doch tut ihr Name auch nichts zur Sache, und es kommt nur darauf an, was sie getan hat. Davon wollen wir miteinander reden.

Das, was sie getan hat, mag manchem, der vergaß und in Klümmern ist, sei er nun Mann oder Frau, doch eine Lehre geben und zur besseren Einsicht bringen, das Leben nicht verloren zu geben. Das mag er von der Tat der alten Frau von Hamburg wohl mit nach Hause nehmen.

Sie war alt, diese Frau. Das mag man wohl sagen, und sie konnte im Grunde auch nichts mehr leisten. Wie das mit allen Frauen so ist, wenn ihr Leben zu Ende gehen will und die vielen Mühen der Arbeit und der Kinder fast schon dahin und beinahe ganz vergessen sind.

Doch zu etwas war sie doch noch nütze, diese alte Frau, die im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Hamburg gelebt hat. Im Winter half sie an den Sonn- und Feiertagen bei einem reichen Kaufmann, dessen schönes altes Haus mit geschmückter Barocktür, an der schwer ein blanker Klopfer aus bledem Messing hing, in einer der damals vornehmen Straßen am Hafen lag, und sonntags hütete sie dieses Haus, wenn der Kaufherr und seine Familie auf seinem kleinen Landgut die Sise und den Staub der großen Stadt vergaßen.

Dann war sie ganz allein in dem großen und reichen Haus und hütete die zinnernen Keller und die Krüge, dazu auch all das Feine und sehr viel Silberzeug. Da waren auch viele Schmucksachen und gemünztes und rohes Gold. Dazu auch viel bares Silbergeld und Schuldberechtigungen in der eisernen Kasse, die in der Wand aus blauen Kacheln auf der Diele des Hauses vermauert war. Das war alles im Hause, denn es war da schließlich noch sicherer als auf der Bank, und außerdem war es damals so Brauch.

Sommer für Sommer hat die alte Frau diese Schätze behütet, und es ist auch alles immer vollständig dagewesen, wenn der Kaufherr vom Land zurückkam, und er hat sie jedesmal gelobt und ihr zu dem Lohn noch ein blankes Goldstück geschenkt; er konnte das ja auch.

Das war so gegangen bis an einen der stillen Sommer-Sonntagnachmittage. Da war es, als der Messingklopfer an der schweren Haustür dumpf geschlagen wurde. Das hallte durch die Kirchenstühle Diele, so daß die alte Frau, die auf ihrem Platz hinter dem Pfeiler saß, aus dem Schlafe fuhr.

Standen zwei Männer draußen vor der Tür, als sie öffnete, und waren Schiffslente und hatten einen Ballen die Stufen bis zu der Tür des Hauses heraufgewälkelt. Um die Mittagsstunde, sagten sie, wären sie von Ostindien in den Hafen gekommen und ihr Schiff sei die „Anna Agneta“ und liege jetzt bei den Vorsetzen und habe Gut für den Kaufherrn. Doch sei dieser Ballen, den sie hier hätten, von ganz besonderem Wert, und der Kapitän habe Anweisung, ihn sofort nach dem Festmachen in das Haus des Kaufherrn schaffen zu lassen, und hier wäre er nun.

„Es ist gut so...“ sagte mit langsamer Stimme die alte Frau, und sie sollten den Ballen man reinschaffen und auf die Diele bringen. Sie müsse dem Kaufherrn doch morgen einen Boten schicken und werde ihm Bescheid sagen lassen, daß der Ballen da sei.

Den ganzen Sonntagnachmittag hindurch stand der Ballen still und ruhig auf den blanken Fliesen der Diele.

Gleich nachdem die beiden Schiffslente weggegangen waren, hatte die alte Frau den schweren Riegel der Haustür von innen wieder vorgelegt und sah nun, als es schon gegen den Abend und bald auf die Nacht ging, wieder hinter dem bläulernen Pfeiler und sann vor sich hin über die Dinge des Lebens, das hinter ihr lag. Da vernahm sie von da her, wo der Ballen auf den Steinen des Dielestrisches stand, ein leises Knistern und Knaden.

Zuerst vermeinte sie aber doch noch, sie habe sich getäuscht, oder eine Maus sei schon an der Arbeit, nun da es dunkel zu werden begann. Doch wurde das Knaden und Knistern gleich deutlicher, und es war auch kein Zweifel mehr, daß es von dem Ballen her kam, der der alten Frau nun doch sonderlich erschien.

Doch verhielt sie sich ganz ruhig und auch dann noch, als es nun in dem Ballen rumorte und sich auch bewegte und als

gleich darauf die Schneide eines Messers hervordrang und Stricke und die Umhüllung aus Leinwand zerschchnitt.

Es überkam die alte Frau nun aber doch das Grauen, als sie von ihrer Säule her sehen mußte, wie aus dem Gewirr von Badleinen, altem Papier und hanfenen Stricken ein bär-tiger Keel herausstieg, sich wild umfaß und doch die alte Frau hinter der Säule nicht gewahr wurde.

Eine Welle stand er noch still. Dann schlich er sich jedoch an die Haustür und hob vorsichtig und leise, daß er ein Geräusch dabei machte, den schweren Querriegel von der Tür. Dann drehte er auch den alten schweren Schlüssel im Schloß, und hielt wohl einen Augenblick inne, als das Schloß kreischte und aufleiste. Doch dann sprang die Tür schon auf, und der Mann, horchte in die Stille der fast schon verbämmernden Straße. So stand der Unheimliche und hob sich leise auf die Felsen und stand auf der obersten der Stufen des vielstufigen Säulens und spähte in das Dunkel des schon in die Nacht vergehenden Abends und suchte die beiden Kumpans, die am Nachmittage ihn in dem Ballen gebracht hatten.

Es ist gewiß ein großer Schrecken in der alten Frau gewesen, die das alles erleben mußte, und ein noch viel größeres Grauen. Mag aber sein, daß ihr Heide, der Schrecken und das Grauen, die Kraft gaben zu der Tat, die sie nun vollbrachte und die vielen, wie es schon gesagt ist, noch heute ein Beispiel zu geben vermag in Vergaßtheit und in Rutlosigkeit. Als der unheimliche fremde Mann, der das Messer, mit dem er sich aus dem Ballen befreit hatte, noch immer in der Hand hielt, noch so auf der obersten Stufe stand und in das halbe Dunkel der beginnenden Sommernacht lauschte, da stand die alte Frau schon dicht hinter ihm. Nur, daß er das nicht gewußt hat.

Es tauchten nun aus dem heißen Licht der drüben liegenden Straßenseite die beiden Kumpans des Mannes auf, der zum Mörder der alten Frau und zum Dieb der goldenen und silbernen Güter des Kaufmannes zu werden gedachte.

Nur einen leisen Pfiff hatte der Fremde ertönen lassen. Da warf sich die alte Frau auch schon mit der ganzen Wucht, deren ihr alter Körper noch fähig war, von hinten gegen ihn, und so sehr, daß er wie ein Brett vornüber die Stufen des Säulens hinunterfiel und sich den Kopf an der steinernen Kante der untersten Stufe zerschlug und in seinem strömenden Blute lag.

Die Nacht hatte die beiden Kumpans verschluckt. Beugte sich die alte Frau zu dem Fremden herunter und merkte, daß er sich nicht mehr rührte, schloß die Tür hinter sich, holte die Polizei und einen Arzt, und als die den Toten fortgeschafft hatten, wusch sie noch das Blut von den Stufen der Treppe, ging in das Haus zurück, verriegelte es wieder von innen und ging zum Schlafen in ihre Kammer wie jeden Abend.

Die beiden Kumpans des auf so sonderliche Art Gerichteten wurden noch in der gleichen Nacht auf der „Anna Agneta“ verhaftet und am nächsten Abend gehängt.

Die letzte Melodie

Skizze von Geno Ohlschläger

Der Kanonier Imhoff gehörte zu den Jüngsten unserer Batterie. Und doch war er uns allen in einer Beziehung voraus. Wir konnten zwar alle mehr oder weniger gut singen, pfeifen und den Takt auf der Tischplatte mitklopfen, wenn gerade ein Tisch vorhanden war; er aber besaß sogar ein Instrument. Obwohl es nur eine einfache kleine Mundharmonika war, bildete sie einen kostbaren Besitz, und obwohl nur Imhoff von denen, die damals zu unserer Batterie gehörten, richtig Mundharmonika spielen konnte, galt sie doch als Eigentum der ganzen Batterie.

Er hatte sie zu Weihnachten bekommen; von wem, verrät er nicht, und erst spielte er nur heimlich und schüchtern darauf. Doch als der Batterieführer ihn eines Tages (wir lagen im „Römerlager“ in Ruhestellung) dabei überraschte, war es mit der Heimlichkeit vorbei. Imhoff behauptete wohl zunächst, daß er vor anderen keinen Ton herausbringen könne; aber da wurde er eben zum Spiel kommandiert, und auf Befehl muß ein guter Soldat auch Mundharmonika blasen können, selbst wenn er es sich nicht zutraut.

„Was ist Ihr Lieblingslied?“ fragte der Hauptmann.

„Im Feldquartier“, antwortete Imhoff.

„Seute abend ist doch die kleine Feier in der Parade U, weil zwei Fährliche Leutnants geworden sind. Bis dahin können Sie es vorsehnen, verstanden?“ lachte der Hauptmann.

„Jawohl, Herr Hauptmann!“ antwortete Imhoff und nach Ueberwindung des Lampenfiebers spielte er uns am Abend eifrig auf. Seit dem Abend war Imhoff unsere „Kavalle“, und er spielte gern und freiwillig. Er konnte auch wundervoll phantastieren; dann spielte er Melodien, die ihm so in den Sinn kamen und die gerade der Stimmung entsprachen.

Eines Nachts — es war inzwischen Frühling geworden, und unsere Batterie lag vor dem Chemin des Dames — hatten wir Störungsfeier auf ein Paradelager hinter der Front zu geben. Ich war Geschützführer vom zweiten Geschütz, und Imhoff war Richtkanonier. Wie befohlen setzten wir unsere zehn Schütz in die ausgerechnete Richtung. Etwa zwischen dem siebenten und achten Schütz hörten wir Flieger herankommen, und bald wußten wir, daß es feindliche waren. Sie kamen ziemlich tief herunter; wir gingen in Deckung. Aber es kamen keine Bomben. Statt dessen ließen die Flieger Leuchtkegel nieder, die an kleinen Fallschirmen hingen. Ganz langsam flatterten sie über uns hin, die ganze Gegend hell erleuchtend. Aber auch jetzt wurden wir nicht bombardiert.

Wir feuerten noch die letzten Schüsse ab und gingen in den Unterstand. Eine Stunde hatten wir Ruhe; dann sollten wir wieder zehn Schütz, diesmal auf ein Dorf, geben.

Als wir den zweiten Schütz abgefeuert hatten, kam die Antwort von drüben, wahrscheinlich dank der Fliegererkundung: ein Feuerüberfall mit schwersten Broden. Der erste schlug gleich vor unserem Stollen ein, so daß wir den Eingang nicht mehr benutzen konnten. Ob er denen da unten etwas getan hatte, wußten wir nicht. Von uns oben, die wir gerade das zweite Geschütz bedienten, war niemand verletzt. Rings um uns schlugen die Granaten ein, dann ging eine ganz nahe

am Geschütz nieder. Als wir aussahen, hatte der Luftdruck das gewaltige Geschütz umgeworfen.

Und was war mit uns sechsen geschehen? Nichts? Das wäre ein Wunder gewesen. Fünf waren auch wirklich unverletzt; aber der sechste, Imhoff, lag am Eingang des Geschützstandes und rührte sich nicht. Wir stürzten zu ihm. Er öffnete die Augen und deutete mit der Hand langsam auf sein Kreuz. Offenbar war der Rücken gegen die Wand des Geschützstandes geschleudert worden. Wir nahmen den Kameraden zu vieren auf, und wir hatten Glück, daß wir unverfehrt einen anderen Eingang zu unserem Stollen erreichten.

Wir trugen Imhoff die Stufen herunter und erfuhren zu unserer Freude, daß der Einschlag am anderen Stolleneingang keinen von den unten Weisenden verletzt hatte. Wir warfen alle Decken zusammen, um Imhoff weich zu betten. Dann machte sich unser Sanitäter ans Werk. Wir starrten ihn an; aber er winkte uns unwillig, beiseitezutreten. Imhoff sollte wohl nicht merken, wie ernst es um ihn stand.

„Bald so wichtig“ sagt er dann zu Imhoff, der ihn stumm ansah. „Morgen kannst du wieder laufen wie ein junges Füllen.“

Imhoff schloß ein. Der Sanitäter sprach leise mit dem Leutnant, u. bald wußten wir es alle: Kreuz gebrochen, hoffnungslos! Nach einer Weile wurde Imhoff wach und blinzelte sich um. „Ruf ich sterben?“ fragte er erhaben.

„Unsun, Imhoff!“ antwortete der Sanitäter. „Warum denn? Nach dem kleinen Stoß im Rücken? Fährst du dich matt? Warte, wir werden deine Lebensgeister wecken! Wo hast du deine Mantelfase?“

Imhoff zeigte auf seine Mantelfase. Der Sanitäter holte die Mundharmonika heraus.

„Ein Lieb könnte uns allen nichts schaden nach dem Schreck!“ sagte er. „Wer spielt was?“

Keiner von uns konnte spielen. Da nahm der Sanitäter selbst die Mundharmonika und blies das Lied vom Feldquartier. Er konnte wenig spielen wie wir alle, und er blies es jämmerlich schlecht. Aber für Imhoff muß es sehr schön geklungen haben. Ueber sein Gesicht zog ein friedliches Lächeln und so schloß er hinüber in die Ewigkeit...

Die verschwundene Frau

Eine aufregende Geschichte

Erzählt von Ralph Urban

„Seute abend habe ich eine Besprechung“, sagte Herr Behrend zu seiner Frau nach dem Mittagessen.

„Schon wieder?“ meinte Frau Emma und machte ein müdes Gesicht.

„Schon wieder, schon wieder!“ empörte sich der Mann. „Ich gebe doch nicht zu meinem Vergnügen aus. Es handelt sich um jenes Geschäft mit Rotterdam, das bestimmt wichtiger ist als dein „schon wieder“. Außerdem hast du heute sowieso deinen Bridgabend bei Reiters. Warum machst du denn so ein saures Gesicht?“

„Ich habe Kopfschmerzen“, sagte Frau Emma. „Da kommst du also gar nicht zum Abendessen?“

„Nein, aber ich will sehen, daß ich bis um elf wieder zu Hause bin. Viel früher kommst du ja auch nicht.“

„Vergiß die Schlüssel nicht! Unsere Paula hat heute Ausgang.“ Frau Emma stand auf, strich sich über die Stirn und ging langsam hinaus.

Herr Behrend rauchte seine Zigarette zu Ende, tat einen Blick auf die Uhr und verließ eilig seine Villa am Stadtrand. Erst später fiel ihm ein, daß er vergessen hatte sich von seiner Frau zu verabschieden. Zum ersten Male in den drei Jahren ihrer Ehe.

Am Abend dauerte die Sache mit dem Herrn aus Rotterdam kürzer als gedacht. Der Geschäftsfreund mußte nämlich schon mit dem Nachtzug um einundzwanzig Uhr dreißig weiterreisen. Herr Behrend brachte ihn an die Bahn. Dann wußte er nicht recht, was beginnen. Seine Frau abholen? Man würde ihn natürlich auffordern, noch dortzubleiben, und das wollte er vermeiden; er liebte die Reiters nicht. Also nach Hause und auf Emma warten. Sie konnten dann zusammen noch Tee trinken. Oder sogar eine Flasche Wein und nett sein. Er hatte sich in letzter Zeit wenig um Emma gekümmert.

Die kleine Villa sah ihm aus finsternen Fenstern entgeg. Wichtig, die Paula hatte Ausgang, also war er vorläufig ganz allein. Er schloß auf und trat ins Haus. Hängte Mantel und Hut in die Kleiderablage und ging ins Herrenzimmer. Die Schlafräume befanden sich im ersten Stod.

Herr Behrend trank ein Glas Bier, setzte sich in einen Lehnstuhl und begann in einem Buch zu lesen. Der Roman fing gut an und wurde spannender und spannender. Bei Seite 100 angelangt, machte der Hausherr einen Blick auf die Uhr und fuhr zusammen. Die Feiger näherten sich der ersten Stunde.

„Mein“, sagte Herr Behrend und sprang auf, „das ist doch unerhört!“ Er ging in die Diele zum Fernsprecher und rief Reiters an. Nach einer guten Weile meldete sich die verschlafene Stimme des Herrn Reiter.

„Was, Ihre Frau?“ meinte Herr Reiter. „Die war doch heute abend gar nicht bei uns!“

Herr Behrend hängte ab und betrachtete nachdenklich seine Schuhe. Derauf blätterte er im Teilnehmerverzeichnis und weckte sämtliche Bekannte seiner Frau aus dem Schlaf. Seine Fragen wurden ärgerlich oder etwas spöttlich verneint. Nach diesem Mißerfolg begann er auf und ab zu gehen. Seine Schritte wurden von Minute zu Minute rascher, die Wendungen zackiger. Was sollte das Ganze bedeuten? Wo trief sie seine Frau um diese Zeit noch herum?

Mit einem Rud hielt Herr Behrend in seiner Wanderung inne. Von der Haustür her erklang ein Geräusch: Jemand schloß behutsam auf. Der Hausherr eilte leise zum Eingang und stellte sich an den Sichtschalter. Langsam ging die Tür auf und herein huschte eine Gestalt. Die Beleuchtung flammte auf.

„Ach, Sie sind es?“ rief Herr Behrend. Es war Paula, das Mädchen.

„Ich dachte, es wäre meine Frau“, sagte der Hausherr, „sie ist noch nicht zurück. Wann ist sie denn weggegangen?“ „Ich weiß nicht. Ich bin nämlich schon um sechs Uhr fort. Es wird doch nicht —“

...traben auf dem ...
...Kindern und ...
...über mittel ...
...ausnahmslos ...
...die Rollen ...
...bringt gemäß ...
...wenn man be ...
...größer ge ...
...Entwicklung ...
...in großen Teil ...
...schöpfen be ...
...Butterzeug ...
...unterstützung ...
...Der Absatz ...
...rändert. Nach ...
...von Speile ...
...zeit recht gut ...
...ist es ange ...
...Bei Butte ...
...Bedarf konnte ...
...von Fabrik ...
...stufen. Bei ...
...Kaufgang be ...
...her als in der ...
...Wünschen ent ...
...schste Zeit sind ...
...in Dresden ...
...sonders hoch ...
...er wurden in ...
...umfasse, beson ...
...Möhren und ...
...anaten erfolgte ...
...wobei die ...
...erzeugung ...
...sicherdings all ...
...ersten Antünfte ...
...erföschung nar ...
...wie bisher ...
...ander Räucher ...
...univerfal stan ...
...artt ...
...5 205, B 7 ...
...reis 203, Fr ...
...tergerste: G 7 ...
...176 ...
...i: R 10 22,20 ...
...Wetzentle: ...
...11,55, Mag ...
...10,55, Waig ...
...65, Kartoffel ...
...aullch 100 ...
...00, dtl. Wet ...
...genstroh, dom ...
...L. Haler, und ...
...8,20 die 8,40 ...
...lofe, gesund ...
...heu, Zugern ...
...bis 8,00, Kle ...
...rien ...
...2. Juni ...
...5,00 Gulden ...
...15,00 Franken ...
...673 RVR ...
...Schotwerda ...
...138, ...
...110, ...
...186, ...
...048, ...
...105, ...
...110,75 ...
...136, ...
...105,25 ...
...73,25 ...
...48, ...
...118, ...
...128, ...
...57,825 ...
...153,25 ...
...134, ...
...90, ...
...90, ...
...90, ...
...90, ...
...128, ...
...148, ...
...180, ...
...147, ...
...132,50 ...
...101,50 ...
...187, ...
...101, ...
...157, ...
...111,50 ...
...122, ...
...91,7 ...
...112, ...
...106,25 ...
...111,50 ...
...105,30 ...
...178,50 ...
...104, ...
...inf.

„Ich fürchte“, sagte Herr Behrend ernst, „es stimmt da etwas nicht!“
„Lieber Himmel!“ rief Paula. „Die gnädige Frau war heute schon den ganzen Tag so eigen. Haben Sie die Polizei angerufen?“
„Nein, damit will ich noch etwas warten. Können Sie, bitte, Kaffee, Paula!“ Herr Behrend setzte sich in einen Lehnstuhl und starrte düster vor sich hin. Was war mit seiner Emma los? Sie hatte doch wirklich keinen Grund, irgendeine Unmuth zu begeben. Aber schließlich, was wußte er denn von seiner Frau? Man lebt so nebeneinander hin, hat das Geschäft im Kopf. Die Frau zieht sich in sich zurück und fühlt sich verstanden. Und dann taucht vielleicht ein anderer Mann auf —

„Nein, das nicht!“ rief Herr Behrend und fuhr auf, als wollte er den Gedanken erschlagen.
Das Mädchen brachte dampfenden Kaffee.
„Paula“, sagte Herr Behrend mit besserer Stimme, „wenn alles gut wird, dann bekommen Sie einen schönen und bezahlten Urlaub. Ich würde nämlich mit meiner Frau eine große Reise machen. Das wünschte sie sich schon lange.“
Um 3 Uhr 30 Uhr rief Herr Behrend die Polizei an.
„Warten Sie noch“, meinte schließlich der zuständige Beamte, „und machen Sie am Morgen die Abhängigkeitsanzeige. Sollte inzwischen eine diesbezügliche Meldung kommen, werde ich Sie natürlich sofort verständigen.“

Herr Behrend ging rastlos auf und ab wie ein gefangener Löwe. Emma, Emma, wie konnte sie ihm dies nur antun, seine heißgeliebte Emma. Nein, er würde gar nicht leben können ohne sie. Aber es ist schon die Tragik des Lebens, daß die große Erkenntnis immer zu spät kommt. Einmal unterbrach er seine Wanderung für ein paar Sekunden und blickte in den Wandspiegel in der Diele. Ein fremdes Gesicht blickte ihm entgegen, alt und verfallen.

Der Fernsprecher klingelte. Herr Behrend rief den Hörer herunter.
„Wie groß ist Ihre Frau?“ meldete sich die Stimme des Polizeibeamten von früher.
„Einsachtundsechzig“, sagte Herr Behrend und klammerte sich an das Tischchen.
„Das stimmt“, klang es vom anderen Ende der Leitung. „Blond, blaue Augen?“
„Ja!“ stöhnte Behrend.

„Im Oberkiefer eine dreigliedrige Brücke?“
„Nein!“ brüllte der Mann. „Gott sei Dank, nein!“
Fünf Uhr. Paula erschien in der Tür.
„Sie sollten zu Bett gehen, Herr Behrend!“
„Ich denke nicht daran, Paula. Aber Sie sollen Zeuge meines Schwurs sein: Wenn ich meine Frau mißhandelt wiederbekomme, soll sie auch den Wagen haben, den sie sich wünschte.“

„Ich werde Ihnen für jeden Fall das Bett zurecht machen“, sagte Paula und stieg die Treppe zum Schlafzimmer hinauf. Herr Behrend ging zum Kofferschränk und trank in langen Zügen gleich aus der Flasche.
Ein erschütternder Schrei gellte durch das Haus. Herr Behrend ließ die Flasche fallen und rannte hinauf. In der Tür stand das Stubenmädchen und starrte regungslos ins Schlafzimmer. Der Mann rief sie zur Seite, dann sprach er mit einem Kussfresser zurück. Im Bett lag — Emma. Sie rief sich gerade die Augen.

„Seid ihr denn alle verrückt geworden?“ sagte sie und gähnte. „Was soll denn der ganze Krach und eure dummen Gesichter?“
„Emma!“ rief Herr Behrend. „Wie gibt es denn das, wo bist du gewesen?“
„Nirgends bin ich gewesen“, meinte die junge Frau und gähnte nochmals. „Ich hatte wahnsinnige Kopfschmerzen und blieb daher zu Hause. Um schlafen zu können, nahm ich Brom. Vielleicht nahm ich etwas zu viel, ich bin ganz benommen.“

Das ist die Geschichte, wie Frau Emma zu ihrer Mittelmeerreise, zu einem Auto und zu einem neuen Mann kam. Der neue Mann ist zwar derselbe, aber doch nicht derselbe. Er hat nur seine Frau in ein paar lehrreichen Stunden schämen gelernt.

Rebellion auf der Fraueninsel

Nicht überall droht das Gericht der Hundert Speere

Von Richard Brunotte

Die Nordwestgrenze Indiens ist als politischer Wetterwinkel bekannt. Von weniger weittragender Bedeutung war das Geschehen, das sich unlängst bei dem dortigen Bergpöblich der Sahir zutrug. Immerhin wurde bei dieser Gelegenheit offenbar, daß es auch heute noch Wölfer gibt, bei denen die Frauen als das stärkere Geschlecht Gesetz und Sitte beherrschen. Das ist eine Tatsache, die Aufmerksamkeit verdient, nicht zuletzt deshalb, weil das Weiberregiment sich dort gegen eine Revolte des männlichen Geschlechts mühselos behaupten konnte. Das Geschehnis hat manche gelehrte Feder in Bewegung gesetzt. Mit unterschiedlichem Ergebnis. Die einen sind der Meinung, es handle sich hier um Ueberbleibsel eines vorzeitlichen Zustandes. Nahezu der gesamte Erdbreis liegt vor einem Jahrtausendtausend von Frauen beherrscht worden. Und wenn es heute halb wilde Stämme gebe, wo das weibliche Geschlecht gar keine Rechte besäße, dann gründe sich dieses absonderliche Verhalten der Männer auf nichts anderes als auf die Furcht vor dem Weibe! Auf die Furcht, in die glückliche überwindene Sklaverei zurückzufallen. Das Verbot, das Eigentum des Mannes auch nur anzurühren, sei lediglich von der Angst diktiert, die Frau möchte ihn seiner Waffen berauben wollen. Und wenn südarabische Männer keine Radrung und keine Hilfe aus weiblicher Hand annehmen, wenn australische Jünglinge sich nicht mit Mädchen an einen Tisch setzen dürfen, dann wolle der Gesetzgeber auf solche Weise verhindern, daß die Männer „weich werden“, also in irgendwelche Abhängigkeit zum zarten Geschlecht geraten. Demgegenüber behaupten andere Gelehrte, die Menschheit sei schon wieder auf dem besten Wege, der Frau untertan zu werden, und in längstem einem Jahrtausend würde diese Entwicklung sich vollendet haben.

Aber was war denn eigentlich an der Nordwestgrenze Indiens geschehen?

Da hatte ein junger Ehemann es satt bekommen, daß seine Frau sich nicht mit seiner Liebe begnüge, sondern auch anderen Männern ihre Gunst schenkte. Erst verbot er es ihr. Als das nicht half, schalt er sie tüchtig aus. Aber die Frau wußte, daß sie das Recht auf ihrer Seite hatte. Denn bei den Indiern herrscht eine Art Vielmannerei. Die Frage nach der

Waterschaft ist verboten. Das Kind kennt nur seine Mutter. Um den Vater darf es sich nicht kümmern. Und gegen diese altbewährten Anschauungen rebellierte nun der junge Ganoo. Da lieferte ihn seine Frau dem Gericht aus. Durch harte Zuteilung zu einem hilflosen Bündel verschürt, herrschte der Unglückliche des Urteils. Der gutmütige Richter legte dem Angeklagten nahe, sich selbst für gesteuert zu erklären. Ganoo weigerte sich. Er blieb bei seinen „Rebellen“. Da wurde er aus der Gemeinschaft ausgestoßen. Die Frauen vollzogen das Strafgericht. Der Rebell erlitt den Tod der „Hundert giftigen Speere“. Zwar greift nun die Polizei der weißen Herren ein und verhaftete sechs der Täter. Aber diese behaupteten, sie hätten nicht anders handeln können. Sonst wären sie dem Jorn der Götter verfallen gewesen. Drei wurden aufgenüßelt. Der Opferdort des jungen Ganoo war vergeblich.

Auch bei den Malaien gibt es solche Frauenhaaten. Da dürfen die Männer nicht einmal bei der eigenen Hochzeit anwesend sein. Natürlich können sie auch keinen Heiratsantrag machen. Die Mutter des Mädchens sucht sich ihren Schwieger-sohn aus, und sie allein hat das Recht, ihn wieder an die Luft zu setzen, wenn er ihr nicht mehr gefällt. Der Mann ist überaus schlecht gestellt. Er darf nur essen, was die Frau ihm reicht. Es ist ihm verboten, zu toben. Etwas besser haben es die Männer auf Borneo, der drittgrößten Insel der Welt. Aber am Kriegsrat dürfen auch sie nicht teilnehmen. Die Gattenwahl liegt der Frau ob. Die Feldarbeit den Männern zu überlassen, erscheint uns schon verständlicher. Weniger angenehm berührt die Tatsache, daß die Frauen ungleich kräftiger sind.

Immerhin nimmt nicht jede Revolte ein so blutiges Ende wie der „Aufstand“ des jungen Ganoo. Bähig anders war eine kleine Rebellion, die sich in der polynesischen Inselwelt ereignete. Dort hatten sich ebenfalls recht eigenartige Sitten herausgebildet. So liegen dort die Männer- und die Fraueninsel in einem Abstand von sieben Kilometern einander gegenüber. Hier hatte sich der Brauch entwickelt, daß ein Knabe, der auf der Männerinsel ein Alter von sechzehn Jahren erreicht hatte, sich schon geschmückt in den Ozean stürzte und zur Fraueninsel hinüberschwamm. Dieses seltsame Geiland war nur an einer einzigen Stelle zu erklimmen. Aber die Mädchen halfen dem Freier. Und eine von ihnen erkor er zur Gattin. Nach der Hochzeit kehrte er mit ihr zur Männerinsel zurück. Dort durfte die junge Frau bleiben, bis sie einem Knabe das Leben geschenkt hatte. War es ein Mädchen, mußte die Mutter mit der Tochter zur Fraueninsel überfaheln. War es ein Knabe, hatte sie ihn bei den Männern zurückzulassen.

Mancher Mutter mag die Trennung schwer gefallen sein. Es scheint auch, als sei die hartnäckige Absonderung der Geschlechter nicht auf Verreiben der Frauen geschieden. Jedenfalls ging die Revolte, die eines Tages hier ausbrach, nicht von den Männern aus. Der Anstifter war allerdings männlichen Geschlechts. Er überredete die Frauen nämlich, diese festsamen Bräute nicht länger mitzumachen. Und als der nächste Freier heranschwamm, wurde er in der Tat abgewiesen. Die Männer, die nun in Booten heransetzten, den Aufstand zu ersticken, vermodeten das Geiland nicht zu erklimmen. Die Frauen leisteten erfolgreich Widerstand. Seitdem sind

Für die Frau Ein Wort zur Dienstkleidung des Mädels

Wieder sind Tausende von neuen Jungmädern in die große Mädelorganisation eingereiht worden; sie werden im Laufe des Sommers begreifen lernen, was die Gemeinschaft bedeutet, werden mit auf Fahrt und ins Lager gehen und dann im Herbst ihre Jungmädelsprobe ablegen, mit der sie sich das Recht erwerben, das schwarze Tuch mit dem Bedertnoten zu tragen. Für unsere Jungmädelsprobe ist das der Augenblick, in dem sie endgültig in die Jugend des Führers eingereiht werden, und auch rein äußerlich wird sie nun nichts mehr von der Gemeinschaft unterscheiden. Daß damit ein gewisser Stolz verbunden ist, ist selbstverständlich, denn wenn auch unter dieser gemeinsamen Kleidung keinesfalls eine Uniform im Sinne des Wortes zu verstehen ist, so ist sie doch nicht weniger ein feierlicher Anzug, der zu allem, was schon die kleine und mehr noch die große Gemeinschaft betrifft, gehört. Der Kleidung des BDM, die weiße Bluse mit dem schwarzen Tuch und der dunkle Rock, kommt besonders in Sachen eine schöne Bedeutung zu, denn schon in der Kampfzeit wurde sie hier in der heutigen Form getragen.

In der Hitlerjugend werden die Mädel von ihrem 10. bis zu ihrem 21. Lebensjahr zu einer inneren Harmonie erzogen, die naturgemäß auch auf ihre äußere Haltung und ihr äußeres Erscheinungsbild seine Wirkung haben muß. Es kann deshalb auch nicht anders sein, als daß die gemeinsame Kleidung schön und kleidlich ist.
Durch die Neugründung des BDM-Wortes „Glaube und Schönheit“ und die in die gleiche Richtung schaffende Tätigkeit der Führerinnen dienstkundliche sind nun einige Unklarheiten in der Dienstkleidung aufgetreten, die an dieser Stelle beseitigt werden sollen:
Das Jungmädels trägt die gleiche Kleidung wie das BDM-Mädels, also weiße Bluse, Tuch und Annoten und dunklen Rock, der im Gegensatz zur BDM-Kleidung angeknöpft ist und nicht mit Gürtel getragen wird. BDM- und Jungmädels tragen gemeinsam die braune Kletterweste.
Das BDM-Wort „Glaube und Schönheit“ hat keine eigene Dienstkleidung, sondern trägt die Tracht des BDM. Das gleiche gilt für das Langkleid, das, schon seit Jahren eingeführt, mit dem bunten Mieder auf die Arbeitsgemeinschaften des BDM-Wortes übergegangen ist.

Die Führerinnen dienstkundliche des BDM ist ein dunkelblaues Kostüm und wird von der aktiven Untergruppenführerin und dem Obergruppenführer an auswärts getragen. Auf der linken Seite der Jacke trägt jede Führerin den BDM-Mieder, der in Farbe und Umrandung jeweils den Rang der betreffenden fernzeichnet.

Marktumschau für die Hausfrau

Mit einem Seufzer der Erleichterung wird mancher Hausfrau feststellen, daß die Pfingsttage den festlichen Monat Mai abgeschlossen haben. Dieser sogenannte Bonnemonat hat seinem Namen wenig Ehre gemacht, und der Juni holt hoffentlich nach, was der Mai verjährt hat. Dann werden alle Freilandgemüse, deren Wachstum durch das kalte, nasse Wetter gehemmt war, in großen Mengen auf den Märkten erscheinen. Bei Kopsalat, Radieschen und Rettichen macht sich das jetzt schon bemerkbar. Hoffen wir, daß auch endlich der Spargel günstige Wachstumsbedingungen findet, die eine weitere Preisermäßigung ermöglichen. Bisher war das Erntergebnis so, daß das Stechen von Spargel ungleich mehr Kosten erforderte als sonst. Außerdem ist der Anfall von geringen

einige Jahrzehnte vergangen. Als unlängst Missionare jene Berge aufsuchten, machten sie eine seltsame Feststellung: Auf der Fraueninsel geblieb ein gesundes Völkchen belberlei Geschlechts, auf der Männerinsel aber hämmerte nur ein Häuflein weißer Greise. Diesmal war die Rebellion gescheit.

Is das Mißhandlung?

Der alte Fröh hatte bekanntlich ein vorzügliches Gedächtnis. Als er einst einen Kunzgang durch die Stallungen des Berliner Schlosses machte, begegnete er einer Kutscherfrau, von der er einmal gehört hatte, daß sie von ihrem Manne mißhandelt werde. Der König erinnerte sich sofort. Er konnte die erschrockene Frau im letzten Augenblick an einer Mauer hindern. Der Kutscher versperre ihr den Weg: „Ist es wahr, daß Sie von Ihrem Manne gebauert wird?“ — „Ja, aber war die Grabe ehlich entrißelt: „Ne, det is nich wahr, Majestät. Mein Mann pufft mir woll mal, aber er knufft mir, oder er wirgt mir, oder er schupst mir gegen die Wand. Er hat mir auch schon mal zerupft und jetretet. Aber schauen, nee, schauen hat er mir nie!“

Ordnung im Hoftheater

Rudwig Ganhöfer war ein noch junger Mann, als ihm eines Abends das Mißgeschick widerfuhr, im Münchener Hoftheater einzuschlafen. Er hatte eine ganze Reihe durchstanzter Ballnähte hinter sich. Der Schlaf der ihn nun in dem Rufentempel befiel, war von solcher Tiefe, daß er die ganze Vorstellung überdauerte. Schließlich fand ein Schläfer den Schlummernden, rüttelte ihn wach und beehrte ihn auf überaus freundliche Weise: „Hissen S, länger als a Stud dauert, darf ma im Hoftheater net schlafen!“

Ein rechter Skandal

Der greise Goethe lautete andächtig, als ihm seine Schwiegertochter von dem Ball erzählte, den sie am Abend vorher besucht hatte. Vor allem entrißte sie sich über die bekannte Klavierpielerin Madame Schumann-Wiss, die überaus unangenehm aufgefallen sei. Sie hätte die Madama getanzt, und zwar in einer geradezu unschönen Weise. „Solo“ murmelte der alte Dichter, „wie tanzte sie denn eigentlich?“ — „Es war ein rechter Skandal“, lautete der Bericht, die Madam flog ihr um die Knie. Sie beugte und redete sich beinahe mändenhaft.“ Goethe lehnte sich in seinen Stuhl zurück und sagte voll stiller Traurigkeit: „Wie schade, daß ich nicht dabei gewesen bin!“

Händel wirft die Kesselpante

Der große Komponist Händel war in London recht beliebt. Trotzdem konnte es sich der englische Thronfolger, der spätere König Georg IV., nicht verlagern, dem Meister einen Streich zu spielen. Der junge Mann wußte nämlich, daß Händel das Stimmen der Instrumente über die Massen hatte. Nun sollte das Orchester einmal ein neues Oratorium vor der prinzipalischen Familie und der Hofgesellschaft zum Vortrag bringen. Aber als Händel den Taktstock hob, begann eine jämmerliche Regenmusik. Die Musiker erstarren. Sie ahnten nicht, daß der Prinz von Wales die Waage benutzt hatte, um sämtliche Instrumente verstimmen zu lassen. Händel aber laßt während dieser Zeit die Schuldböden. Er schmeuderte den Kontrabaß gegen die Wand. Und er warf dem ersten Geiger eine Kesselpante an den Kopf. Die Briten lachten sich halb tot. Dem Prinzen gelang es dann, den zornigen Meister wieder zu beruhigen, indem er ihm reinen Wein einschenkte.

Stangen besonders groß gewesen. Ebenso ist es mit den übrigen Freilandgemüsen, und es muß einmal darauf hingewiesen werden, daß die Preise trotzdem auf derselben Höhe liegen wie im Vorjahr. In der nächsten Zeit müssen Kopsalat, Kohlrabi, Radieschen und Rettiche dem verstärkten Anfall entsprechend verbraucht werden, da gerade diese Gemüse eine längere Lagerung nicht vertragen. An Obst stehen nur noch Äpfel und Birnen zur Verfügung, die bornehmlich von Spanien geliefert werden. Die verhältnismäßig kleinen Ankünfte in Bananen sind durch die schlechte westindische Ernte bedingt. Einen gewissen Ausgleich bieten die Tomaten. Besonders Beachtung verdient nach wie vor die Eier- und Fleischversorgung. Nach dem großen Verbrauch für die Pfingsttage — die Zuteilungen lagen bei Kindern und Schweinen weit über 100 Prozent — sollte schon mit Rücksicht auf die stark beanspruchte Wirtschaftsstufe eine Verlagerung des Verbrauchs auf den preiswerten Seefisch vorgenommen werden. Bei den Eiern verläuft die Entwicklung im jahreszeitlich bedingten Rahmen. Die Erzeugung hat ihren Höhepunkt überschritten, die Erfüllungen verringern sich von Woche zu Woche, und die Zuteilungen werden deshalb zu einem Teil aus ausländischen Frisch-eiern bestehen.

Wieviel Kinderreiche Mütter hat Deutschland?

Das Statistische Reichsamt legt einen Bericht über die Zahl der kinderreichen Mütter vor, der im Zusammenhang mit der letzten Verteilung des vom Führer gestifteten Ehrenkreuzes an kinderreiche Mütter von besonderem Interesse ist. Die Gesamtzahl der verheirateten Frauen ist danach von Mitte 1933 bis Anfang 1939 infolge der starken Zunahme der Eheschließungen um 1,56 auf etwa 10,6 Millionen gestiegen. Unter 100 verheirateten Frauen waren am Anfang 1939 erst 21,3 Ehesfrauen mit vier oder mehr geborenen Kindern. Ingesamt errechnet das Amt für das Deutsche Reich (ohne Protektorat Böhmen und Mähren) eine Zahl von 5,75 Millionen Müttern mit vier oder mehr Kindern. Die Gesamtzahl wird aufgeschlüsselt in 2,95 Millionen Mütter mit 4 und 5 Kindern, also Anwärterinnen auf das bronzene Ehrenkreuz, und je 1,4 Millionen Mütter mit 6 und 7 Kindern (Silbernes) und 8 und mehr Kindern (goldenes Ehrenkreuz).

Was kocht die tüchtige Hausfrau?

Küchenplan der Wbl. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk, Gau Sachsen, für die Zeit vom 4. bis 10. Juni 1939

- Sonntag: Mittags: Rinderbraten, Kartoffeln, Spargelsalat, Sagoquarksuppe. — Abends: Senfputzschnecken mit Gurk, belegte Eierbraten mit Schnittlauch, Rhabarberkompott.
Montag: Mittags: Kerbsuppe, Rhabarberaufsatz. — Abends: Kräuterquart, Pellkartoffeln.
Dienstag: Mittags: Kopsalat, Spargelgemüse mit Petersilie und Röhren. — Abends: Vollkornbrot, Bäcklingsaufstrich, gefüllte Gurken.
Mittwoch: Morgenfrühstück: Hahnenkammbraten. — Schulfrühstück: Vollkornbrot mit Rinderbutter und Radieschen. — Mittags: Röhrtopf (gewiegert Spinat mit Kräutern), Fischbratwürste mit jungem Gemüse, Kartoffeln. — Abends: Sago-Quarksuppe, Rhabarberkompott.
Donnerstag: Mittags: Trüffelkartoffeln, Königsberger Klops, Pellkartoffeln. — Abends: Junges Gemüse mit Hahnenkammbraten, Buttermilch.
Freitag: Mittags: Gräupchen mit Kohlrabi, Karameppeln mit BDM. — Abends: Röhrtopf, Radieschen.
Sonntag: Mittags: Rhabarberkompott, Rhabarbertompott. — Abends: Kopsalat mit Kartoffelsalzen.

Stadt und Land

Gemeinnützige Blätter für Land- und Hauswirtschaft, Vieh-, Geflügel-, Bienen- und Fischzucht
Beilage zum Sächsischen Erzähler, Bischofswerdaer Tageblatt

Redaktionsdruck und Verlag von Friedrich Herz, G. m. b. H., Bischofswerda. — Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1908)

Reservebevölkerung in der Bienenzucht

Von H. Jelsky

Jeder Betrieb muß heute wirtschaftlich arbeiten, tut er es nicht, dann verdient er nicht den Platz, den er einnimmt. So ist es auch in der Bienenzucht. Von ihr wird heute mehr verlangt als zur Zeit unserer Väter und Großväter, sie ist ein Faktor im Wirtschaftsleben unseres Volkes, an dem man nicht vorbeigehen kann. Einmal hat sie die Aufgabe, durch die Steigerung des Honigertrages uns soweit wie möglich vom Ausland frei zu machen von der Honigzufuhr, und zum andern soll sie unsere Industrie mit dem so notwendigen Rohstoff Wachs versorgen. Das ist aber nur möglich, wenn sie ihre Leistungen ständig steigert, d. h. also, wenn sie die Zahl der Bienenstöcke vermehrt, die Kleinbetriebe soweit ausbaut, daß sie volkswirtschaftlich von Nutzen sind, und schließlich auch die Leistungen jedes einzelnen Volkes durch geeignete Maßnahmen steigert. Gerade diese letztere Maßnahme ist von besonderer Wichtigkeit und wird doch vielfach am wenigsten beachtet. Man beachtet viel zu wenig die Leistungsfähigkeit des einzelnen Volkes, vergleicht sie nicht mit den Leistungen der andern und scheidet die schlechten Bienen aus, und vor allem, man geht noch nicht überall nach einem bestimmten Betriebsplan vor. Das aber ist heute besonders wichtig. Jeder Imker sollte sich einen Betriebsplan aufstellen, sollte den Beginn jeder Tracht festlegen und danach die Behandlung seiner Völker in bezug auf Fütterung einrichten, damit er, wenn die Tracht einsetzt, nicht nur Bienen in seinen Wohnungen hat, sondern vor allem Trachtbienen, denn Jungbienen nützen ihm dann nichts, da sie nur für die Arbeit im Stock in Frage kommen und erst nach einer gewissen Zeit zu Trachtbienen werden.

Für die Tracht spielen die Reservevölker eine ganz besondere Rolle. Aus ihnen kann man die Stäubler oder, wenn man wandert, die Wandervölker verstärken und sich so ein schlagkräftiges Heer von Bienenweibern schaffen, das die Tracht voll auszunutzen in der Lage ist. Wie aber kommt man zu Reservevölkern? Jeder Imker sollte heute dahin streben, daß er schwarmlos imkert. Nur der Heideimker wird seine Völker durch Schwärme zu vermehren trachten, weil bei ihm andere Verhältnisse eine andere Betriebsweise bedingen. Diejenigen Bienenzüchter aber, die vor allem aus Frühjahrs- und Sommertracht angezogen sind, können Schwärme nicht gebrauchen, weil sie in den allermeisten Fällen den Honigertrag schmälern, da sie in der Regel zu sehr ungeliebter Zeit kommen. Für sie ist deshalb der schwarmlose Betrieb nicht nur wirtschaftlicher, sondern geradezu eine Notwendigkeit.

Der zweckmäßigste Weg, das Schwärmen zu verhindern und gleichzeitig zu einer Vermehrung der Völker zu kommen, ist die Bildung von Ablegern. Der Imker, der diesen Weg beschreiten will, muß dabei aber vor allem berücksichtigen, daß er die Wiegelerbildung nicht vor einer Tracht vornehmen darf. Dann würde der Erfolg ungefähr der gleiche sein wie beim Schwärmen, d. h. er würde den Ertrag der Honigzelle vermindern. Am besten nimmt man die Wiegelerbildung nach der Sommertracht vor, wenn die Völker auf der Höhe ihrer Entwicklung sind. Sind die Völker allerdings stark und scheint Schwärmen nahe zu sein, dann kann oder muß man sogar, um das Schwärmen zu verhindern, bereits vor der Haupttracht zur Wiegelerbildung greifen, doch wäre es sinnlos, wollte man die Völker dann allzusehr schröpfen.

Zur Ableglerbildung benötigt man einen leeren Kasten. Es kann das eine Bienenwohnung sein, die augenblicklich nicht benutzt wird, es kann aber auch ein sogenannter Wiegelerkasten sein, den man sich, wenn man etwas Gedacht hat, selbst herstellen kann. Ein solcher Ableger wird in der Weise gebildet, daß man jedem starken Volk ein bis zwei Waben mit

Brut und Jungbienen entnimmt und zunächst in einem leeren Kasten zusammenhängt. Die auf den Waben befindlichen Bienen merken sehr bald, daß sie weislos sind, stürzen sich auf die Honigvorräte und sind dann friedlich, so daß man ihnen, wenn man die Waben in die Wohnung gehängt hat, ohne Sorge eine Königin zugeben kann. Hat man eine begattete Königin, dann ist das immer von Vorteil, weil sich das neue Volk schnell entwickelt. Im Notfall tut es auch eine unbegattete Königin oder eine Wiegeler, die man einem Volk, das Schwärmen will, entnimmt. Natürlich steht sich derjenige Imker immer am besten, der Königinzucht treibt, weil er begattete Königinnen in hinreichender Zahl zur Verfügung hat. Das neue Volk kann man auf einen beliebigen Platz stellen, da die alten Bienen sowieso abfliegen. Notwendig ist es aber, daß

man ihm in den ersten Tagen etwas dünnes Futter reich, das in leichter Zuckerlösung bestehen kann. In wenigen Tagen werden jedoch so viel Flugbienen vorhanden sein, daß sie die Wasserversorgung selbst übernehmen können.

Hat man keine Königinnen und Wiegeler zur Hand, dann kann man dem Ableger auch eine Wabe mit offener Brut einhängen, unter der sich aber noch ein bis anderthalb Tage alte Maden befinden müssen. Die Bienen werden sich dann aus diesen Maden selbst eine Königin ziehen. Der Imker wird in einem solchen Fall natürlich nur Waben aus einem Edelvolk benutzen, da er auf diese Weise seine Stäubler verfestern kann. Dieses Verfahren hat allerdings den Nachteil, daß das neue Volk sich nur langsam entwickelt, da die junge Königin erst nach 16 Tagen schlüpft und es unter Umständen einige Wochen dauert, bis sie nach der Begattung in die Eiablage geht. Zweckmäßig ist es immer,

eine begattete Königin zuzusetzen, weil das neue Volk, vor allem, wenn noch Tracht ist, schnell vorwärts kommt.

Auch auf dem Wege der Kunstschwärmbildung kann man seine Völker vom Schwärmen abhalten und seinen Stand vergrößern. Die einzelnen Völker der Kunstschwärme, wie Flugling, Fegling, Kunstschwarm nach Schmelzer und den Trommelschwarm hier zu beschreiben, würde aber zu weit führen. Eine einfache und zweckmäßige Art der Völkervermehrung ist die oben beschriebene Ableglerbildung, die viel mehr geübt werden sollte, als das bisher noch der Fall ist.

Wer sich Ableglerkästen herstellen will, dem mögen folgende Angaben einen Fingerzeig geben: Ableger für Blätterflöhe im Normalmaß werden aus 2,5 cm starkem Holz angefertigt, sind außen 59 cm lang, 23,5 cm breit und 30,5 cm hoch. Der Innenraum hat folgende Maße: 50 cm, 18,5 cm und 25,7 cm. Die Stirnwand ist doppelt, daher der Unterschied in der Länge. Legt man die andern Rahmenmaße zugrunde, dann kann man sich auch Kästen für Oberbehandlung selbst bauen, wenn man das nötige Geschick dazu besitzt, sonst lasse man sie sich von einem tüchtigen Imkermeister anfertigen. Die Ausgaben dafür werden sich immer bezahlt machen, da man im Winter weislos geordnete Völker oder Völker mit untauglichen Königinnen, also fehlerhaften oder doppelbrütigen, schnell wieder in Ordnung bringen kann.

Frühe Heuernte — vermehrte Eiweißgewinnung



Durch frühe Mahd und Trocknung auf einem Schwedenreuter oder auch auf anderen Reutern erhalten wir ein eiweißreiches Heu

Mehr als früher muß in jeder Wirtschaft das Heu heute Leistungsfähigkeit oder sogar gewisse Kraftfutter sein. Dies kann es auch sein, wenn wir den ersten Schnitt dann vornehmen, wenn im Gras die größtmögliche Menge verdaulicher Nährstoffe enthalten ist. Wir müssen uns davon abweisen, daß wir solange mit dem Wiesenchnitt warten, bis die größtmögliche Futtermenge vorhanden ist. Nein, der Zeitpunkt, eine Wiese zu mähen, ist bereits dann gekommen, wenn die Mehrzahl der Gräser in der Blüte steht. Schneiden wir in diesem Augenblick, dann erhalten wir ein eiweißreiches Futter. Bei späterem Schnitt sind die Nährstoffe bereits wieder abgemindert, Stängel und Blätter sind verholzt.

Durch einen frühen ersten Schnitt erhalten wir aber nicht nur einmalig besseres, eiweißreicheres Futter für den Winter, sondern auch noch nach entsprechender Pflege und Düngung, besonders eine reichliche Stickstoffdüngung ist angebracht, einen üppigen, wertvollen zweiten Schnitt. Er bringt an Masse wieder das ein, was unseres Erachtens nach dem ersten Schnitt fehlte. Weiter wird hier und dort durch einen frühen ersten Schnitt auch noch ein dritter Schnitt ermöglicht, wenigstens ist aber so eine reichliche Heurücklage sichergestellt.

Frühe Heuernte bedeutet aber auch Wiesenpflege, denn der Eintritt einer dichten Grasnarbe wird begünstigt, die doch das beste Mittel zur Unterdrückung der Wiesenunkräuter ist. Es wird die Samenbildung der Wiesenunkräuter verhindert und damit ihre Weiter-

verbreitung. So ist das Honiggras besonders schnell dabei, sich auf der Wiese auszubreiten. Viel Honiggras zeigt uns aber eine schlechte Wiese; dazu wird dieses Heu nicht gerne von den Tieren aufgenommen.

Aber nicht nur rechtzeitig als früher, sondern auch besser müssen wir heute das Heu gewinnen. Verluste durch Veratmung, Auslaugung und Abdrücken müssen vermieden werden. Es haben sich bekanntlich zur besseren Heuernte die Trockengerüste bestens bewährt. Langjährige Versuche ergaben, daß die größten Nährstoffverluste bei der Erdtrocknung des Heus, entstehen, und zwar sind sie um so größer, je länger das Heu schlechter Witterung ausgesetzt ist. Durch langjährige Versuche wurde festgestellt, daß die Verluste bei der Heubereitung auf der Erde betragen:

	an Eiweiß	an Stickstoff
bei gutem Wetter	2/3	2/5
bei Regen	2/3	1/2

Weitere Versuche ergaben bei gleichem Ausgangsmaterial und gleichem Wetter einen Eiweißgehalt des Heus bei Erdtrocknung von 2,80 %, bei Gerüsttrocknung von 5,18 %. Die Zahlen sprechen für sich.

Also: Durch frühe Heuernte und zur Zeit des größten Eiweißgehaltes der Gräser und dann durch Trocknung des Futters auf Trockengerüsten erhalten wir aus eigenem Boden eine größere Eiweißmenge als bisher. Ebs.

Der Stall ist feucht

Von Dipl.-Landwirt Dr. G. Feige

Man erörtert die Stallfrage nicht gern. Die Ställe sind da, und damit ist es gut. Ein Vergleich mit einer Maschine beispielsweise wird die Augen über manche Fehler der Stallbehandlung öffnen. Man weiß, daß die Maschine sich um so stärker abnutzt, je schlechter sie behandelt wird, daß sie gereinigt und geölt werden muß, und schadhafte Stellen auszubessern oder zu ersetzen sind. Der Stall wird im Gegenzug hierzu leider meist als totes Ding behandelt, das ein vorhandenes, unabänderliches Übel vorstellt. Dem ist aber nicht so. Der Stall ist in Wirklichkeit ein lebendiges Werkzeug, das aus dem Betriebe nicht wegzudenken ist. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, den Viehstall nur als Aufzuchtort für die Tiere zu betrachten. Er steht vielmehr in inniger Wechselbeziehung zur Fütterung und Pflege der Tiere, und Fehler der Stallanlage müssen von der Futterseite her ausgeglichen werden, falls das überhaupt möglich ist. Nebenbei gesagt: Wo ungünstige Stallverhältnisse herrschen, sollte man unbedingt Ausläufe und Weiden schaffen. Das kommt meist billiger als Neubauten oder dauernde Mäherfolge bei der Fütterung und Aufzucht.

Oft ist es aber leichter, die Fehler zu erkennen als sie zu beseitigen. Immerhin wird man mit gutem Willen viel verbessern können. Man muß immer daran denken, daß die Tiere lebende Wesen sind, von Natur aus nicht zum Aufenthalt im Stall oder gar zum steten Angebundensein bestimmt sind. Sie atmen sowohl durch die Lungen wie mit der Haut, die übrigens ein Organ ist wie jedes andere und nicht nur dem Zusammenhalten der Muskeln und Knochen dient. Sie stellt die Verbindung des vielgestaltigen Tierorganismus mit der Außenwelt vor und wirkt sozusagen als Bremse für ungünstige Außeneinflüsse. Eine schlechte Stallhaltung kann diese Bremse völlig erschüttern und die Mäherfolge der Fütterung und Aufzucht hervorruhen.

Besondere Aufmerksamkeit wird man der Luft und ihrem Feuchtigkeitsgehalt sowie dem Licht im Stall widmen. Sie stehen alle in gewisser Wechselbeziehung, da in vielen älteren Ställen der Zutritt von Licht und Luft nur durch die Fenster bewirkt wird. Immer muß damit gerechnet werden, daß innerhalb des

Frage und Antwort

Beantwortung der von den Lesern gestellten Fragen. Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da die meisten Leser nicht persönlich anfragen können. Jede Frage muß genau und deutlich formuliert sein. Anfragen ohne Namen werden nicht beantwortet. Für ein landwirtschaftliches und wissenschaftliches Fragen werden keine Entgelt erhoben. Alle Verantwortlichen sind für die Richtigkeit der Antworten verantwortlich.

In welchen Mengen kann ich Kartoffelflocken an Meißelweine verwenden?
Antwort: 1 kg Kartoffelflocken sind etwa 4 kg frischen Kartoffeln gleichzusetzen. Stellen Sie jedoch die Mischration nicht zu einseitig auf Kartoffelflocken ein, das ist nicht von Vorteil. Vielmehr ist es angebracht, die Kartoffelflocken mit geschälten Futterrüben zu verabfolgen, da in den Rüben ja viel Feuchtigkeit enthalten ist, das Wasser zusätzlich als Tränke kaum erforderlich ist.

Wie sieht unter Knochenbrüchigkeit aus?
Antwort: Eine oder zwei Jahre alten Ziegen, die in den letzten Tagen vom Lamm kommen, sind plötzlich die Gliedmaßen gelähmt. Das Tier

Ein Ratgeber für jedermann

Wie bekämpft man Kornblumen und Klappertopf im Roggenfeld?
Antwort: Zunächst müssen Sie der Verbreitung dieser Unkräuter dadurch vorbeugen, daß Sie nur gereinigtes und gekeimtes Getreide als Saatgut verwenden. Weiter empfiehlt sich eine gute und intensive Düngung. Sehr gut hat sich die Bekämpfung der Kornblumen und des Klappertopfs sowie aller Samenunkräuter mit Kalkstickstoff bewährt. Der Kalkstickstoff soll vier bis sechs Wochen nach dem Aufsaugen des Getreides ausgebreitet werden. Schließlich hat sich die Anwendung auch Anfang bis Mitte April als gut erwiesen. Zu beachten ist, daß Kalkstickstoff nicht auf taunasse Saat, sondern auf vollkommen trockene Pflanzen gelangen muß. Nach dem Ausstreuen wird der Kalkstickstoff eingeeget. Man rechnet

je Hektar 160 kg Kalkstickstoff. Auch den Feldrainen soll man Beachtung schenken, da der Samen von hier wieder auf das Feld übertragen wird. Man mähe die Feldraine frühzeitig vor der Samenbildung ab oder bestreue auch sie mit Kalkstickstoff. Ebs.

Wie kann man der Fohlenfäule vorbeugen?
Antwort: Fohlenfäule wird immer durch Bakterien erzeugt, die meistens von der Mutterstute ausgeht. Wenn Ihre Stute bisher stets gesunde Fohlen gehabt hat, so wird sie den Fohlen-Erreger kaum beher bergen. Aber andere Stuten im Stall können mit diesen Erregern befallen sein, die dann leicht im ganzen Stall verschleppt werden. Daher soll man die Stuten in einem besonderen Raum mit reichlicher frischer Streu abfodern lassen. Der Kadelstumpf des neugeborenen Fohlens sollte immer mit Jodtinktur bepinselt und dann mit Holzteer verschlossen werden. Für alle Füllen ist dann eine Impfung mit Lämmererum angebracht.

Wie bekämpft man Kornblumen und Klappertopf im Roggenfeld?
Antwort: Zunächst müssen Sie der Verbreitung dieser Unkräuter dadurch vorbeugen, daß Sie nur gereinigtes und gekeimtes Getreide als Saatgut verwenden. Weiter empfiehlt sich eine gute und intensive Düngung. Sehr gut hat sich die Bekämpfung der Kornblumen und des Klappertopfs sowie aller Samenunkräuter mit Kalkstickstoff bewährt. Der Kalkstickstoff soll vier bis sechs Wochen nach dem Aufsaugen des Getreides ausgebreitet werden. Schließlich hat sich die Anwendung auch Anfang bis Mitte April als gut erwiesen. Zu beachten ist, daß Kalkstickstoff nicht auf taunasse Saat, sondern auf vollkommen trockene Pflanzen gelangen muß. Nach dem Ausstreuen wird der Kalkstickstoff eingeeget. Man rechnet

je Hektar 160 kg Kalkstickstoff. Auch den Feldrainen soll man Beachtung schenken, da der Samen von hier wieder auf das Feld übertragen wird. Man mähe die Feldraine frühzeitig vor der Samenbildung ab oder bestreue auch sie mit Kalkstickstoff. Ebs.

Wie kann man der Fohlenfäule vorbeugen?
Antwort: Fohlenfäule wird immer durch Bakterien erzeugt, die meistens von der Mutterstute ausgeht. Wenn Ihre Stute bisher stets gesunde Fohlen gehabt hat, so wird sie den Fohlen-Erreger kaum beher bergen. Aber andere Stuten im Stall können mit diesen Erregern befallen sein, die dann leicht im ganzen Stall verschleppt werden. Daher soll man die Stuten in einem besonderen Raum mit reichlicher frischer Streu abfodern lassen. Der Kadelstumpf des neugeborenen Fohlens sollte immer mit Jodtinktur bepinselt und dann mit Holzteer verschlossen werden. Für alle Füllen ist dann eine Impfung mit Lämmererum angebracht.

Stilles ein höherer Feuchtigkeitsgrad herrscht als in der Außenluft. Das wird besonders bei starken Temperaturunterschieden zwischen Innen- und Außenluft durch Beschlagen der Fenster bemerkbar werden. Am unangenehmsten wird diese Erscheinung jedoch, wenn die Stallwände aus den gut wärmeleitenden Natursteinen (Feldbruchsteinen) statt aus Ziegeln bestehen. Dann kann es zur Entwicklung wahrer Schimmelpilze kommen, die eine warme, rostbildende Dampf- und Wasserdampf-Atmosphäre verursachen. Durch den Niederschlag der erheblichen Feuchtigkeitsmengen am und im Mauerwerk wird dieses undurchlässig und für die Tiere eine Atmosphäre geschaffen, der sie nicht angepasst sind. Das macht sich nur mittelbar bemerkbar, indem die Tiere schlaff und leistungsfähig werden. Sichtbar kann der sehr unangenehme Schaden an den Gebäuden selbst werden. Die in die Wand auch bei Ziegelbauten mit ungenügender Durchlüftung eindringende Feuchtigkeit zerstört allmählich das Mauerwerk und dringt nach außen vor, wo sie die deutlich sichtbaren Zerfallserscheinungen hervorruft. Dieses Austreten von Feuchtigkeit im Mauerwerk ist ein mahndendes Zeichen, daß etwas nicht in Ordnung ist. Handelt es sich um einen Feldsteinbau, so hilft oft eine Ziegelverblendung mit Einführung einer Luftschicht. Da zur Einführung solcher Verbesserungen immer der Fachmann herangezogen werden muß, erübrigt sich hier die Erörterung von Einzelheiten. Bei Ziegelbauten wird man häufig mit einer Verbesserung der Luftzufuhr auskommen. Ob man hierfür einfache Wandkanäle — die natürlich immer saubergehalten werden müssen und nicht mit Vogelgehacken zu verstopfen sind — zu Hilfe nimmt oder sich Abflussschächte einbauen läßt, ist eine Geldfrage. Gewöhnlich wird man aber vollkommene Erfolge nur durch eine Verbindung beider erzielen.

Das neue Amidmilchfutter. Nachdem durch Versuche an mehreren tausend Tieren erwiesen ist, daß sich ein Teil des Futtermittels bei Wiederkäuern durch künstlichen Harnstoff ersetzen läßt, wurde nach Angaben des Instituts für Tierzüchtung und Haustiergenetik der Universität Berlin der Landwirtschaft ein neues Dikuchen-Amidmilchfutter zur Verfügung gestellt. Es besteht aus 25% Palmkernschrot, 25% Rohrohrstroh, 10% Erdnusskuchen, 40% Amidmilch; letztere enthalten 60% Trockenschmelze, 25% Melasse, 15% gereinigtes Futterharnstoff. Das neue Amidmilchfutter ist ein ausgesprochenes Milchfutter, 1 kg davon deckt den Eiweißbedarf für 4 kg Milch. Die Eiweißkonzentration aus dem Harnstoff geht im Pansen durch Bakterienwirkung vor sich. Damit das Amidfutter nach dem Verzehr richtig in den Pansen gelangt, darf es nicht nach verabschiedet werden, sonst wird der größte Teil durch die Schlundrinne in den Labmagen befördert, wo es keine Pansenbakterien gibt. Zu Beginn der Fütterung verwendet man Gaben von 1 bis 1,5 kg, die allmählich auf 3 kg gesteigert werden können.

Eine praktische Hilfe beim Abkneifen der Ferkelzähne. Im allgemeinen ist es nicht zweckmäßig, die Ferkel zum Abkneifen der Zähne von den Muttertieren zu entfernen, da die Sau dadurch beunruhigt wird. Andererseits wird aber auch, wenn man die Zähne in unmittelbarer Nähe des Muttertieres abkneift, durch das Schreien der Ferkel die Sau ängstlich und unruhig. Aus diesem Grunde ist es zweckmäßig, von folgendem Griff Gebrauch zu machen: Mit der linken Hand wird das Ferkel gefaßt, der Daumen liegt dann im Nacken, der Zeigefinger unter der Junge, die drei anderen Finger unter dem Hals. Durch den Zeigefinger unter der Junge wird das Schreien der Ferkel verhindert. Sollte trotzdem ein Tier versuchen zu schreien, so genügt im allgemeinen ein gelinder Druck auf den Hals, um es daran zu hindern.

Die Entlüftung mit Hilfe der Fenster allein ist immer nur eine fragwürdige Lösung, besonders im Winter. Doch selbst diese fragwürdige Lösung fehlt in so manchem alten Stall, den man fast nur mit der Gasmaske betreten kann. Schon das Tageslicht wirkt als heilsamer Faktor und zerstört viele Krankheitserreger, erspart also den zu häufigen Desinfektionsmittel- und Desinfektionsmittel-Ausgaben für Desinfektionsmittel. Als Faustregel möge dienen, daß die Fensterfläche mindestens ein Zwanzigstel der Stallgrundfläche ausmachen soll, bei Mattglas etwa das Doppelte (ein Zehntel). Es ist nun nicht unbedingt nötig, daß die pralle Sonne den wehrlosen Tieren unmittelbar in die Augen scheint. Vielmehr ist die dauerliche Verhältnisse sonst kein Mittel dagegen, so wird man Klarglasfenster allmählich durch Mattglas ersetzen. Manchmal wird in feuchten Ställen auch der aus Eisen oder Holz bestehende Fensterrahmen so zerstört sein, daß man an einen Ersatz denken muß. Dann wird man bei veralteten Fenstertypen gleich ganze Arbeit machen und sie durch Klappfenster ersetzen, welche die Entlüftung be-

quemer ermöglichen. Übrigens wird auch an eine weitere Gefahr für die Standsicherheit der Stallmauer zu denken sein. Die Gefahr kann auch durch eine von außen zu bläst lagernde Düngeerde hervorgerufen werden, die zwar durch ihre Nähe arbeitssparend wirkt, sich aber durch einen erfolgreichen Angriff auf das Mauerwerk rächt. Ist sie hoch genug ge-

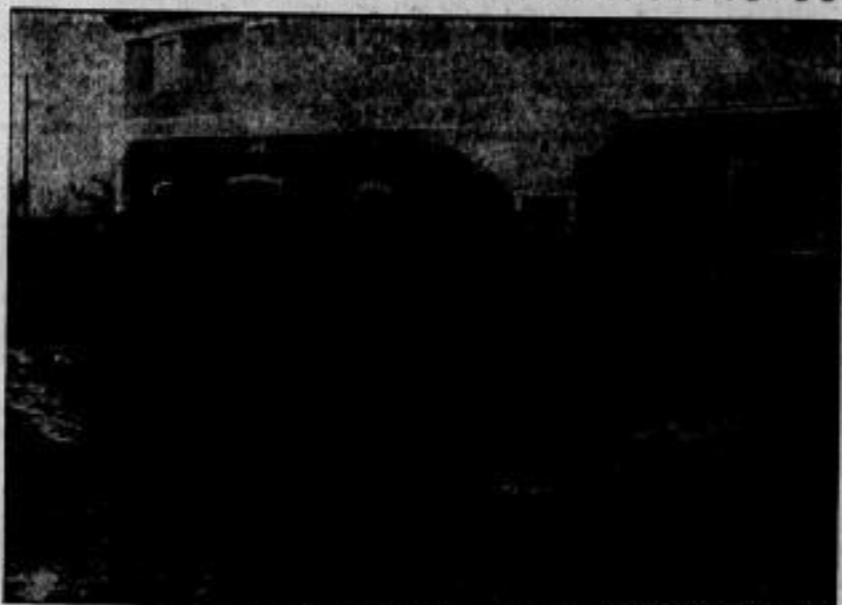


Abb. 1. Dr. Ernst Heide (17)

Der Stall ist feucht! Düngeerde (über den Fenstern) vorhanden. Der zu nahe liegende Dünger isoliert aber und treibt die Feuchtigkeit in der Mauer (dunkle Stelle) hoch

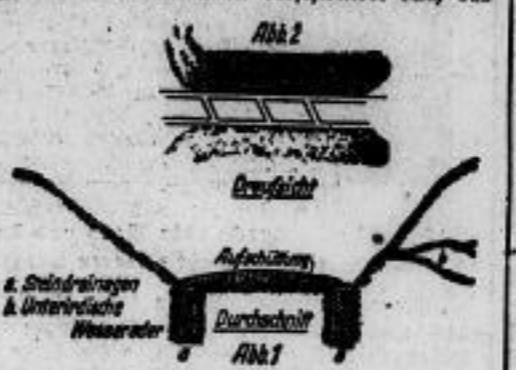
stapelt, so wirkt sie ebenfalls isolierend und zwingt die aus dem Stall herausstrebende Feuchtigkeit zunächst im Mauerwerk hochzuklettern, um bei wärmerer Außenlufttemperatur eine Verdunstungsmöglichkeit zu suchen. Ist es draußen aber kälter, so muß sie sich wieder verdichten und einen Niederschlag bilden.

Scholle, Hof und Haus

Vorsicht beim Genuß der Lorchel. Der Genuß der Lorchel, Frühlingslorchel, die fälschlich meist als Worchel bezeichnet wird, verursacht fast alljährlich im Frühjahr zahlreiche, in einzelnen Fällen sogar tödlich verlaufende Erkrankungen. Um die schädliche Wirkung dieses Pilzes zu vermeiden, ist es erforderlich, die gekleinerten frischen Pilze mit einer reichlichen Menge Wasser zum Kochen zu bringen, mindestens fünf Minuten im Kochen zu erhalten und die Pilze auf einem Sieb abtropfen zu lassen. Einfaches Abwaschen ist nutzlos, auch Abbrühen schützt nicht vor Erkrankungen. Größere Mengen als ein Pfund zubereiteter frischer Lorchel sollten von einer Person bei einer Mahlzeit nicht genossen werden. Auch ist zu vermeiden, eine zweite Lorchelmahlzeit kurz nach der ersten einzunehmen. Daher kaufe man nur so viel Lorchel an, wie in einer Mahlzeit erforderlich sind, damit kein Rest verbleibt, der zum nachträglichen Genuß von Lorchel an gleichen oder folgenden Tage verleitet. Einen etwa gesammelten Überschuss trockne man scharf, um ihn gelegentlich zum Würzen von Speisen zu verwenden. Getrocknete Lorchel, wie sie auch im Handel erhältlich sind, haben ihre Giftigkeit verloren und bedürfen keiner besonderen Vorbehandlung. M. D o m a s h k.

Besserung nasser Hohlwege. Zur Überwindung zu großer Steigungen dienend, sind die Hohlwege oft recht schmal angelegt. Vielfach schneiden sie unterirdische Wasseradern und trocknen, besonders bei einer Richtung von Ost nach West, von den Sonnenstrahlen an ihrer Sohle nur für kurze Zeit oder gar nicht getroffen und auch vom Winde nicht berührt, sehr schwer ab. Wenn es sich um Landwege handelt, sind die Hohlwege zudem oft recht schmal angelegt, so daß eine Anlage von

Seitenrampen nicht möglich ist. Im Frühjahr und Herbst sind solche Hohlwege oft kaum zu befahren. Zu ihrer Trockenlegung empfiehlt sich die Anlage von Steinablägen. Man hebt (vgl. Abb. 1) ungefähr 50 cm breite und 80 bis 100 cm tiefe Gräben aus und füllt sie mit nicht zu kleinen Feldsteinen (etwa Faustgröße). Auf diese kommt eine durchlässige Schicht von grobem Kies oder Schlacke. Unterhalb des Hohlweges münden dann die Steinabläge in die dort zu schlagenden Seitenrampen. Bei Sandböden verschwindet auch das



aus dem Hohlweg abgeführte Wasser oft von selbst durch Absinken in den Untergrund. Den Ausfluß der Steinabläge benützt man zum Abwässern des Hohlweges, überschüssige Erdmengen werden abgefahren. Ist ein Hohlweg erst einmal trockengelegt, so hat ja jede der anderen Wegebauarten, Aufahren von Schotter, Schlacke, Kies usw., guten Erfolg. Längere Hohlwege mit viel Gefälle sind bei heftigen Regengüssen dem Auswaschen ausgesetzt. Dann schlägt man (vgl. Abb. 2) noch

schöne Verblatungsbäume (Kiefer, Buche, Eiche) an. Der Schmelzwasserlauf durch Schlamm von Boden abgeregneten Geröll.

Kropferkropfung. Durch Überfütterung oder durch Aufnahme von zu großen Futtermitteln (besonders auch durch hartes Pressen oder Zerkleinern von Futter) kann es zur Anschoppung von Futtermitteln und schließlich zur Verstopfung des Kropfes kommen. Die Entstehung des Kropfes wird noch begünstigt durch Überfütterung mit sehr trockenem Körnerfutter, wie Mais, Gerste, Hafer usw., oder hartem Getreide, wie langen Weizen, Schmalzweizen, Fremdkörnern usw. Bei den erkrankten Tieren tritt der Kropf als ausgebeulter Sack an der Halspartie hervor und läßt sich gespannt, zuweilen steinhart an. Die Tiere sperren den Schweiß oft auf, atmen schwer, taumeln und zeigen großen Durst. Zur Behebung des Leidens versucht man zunächst, durch vorsichtig und sanft, wiederholt am Tage ausgeführte Massage den Inhalt des Magens in Bewegung zu setzen. Zur Unterstüßung der Massage und zur Erweichung des Inhalts gibt man alle Stunde einen Teelöffel von einprozentiger Salzsäure ein. Enthält jedoch der Kropf vollkommen unverdauliche Stoffe, so bleibt nur die operative Öffnung des Kropfes übrig. Vorbeugend sind Kartoffeln, Rüben, Gras und sonstiges Grünzeug nur in sehr geringem Maße, Schlacke aber nur in gutem Zustand zu verabreichen. Körnerfutter darf nicht unvermehrt gegeben werden.

Koffein Getränke für kalte Pfingsttage. Für die Zubereitung von Erfrischungsgetränken eignet sich Selterswasser oder auch Sodawasser besonders gut. Man kann dazu auch Sodawasser aus einem Sodasiphon verwenden. Besonders gut schmecken die Erfrischungsgetränke, die man mit frischem Obst oder Obstsaft mischen kann. Best, da die Erdbeeren gekommen ist, sind Erdbeeren besonders geeignet. Man treibt recht reife, schöne Erdbeeren durch ein Sieb und füllt von dem gut mit feinem Zucker verührten Erdbeermark zwei Teelöffel voll in ein hohes Glas, dann gibt man drei Teelöffel Vanilleeis auf die Erdbeeren sowie so viel kalte Milch, daß das Eis 2 cm hoch damit bedeckt ist. Hieraus gießt man so viel Selters- oder Sodawasser, daß das Glas gefüllt ist. Das Getränk muß eisgekühlt aufgetragen werden. Statt Erdbeeren kann man jede andere Frucht dazu verwenden.

Sehr erfrischend ist auch ein Khabardergetränk, das man so bereitet: Den nicht abgekochten, nur gewaschenen Khabardergarten in kleine Stücke schneiden und läßt ihn mit Zucker und etwas Zitronen- oder Apfelsaft kochen, streicht ihn durch ein Sieb, läßt ihn auf Eis erkalten, füllt ihn in Gläser, gibt eine Zitronenscheibe dazu und einen Schuß Sodawasser.

Ganz vorzüglich darstellend ist kalter Tee, der aus eisgekühltem sein muß. Dazu kocht man recht hartes Tee, der man durch ein Sieb gibt, gut läßt, mit Zitronensaft kräftig macht und nach dem Auskühlen auch mit einer Scheibe Zitronen in Gläser anrichtet. Man kann auch einige Eiswürfel hinzugeben.

Erfrischend ist schließlich eine Apfelsaftbowle. Man kocht dazu eine halbe Tasse Zucker mit einer Tasse Wasser und etwas Zitronenschale zehn Minuten lang und läßt die Flüssigkeit abkühlen. Dann setzt man den Saft von anderthalb Zitronen und 1/2 Liter süßem Apfelsaft zu. Man stellt das Getränk kalt und gibt auch noch eine Tasse Zitronensaft hinzu. — Zu allen Erfrischungsgetränken reicht man Strohhalm.

Strohputz: Hähnchen. Was man braucht: 1 kg Paniermehl, 100 g geschabte Zwiebel, 100 g Butter, Salz, 1 kg gekochte Kartoffeln und 1/2 Liter saure Sahne. — Zwiebel- und Kartoffelscheiben in Butter rösten, Fisch und Sahne dazu, mit Gewürzen durchkochen lassen, mit saurer Gurke anrichten.

Frage und Antwort

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, bei Unklarheiten werden die Fragen mündlich beantwortet. Jede Frage muß genau und vollständig beantwortet werden. Unvollständige Fragen werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und wissenschaftliche Fragen werden beantwortet; in Reihenfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anpassen, wird keine Rücksicht erachtet. Alle Antworten erfolgen ohne jede Verbindlichkeit.

Witterraupen der Fichtennadelwespe zerstören Fichtentriebe.

In jedem Jahr, sobald sich die ersten grünen Anläufe an meinen Fichten zeigen, werden diese von einem grünen Ungeziefer befallen, und bald welken die Spitzen wieder ab. Einen von Raupen befallenen Zweig sende ich ein. Was kann man da tun? F. D.

Antwort: An dem überlieferten Fichtenzweig sind Witterraupen der Fichtennadelwespe festzustellen, die auf den eben sich entfaltenden Nadeltrieben der Fichte verschiedenen Alters (bis zu 60 Jahren) fressen. Vor allem werden die Gipfelpartien bevorzugt. Das Fraßbild erinnert zunächst an Frostschaden. Andauernder und intensiver Fraß kann auch zum Absterben der befallenen Bäume führen. Die Bekämpfung ist schwierig: Abklopfen der nicht festliegenden Witterraupen auf untergehaltene Lächer, Besprühen der Wipfelpartien mit Benzin oder Petroleumemulsion (1/2 Liter Wasser, 10 Liter Petroleum, 1 kg grüne Seife), Kalkmilch, Borsäurebrühe, Obstbaumharzölöl.

Dr. Binder.

An Spargelpflanzen zeigen sich Krankheitserscheinungen.

Im vorigen Jahr haben wir eine Spargelneukultur von etwa 100 Pflanzen angelegt. Es wurden zweijährige Sämlinge verwendet. In diesem Jahre fällt ein großer Teil der Pflanzen um, und zwar wird der Stengel querft da trocken, wo er aus der Erde kommt, wie belliegender Stengel genau zeigt. Um was für eine Krankheit handelt es sich, und was kann ich dagegen tun? Empfiehlt es sich, evtl.

Ein Ratgeber für Jedermann

Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, bei Unklarheiten werden die Fragen mündlich beantwortet. Jede Frage muß genau und vollständig beantwortet werden. Unvollständige Fragen werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftliche und wissenschaftliche Fragen werden beantwortet; in Reihenfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anpassen, wird keine Rücksicht erachtet. Alle Antworten erfolgen ohne jede Verbindlichkeit.

auf derselben Stelle eine Neukultur anzulegen, falls ein Nachpflanzen nicht lohnt? — Mit welchen Mitteln bekämpft man Spargelkäfer? D. Sch.

Antwort: An der eingesandten Spargelpflanze selbst war kein Krankheitsreger zu beobachten. Zur sicheren Feststellung der Ursache sind daher an Ort und Stelle noch Beobachtungen gemäß folgendem vorzunehmen. In manchen Spargelpflanzungen werden durch eine Wurzelkrankheit (Rhizoctonia) Pflanzen gelb und zum Absterben gebracht. Zumeist greift diese Wurzelkrankheit von Pflanzen zu Pflanzen über, so daß ganze Stellen der Spargelbeete ausfallen. Die Wurzeln der Pflanzen sind dann so zerstört, daß sie ein röhrenartiges Aussehen aufweisen. Die Außenfläche ist oft mit dunkel violetten Fäden durchzogen. Gegen diese Krankheit hilft nur ein sorgfältiges Ausgraben aller Wurzeln. An den verletzten Stellen soll dann für ein Jahr kein Spargel gepflanzt werden. — Möglich ist auch, daß die Spargelstängel Schaden anrichten, wenn auch die Bekämpfung der Larven der Spargelstängel freieren sich in den Spargeltrieben nach unten, so daß die Stengel im Innern längs verlaufende Gänge aufweisen, von denen aus sie am Grunde zu faulen beginnen. Die Triebe sind stark verkrümmt und verbogen. Gegen diesen Schädling hilft ein rechtzeitiges tiefes Ausstechen der Spargeltriebe, wodurch die Larven mitbefreit werden. Man kann auch die Stängel durch spargeltriebähnliche Hölzchen, die mit Kaupenleim bestrichen sind, im Frühjahr anlocken und fangen. Die Spargelstängel erscheinen im April und Mai,

und ihre Larven haben schon oft bei Neuanlagen erheblichen Schaden angerichtet. — Die gefragte Bekämpfung des Spargelkäfers wird wie folgt vorgenommen: Kraut im Herbst so tief wie möglich abmähen und verbrennen, im Frühjahr und Sommer besprühen des Krautes mit arsenhaltigen Mitteln mittels einer Obstbaumpistole. Schb.

Birnabäume sind vom Fusikabiumpilz befallen.

Ein großer Teil meiner jungen Birnabäume ist von einem Schorf befallen, wie ihn befallener Zweig zeigt. Der Schorf ist am Stamm und ebenso in der Krone. Die Bäume habe ich im Herbst 1937 gepflanzt. Wie heißt das Übel, und was ist dagegen zu tun? F. R.

Antwort: Die eingesandte Probe war vom Fusikabiumpilz befallen. Da jedoch nur die Rinde vom vergangenen Jahre her, nicht aber die Blätter befallen waren, so müssen Sie sofort die ganzen Bäume mit einprozentiger Schwefelkalkbrühe spritzen. Diese Spritzung ist in 14 Tagen und dann nochmals Ende Juli zu wiederholen. Bei Birnabäumen ist darauf zu achten, daß die Blattunterseiten von der Spritzflüssigkeit getroffen werden. In Zukunft spritzen Sie das erste Mal sofort bei Ausbruch der Blattknospen mit zwei prozentigem Kupferdextrin. Die zweite Spritzung hat sofort nach der Blüte mit einprozentiger Lösung zu erfolgen. Die dritte Spritzung erfolgt drei bis fünf Wochen nach der Blüte mit einprozentiger Schwefelkalkbrühe, die vierte mit derselben Lösung Ende Juli. Sollten die Bäume keine Früchte haben, so kann an Stelle des Schwefelkalkes einprozentige Kupferkalkbrühe genommen werden.

Worauf ist das Ausfallen von Rosenknospen zurückzuführen?

Antwort: Das Ausfallen der Rosenknospen (wie bei der eingesandten Probe) von innen heraus, wird, außer durch zu große Feuchtigkeit von oben, in der Regel durch mit Stick-

stoff überfüllten Boden verursacht. Lassen Sie in Zukunft die Stickstoffdüngung in jeder Form, besonders Jauche, ort und düngen Sie mit Kalk und phosphorhaltigen Düngemitteln. Außerdem ist für eine Bodenlockerung zu sorgen. Rg.

Sohnansbeerwein hat Essig- und Luftgeschmack.

Eine Weinprobe sende ich ein. Worauf ist der schlechte Geschmack zurückzuführen? C. R.

Antwort: Der Ihnen ausfallende eigenartige Geschmack des Sohnansbeerweines ist einestells auf das Vorhandensein von Essigsäure infolge leichtes Essigbüchsen, andererseits aber auch auf den Einfluß der Luft zurückzuführen. Man findet diesen Geschmack auch häufig bei sehr zuckerreich eingemachten Früchten, die lange offen herumgestanden haben. Wegzubringen ist dieser Geschmack bei Ihrem Wein nicht mehr, ohne daß auch die edlen Bestandteile herausgenommen werden. Die Folgen des Essigbüchsen können auf keinen Fall korrigiert werden. Der Wein ist jedoch nicht gesundheitsschädlich, und es wäre angebracht, ihn möglichst bald zu verbrauchen. Die Ursache für den vorliegenden Weinschleier dürfte wohl darin zu suchen sein, daß der Wein nach seiner Fertigstellung nicht dauernd in völlig gefüllten Behältern aufbewahrt wurde, und daß er nur ungenügend vergoren hatte (Alkoholgehalt nur 6,88 g/100 cm³ = 8,82 Volumen-Prozent).

Dr. Saller.

Wieviel Hektar Land benötigt ich zur Unterhaltung einer Kuh?

Antwort: Zur Ernährung einer Kuh können Sie rund mit einem Flächenbedarf von 1,5 Hektar rechnen. Der Futterbedarf der Kuh stellt sich etwa folgendermaßen: 0,4 Hektar Sommerweide, 60 ds Riden, 16 ds Heu und 20 ds Futter- und Streuströck. Hinzu kommt das zu verabreichende Kraftfutter bzw. Leistungsfutter. Sch.

Schriftleitung: Bobo Labes, Neuborn. — Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neuborn (Heg. Ho.)

...faltungsg...
...oder auch...
...kann dazu...
...ophon ver...
...e Eiskrem...
...oder Obst...
...Erdbeere...
...sonders ge...
...habe Erd...
...in dem gut...
...rmark zwei...
...in gibt man...
...Erdbeeren...
...Eis 2 cm...
...st man so...
...das Glas...
...kühlt auf...
...kann man...
...barber...
...Den nicht...
...der H...
...st ihn mit...
...m eigenen...
...Sieb, läßt...
...Bläser, gibt...
...en Saß...
...kalter...
...uß. Dazu...
...man durch...
...st kräftig...
...mit einer...
...Man kann...
...Apfel...
...eine halbe...
...und etwas...
...d läßt die...
...man den...
...1/2 Liter...
...s Getränk...
...Trauben...
...sgetränken...
...nt h e s...
...Was man...
...gehächte...
...gehächte...
...ohne. —...
...ter rösten...
...en durch...
...ichten...
...lassen Sie...
...der Form...
...gen Sie...
...Dinge...
...lockerung...
...Rz...
...nd Luft...
...vorauf ist...
...n? C. R...
...de eigen...
...weines ist...
...on Essig...
...bererzeit...
...t zurück...
...sack auch...
...gemachten...
...en haben...
...Ihrem...
...die edlen...
...nen. Die...
...nen Fall...
...nicht ge...
...selgt, ih...
...sache für...
...dhl darir...
...mer Fer...
...gefülltes...
...er nur...
...halt nur...
...ller...
...e Unter...
...P. B...
...ter. Kub...
...enbedarf...
...darf der...
...Hektar...
...Heu und...
...kommt...
...w. Pel...
...Sch.

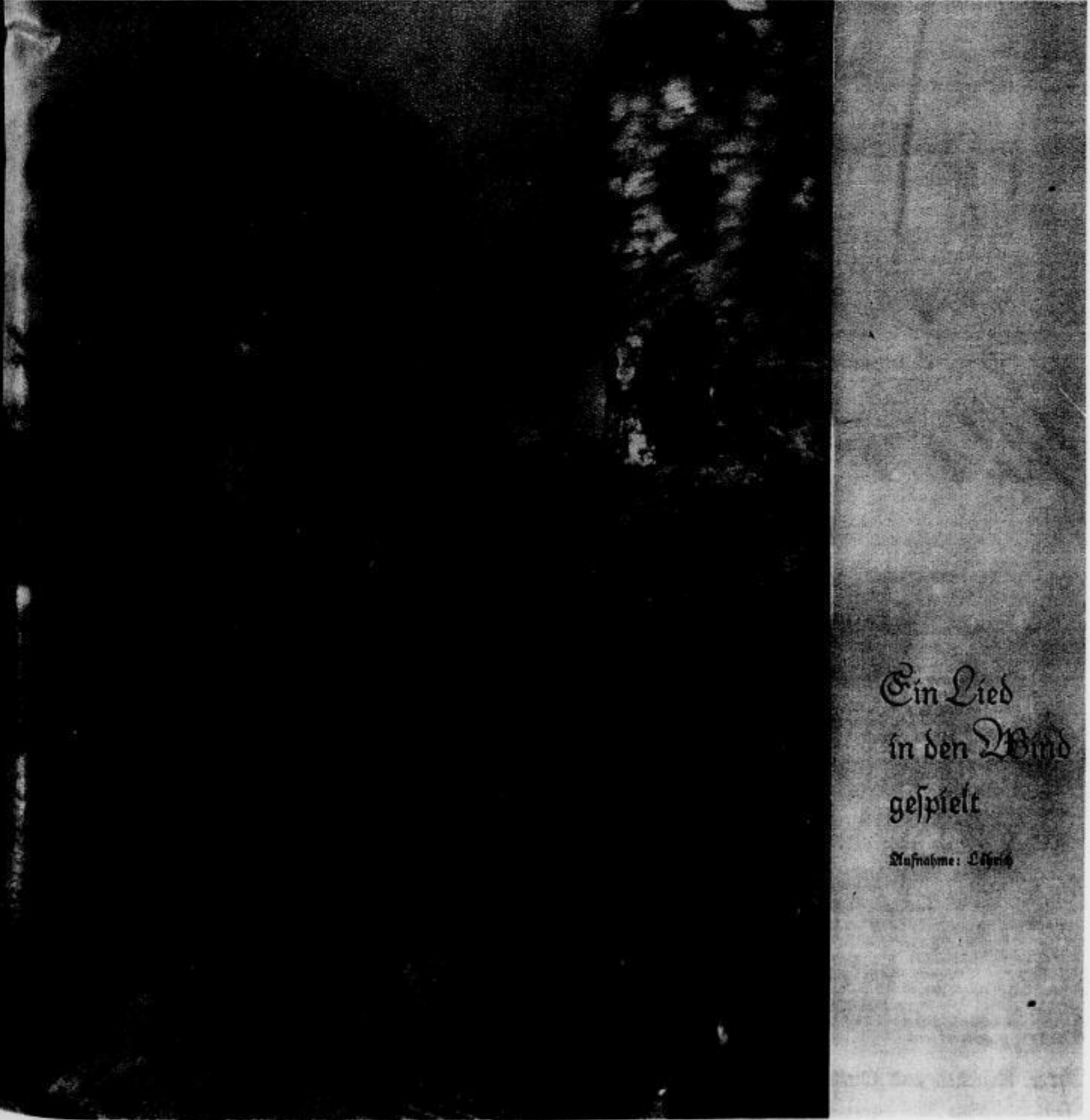
Steim und Welt

Wochenbildbeilage des Sächsischen Erzählers

Bischofswerda

Nummer 22

Jahrgang 1939



Ein Lied
in den Wind
gespielt

Aufnahme: Ehrig



Der Sohn des amerika-
nischen Millonärs Sntte,
der unfähig ist, selbständig
zu atmen, befindet sich an
Bord der „Normandie“
in Southampton, um
sich von dort nach dem
Heiligen Schrein von
Lourdes einzuschiffen. Er
hofft, von seinem lang-
sährigen Leiden befreit
zu werden, da es für ihn
ein unerträgliches Los ist,
ewig in der abgebildeten
eisernen Lunge zu leben
Aufnahmen: Löhlich (1)
Presse-Bild-Zentrale (6)



9. Sieger im Internationalen Eifelrennen 1939 auf dem Nürburgring
Hermann Lang auf Mercedes-Benz passiert das Ziel und be-
siegt sich zu den Wogen. Zuschauer jubeln dem Sieger begeistert



Einer der letzten Kohlenmesser des Sudetengaus. Er steht unweit von
Hohenelbe am böhmischen Hang des Riesengebirges. Das Köhlerhandwerk
ist auch hier infolge Holzmangels und Unrentabilität im Aussterben begriffen



Auf einem Internationalen Wagentennen im Crystal-Palace (England)
es zu einem ergöhlichen Zwischenpiel. Die Pfad-
veranstalteten während einer Rennpause ein „Soap-
Derby“ (Seifenkisten-Rennen) und belustigten damit
Zuschauer sehr. Hier nehmen sie gerade eine scharfe K-



„Berge, Menschen und Wirtschaft der Ostmark“

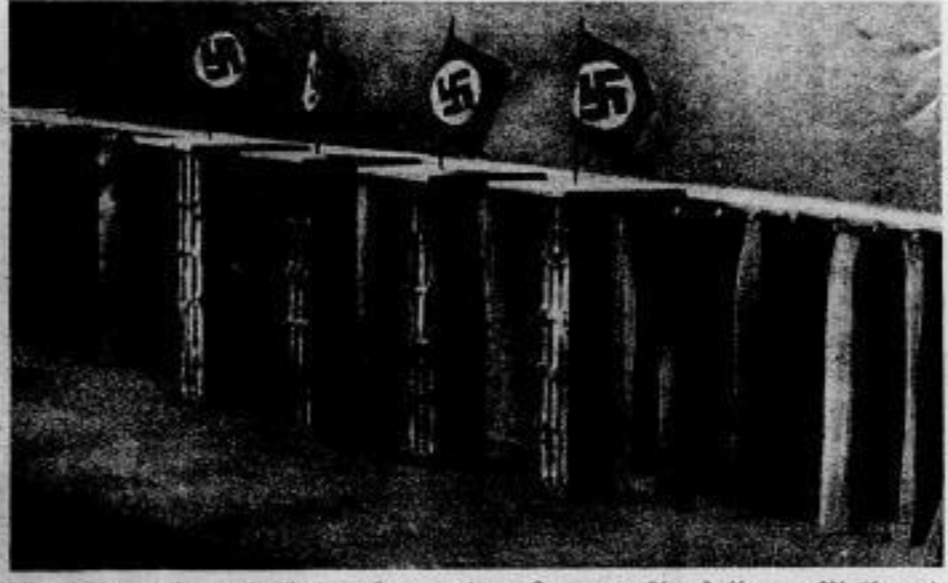
Vor der Eröffnung der großen Berliner Ostmarktschau • Links: Darstellungen von bäuerlichen
Sitten in der Ostmark: Die „Barteln“ aus dem Rärntner Land oder besser gesagt: die
Winter-Dämonen • Mitte: Tänzerinnen der Medauschule bei Tanzproben auf der Festwiese • Rechts: Bildliche Darstellung aus der Geschichte der Ost-

260
-sg-
auch
dazu
ver-
rem-
Obst-
zeit
ge-
Erh.

größte Stein-
brückenpfeile
von heute gel-
tern vergleid-

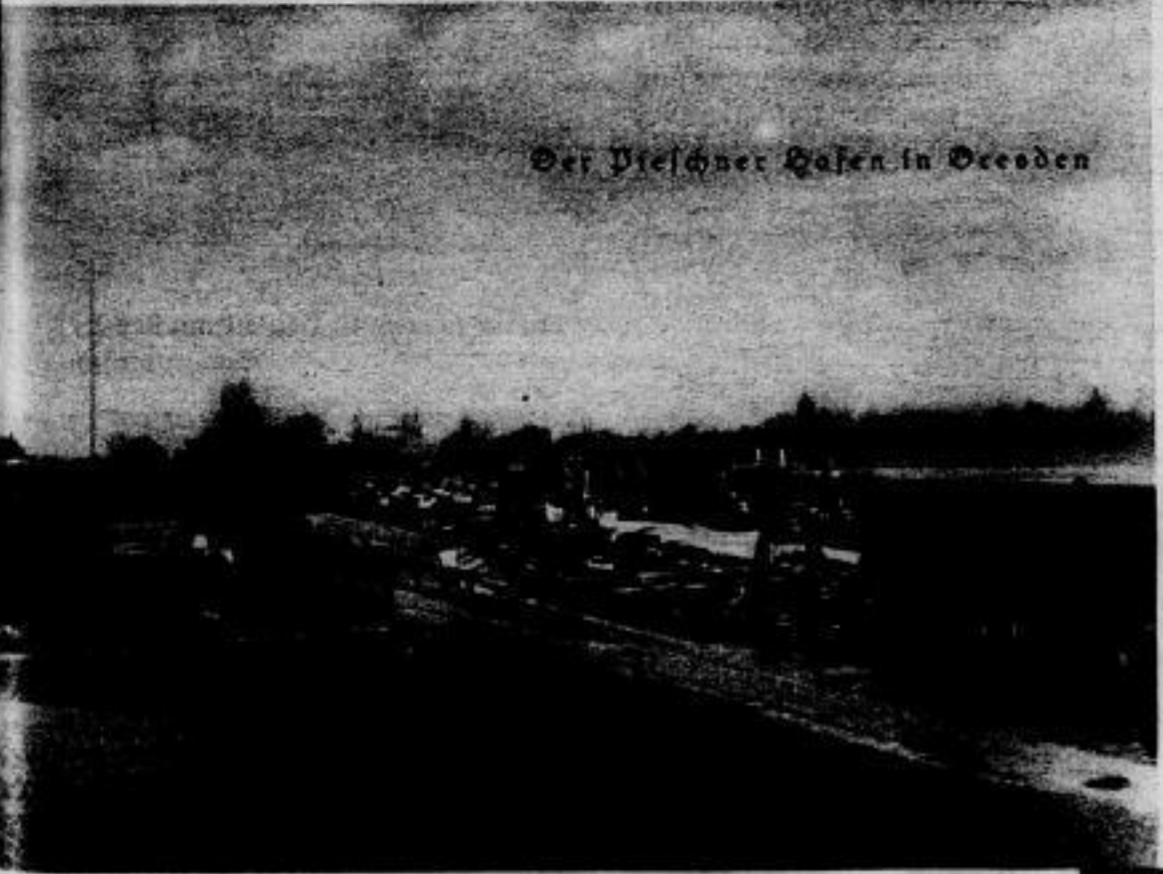
2

auch
dazu
ver-
rem-
Obst-
irgeit
ge-
Erh.



Modell der Haupthalle der kommenden Zittauer Ausstellung „Wille und Werk“. Die Schau wird die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen der Oberlausitz und des Sudetenlandes zeigen

Die größte Steinbogenbrücke der Welt entsteht in Písek bei Plauen. In etwa 61 Meter Höhe auf Brückenpfeilern ruhend, wird die Reichsautobahnbrücke das Tal der Weißen Elster überspannen. Schon heute zeigt das Bild, wenn man das Haus im Vordergrund mit den entstehenden Brücken-
lern vergleicht, die gewaltigen Ausmaße, die die Brücke zur Sehenswürdigkeit machen werden



Frühstück auf der schwimmenden Jugendherberge (bei Stadt Wehlen)
Aufnahmen: Bergmann (4), Cooper (1), Schulze (1)

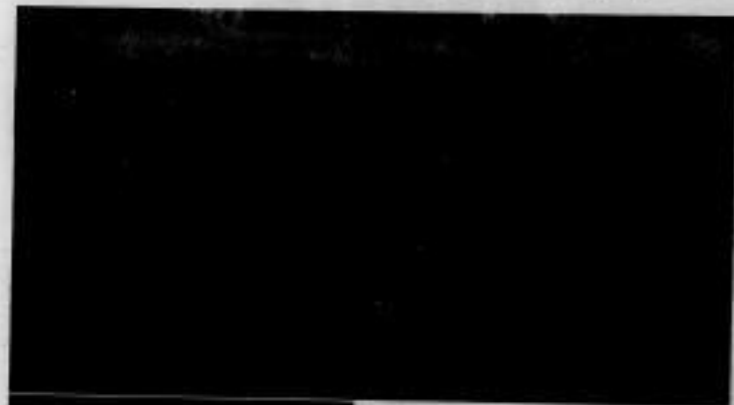


Das neue, in ländlichem Stil gehaltene geschmackvolle Bahnhofsgebäude von Mühlbach-Häselich im Müglitztal



Mit „Kraft durch Freude“ auf schöner Fahrt von Dresden nach dem Sudetengau

Abschied der deutschen Freiwilligen Spanien



General franco schreitet die front der deutschen freiwilligen ab, links der Befehlshaber der deutschen freiwilligen, Generalmajor von Richthofen, und ganz links der Befehlshaber der spanischen Luftwaffe, General Kindeban



Der Befehlshaber der deutschen freiwilligen, Generalmajor von Richthofen (links), überreicht General franco (rechts) — in der mitte der Befehlshaber der spanischen Luftwaffe, General Kindeban — als Geschenk der deutschen freiwilligen eine Million Peseten, die den Hinterbliebenen der spanischen Kameraden zugewendet werden sollen

Deutscher freiwilliger mit dem neu verliehenen Orden



General franco in Begleitung des Befehlshabers freiwilligen, Generalmajor von Richthofen



Die Bomben für den feindflug werden herangebracht



Der Berühmten einer Luftnachrichten-Abteilung wird gekniet



Im Kreis: General franco spricht zu den deutschen freiwilligen auf dem flugplatz in Leon, im Vordergrund der Befehlshaber der deutschen freiwilligen, Generalmajor von Richthofen

Unten: Deutsche freiwillige auf dem Marsch durch Astoria



Rechts: Begeisterte Spanierinnen jubeln deutschen freiwilligen während der Abschiedsparade auf dem flugplatz in Leon zu



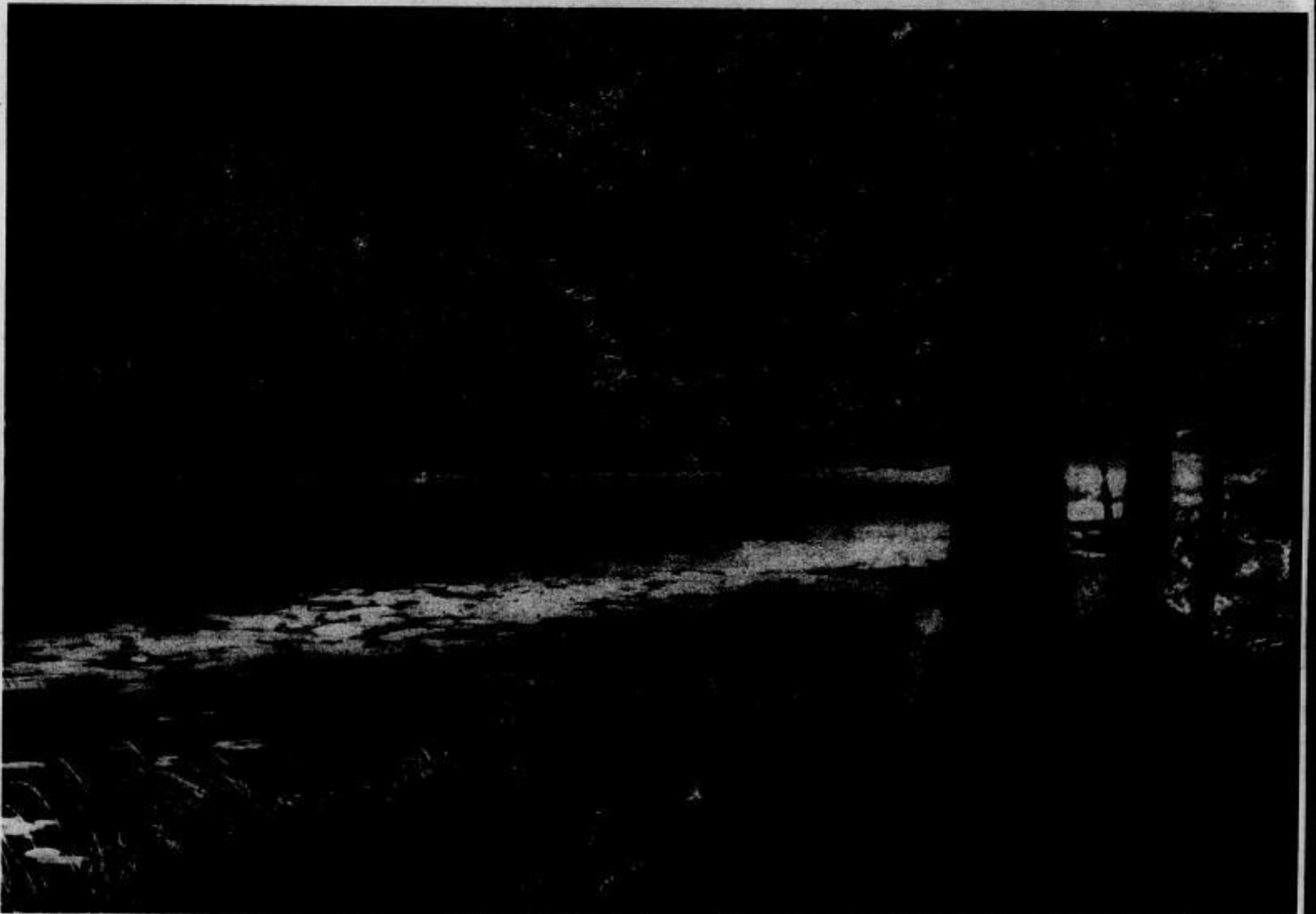
Deutschland braucht keine...



Riesige Mengen edelster Bananen aus deutschen Pflanzungen in Kamerun warten auf schnelle Verladung



Am laufenden Band, von Hunderten von Negern gebildet, „rollen“ die Bananenbündel in den Schiffsbauch



Der Schwarze See im Böhmer Wald

Aufnahmen: Bergmann (2), Wimberly, Karlsbad (1)

In Alban
war das
Wandew
fest seher f
liegen unte
Bild gefy



In Albanien war das Vandalenwesen seit sehr stark ausgeprägt, die einzelnen Stämme liegen untereinander stets in ewiger Fehde. Unser Bild zeigt Krieger vom Stamme der Malissoren



Albanischer Topfhändler in Elbassan

6 Aufnahmen: Löhrich

BILDER AUS ALBANIEN



Brücke über den Ismi zwischen Tirana und Durazzo

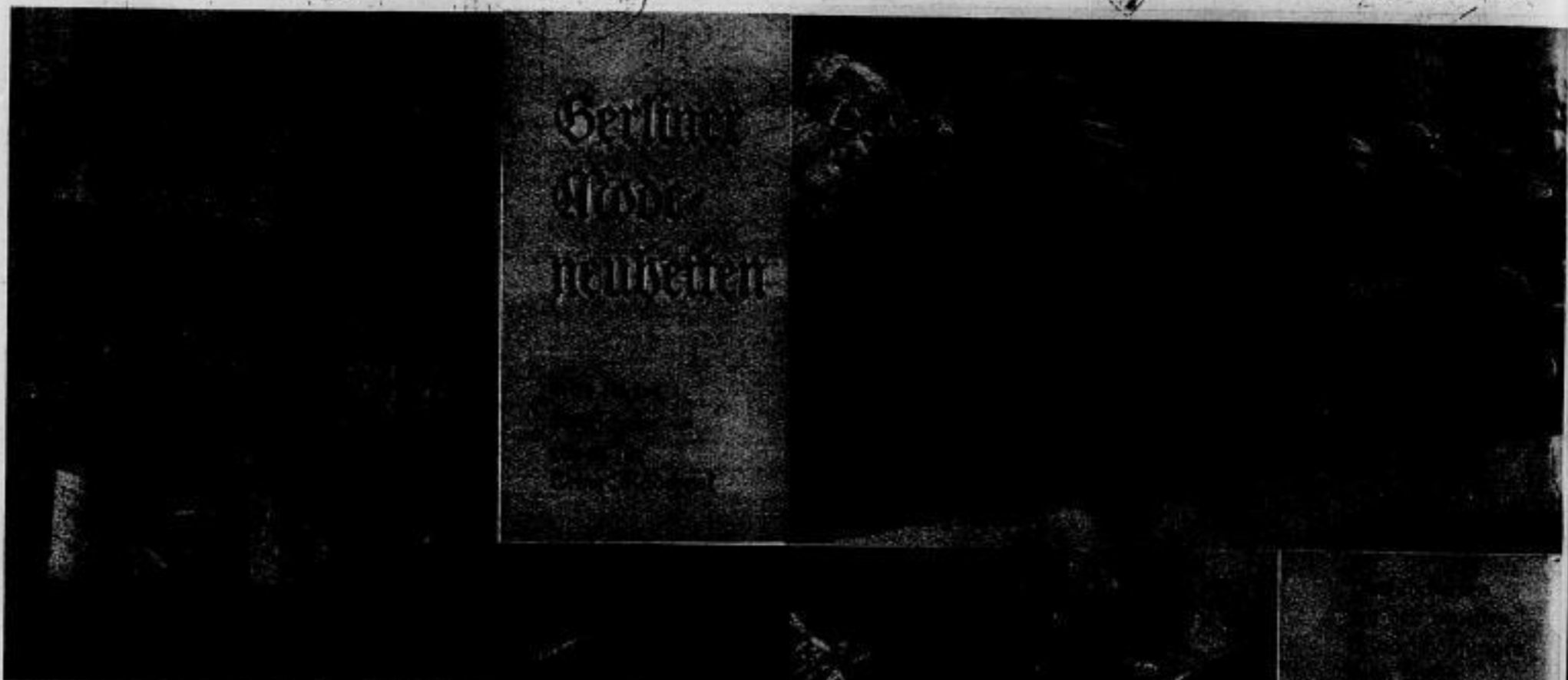


Links: Malissorenkrieger in Durazzo. Zu ihrer Ausrüstung gehört neben dem Gewehr vor allem der Regenschirm, auf den sie sehr stolz sind und den sie möglichst oft aufspannen



Durazzo, der bedeutendste Hafen Albaniens





Heitere Stunde

„Liebling, hast du schon gebadet?“ fragte die Filmschauspielerin ihren Gatten.

„Jawohl, mein Herzchen.“

„Und dir die Zähne gepuht?“

„Ja, meine Süße.“

„Und dich rasiert?“

„Natürlich, du Teufelchen.“

„Gut, dann darfst du Utschi einen Kuss geben.“

*

„Einer von euch soll mir erklären, wann man eine Frau als Witwe bezeichnet“, fragte der Lehrer.

„Eine Witwe“, begann Karlchen, „eine Witwe ist eine Frau, die mit ihrem Mann so lange gelebt hat, daß er starb.“

*

„Ich wußte, daß du kommen würdest“, sagte der kleine Fritz.

„Wer hat dir denn das gesagt?“ fragte der Verehrer der Haustochter hocherfreut.

„Niemand, aber Elfriede hat Herrn Bauers Bild heute vom Klavier genommen.“

„Sehen Sie, in Ihrem Inserat steht, daß Ihre Pension nur fünf Minuten vom Bahnhof entfernt liegt“, sagte der Fertengast. „Ich habe fast eine Stunde bis hierher laufen müssen.“

„Ja, wenn Sie gelaufen sind, dann glaube ich's“, antwortete der Pensionswirt. „Wir rechnen nicht mit Fußgängern.“



Nr. 22 Seite 8

	a	b	c	d	e
1	•	•	•	•	•
2	•	•	•	•	•
3	•	•	•	•	•
4	•	•	•	•	•

Punkt-Rätsel Die Felder sind mit je einem Buchstaben auszufüllen, so daß Gesehlich gelohnt. In jeder waagerechten Reihe, von links nach rechts, zwei Wörter gebildet werden. Die Buchstaben in den Feldern mit den oberen Punkten und dann die mit den unteren Punkten ergeben je ein Wort folgender Bedeutung: Obere Punkte: 1. eigentlich Kuckuck, auch übler Gefell, 2. rechter Nebenfluß der Weser, 3. Heiligkitter, 4. das Aufziehen von Pflanzen, Tieren, Menschen. Untere Punkte: 1. Schnauzenteil des Raubtier-, besonders Hundekopfes, 2. gepflegter Wald, 3. Schnellschiff zur Nachrichtenübermittlung, 4. Teil des Rumpfes. Sind diese Wörter richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben in den senkrechten Reihen a, b, c, d, e, von oben nach unten nacheinander gelesen, ein Sprichwort.

Lösung aus Nr. 21

Rätsel-Sticker: Oberes Rechteck: 1-5 Dunst, 6-11 Schürze, 12-18 Waffeln, 19-21 Tee, 22-25 Gelb, 26-31 Pinsel, 32-35 Sims, 36-40 Tenne, Orlesen - Schwelm. Unteres Rechteck: Allen Lesern die besten Wünsche zum Pfingstfest!

Hauptchriftleiter: Dr. Johannes Bergmann, Pirm Verlag: Oredner Verlagsgesellschaft m. b. H., Oredner Rotationalieindruck der Buchdruckerei und Kunstanstalt der Dr. Güntherschen Stiftung vormals E. Blochmann & Sohn und Kömmler & Jonas, Oredner

mäßig die Einkäufe für seine Frau. Auftritt mit einigen Verkäufern. Erbe. Schließlich entdeckte er, daß er seinen Mantel in der Kasse lassen hatte. Zeichnung: Wilhelm

Hals- un
Und Bjö
ht vorhä
Luft str
derstand.
se. das l
Sylv übe
Traben.
um und
atten der
enhunde
ota, im T
naubt ein
rt nur, n

Hurst Biernath

Ein Roman um Pferde
Frauen und Devisen

Zwischen Björn und Ingrid zwischen zwei Turnieren

Die Fahnen von Deutschland, Schweden, Frankreich, Italien und anderen Nationen wehen in Döberitz. Von den auf allen europäischen Turnierplätzen bekannten und erfolgreichen Offizieren dieser Länder interessieren uns einige als Hauptpersonen unseres Romans ganz besonders:

Rittmeister Hellmut Valentin von der Kavallerie-
Schule, Hannover
Capitän Sören, Führer der schwed. Turnermannschaft

Oberleutnant Holger Björn, Schweden
Leutnant Willing, Schweden
Leutnant Lindquist, Schweden

Auch aus den Reihen der Zuschauer der Military wollen wir uns einige Namen merken:

Konsul Thomas Lutterkorf, Berlin
Beatrice, seine Tochter
Gregor Schellhorn, Syndikus einer
Versicherungsgesellschaft, Berlin

Juanita Alvarez, Seta, Catalina Vá, Brasilien
Holzboor, Besitzer großer holländischer
Branntweinbrennereien
Alessandro, Juanitas Schofför

m i l i t a r y i n D ö b e r i t z

Hals- und Beinbruch, Holger Björn!

Und Björn folgte der abgesteckten Strecke. Er saß locker im Sattel, die Schultern leicht vorhängend und mit entspanntem Rücken. Es rauschte leise in seinen Ohren. Die Luft strich an seinem Gesicht und an seinen Armen vorbei, ein weicher, kühler Widerstand. Es tat gut, ihn zu durchschneiden. Er drängte die Spannung aus dem Körper. Das leichte Herzklopfen, das ihn vor jedem Start befiel und sich unweigerlich auf Syv übertrug. Jetzt waren sie beide frei davon.

Traben, traben, rumta — rumta — rumta, werden locker und warm dabei, greifen an und schwingen dahin, über den dumpf klingenden, weichen Boden, im Windrauschen der knarrenden Kiefern, aus denen bitter-herber Harzduft weht. Sechshundert Schritt voraus wiegen d'Alberts Schultern den Horizont, rumta, rumta, im Trabe. Björns Kinn ist fest, seine Augen stehen wachsam geradeaus. Syv glaubt ein wenig ungeduldig, eine weiße Flocke fliegt schaumig an Björns Wange. „Nur, mein Alter, noch ein paar Längen, und dann...“

Kontrolle! Uhren zucken herunter. Eine Flagge fliegt empor. Ein deutscher Offizier trägt Björns Nummer und Zeit in ein Buch ein, dessen weiße Seiten der Wind umblättert. Die Gangart wechselt. Galopp! Rengalopp, viertausend Meter. Rumtattabum — Rumtattabum — die Erde stürzt fort und der Himmel heran. Die Hufe trommeln laut. Und der unsichtbare, gläsern-kühle Widerstand wechselt. Aber jetzt ist man ein Keil, ein Schwert, eine stählerne Klinge, die ihn tausend zerteilt. Ein Geschöß, das zischend und langgestreckt über die raschelnden Hürden fegt, und weiterjagt, Wolken glitzernden Sandes schleudernd. Galopp, das Herz jauchzt. Galopp, spring, Syv! — Galopp! und spring, Syv! — und Galopp! — —

Syv streckt den Hals, seine Nüstern öffnen sich weit, sein Fell glänzt wie Seide, wie braune Seide spannt es sich über seine spielenden Muskeln. Und Björn liegt weich über der wehenden Mähne und den aufmerksamen Ohren, gibt die Zügel lang, jagt dahin und springt, galoppiert und springt, Ebene und Hürde fliehen unter ihm, tauchen auf und sinken fort, sein Gesicht ist hart und wild und scharf, das Gesicht eines Mannes, der nie ein Buch las, nie den Duft einer Blume atmete, nie vor einer Frau kniete, niemals zu einem Stern auf sah. — das Urgesicht des Jägers hinter der läutenden Meute.

Und wieder fallen Stoppuhren, gehen Signale hoch.
Schon zu Ende?

Syv fällt in Schritt. Björns Rechte klopft den blanken Pferdehals, diesen herrlichen edlen Bogen. Fünfzehn Kilometer ruhiger Fahrt liegen vor ihnen.

„Ah, Syv, das war gut, he?! Das war unsere Strecke! Ein kleiner Rausch, wie? Eine selige Trunkenheit, so zwischen Himmel und Erde, aber dem Himmel bedeutend näher. — Du hast deine Sache gut gemacht, Syv, und jetzt wollen wir uns ein wenig ausruhen — sollen wir sogar, Syv, verstanden! Und was dann kommt, alter Syv, das ist nun so eine Art von Lotterie. Und vielleicht brechen wir den Hals, na, oder wir brechen ihn lieber nicht, Söhnchen. — aber das werden wir ja sehen!“

Die Zuschauer drängten sich jetzt dichter an der letzten Strecke mit den schweren Hindernissen zusammen, an den Gräben, Mauern, Koppelricks und Steilhängen. Die besten Zuschauer der Welt übrigens, Männer und Frauen, die etwas vom Reiten verstanden und die genau wußten, was das bedeutete, ein Pferd nach endlosem, schwerem Geländeritt über diesen letzten, mit mehr als dreißig Hindernissen gespickten Teil zu bringen, den von hundert gestarteten Reitern kaum einer ohne Fehlpunkte und selten mehr als zehn überhaupt bewältigten.

Ein Franzose jagte scharf an den Rheinbabengraben heran — vier oder fünf Meter Wasser, ein rohes Langholz quer zum Sprung, und hüft hoch über den Wasserspiegel ragend mitten darin — ein französischer Kapitän auf einer herrlichen Rappstute, Saumurer Dressur. Er kam glänzend ab, flog lang zum anderen Ufer, setzte weich auf.



jagte weiter zum Steilhang, ein tollkühner Reiter — jetzt flog sein Käppi fort, die blonde Normannenscheitel leuchtete sekundenlang wie ein goldener Helm in der Sonne, verschwand im Leeren — in furchtbarer Atemlosigkeit und in einer wirbelnden Staubwolke... aus der dann ein davonjagendes Pferd und ein hinkender Mann mit verzerrtem Lächeln auftauchten. Aus!

Am „Großen Graben“ waren der Konsul und Gregor Schellhorn nach langem Suchen endlich auf Beatrice gestoßen. Zwei Herren vom Schwedenteam, Oberleutnant Willing und Leutnant Lindquist, waren schon vorübergekommen. Capitän Sören Vademecum war zwischen der Doppelhürde gestürzt und aus dem Rennen gefallen. Wenn Björn inzwischen irgendwo Pech gehabt hatte, war die schwedische Mannschaft von der nach den Bedingungen der Military die drei beaten gewertet wurden, gesprochen.

Beatrice preßte das Glas vor die Augen und suchte die Bahn ab. Dort, hinter der grünen Welle mußte Björn auftauchen, mußte jeden Augenblick auftauchen, mußte... mußte auftauchen! Sie öffnete die Lippen, sie waren trocken und spröde, ihr Atmen ging rasch, und das Herz hämmerte laut.

Und da, endlich, jagte er heran, flog elegant und sicher über die Mauer, so schön auf, galoppierte weiter, nahm das Gatter, Syv sauste heran, in rasender Fahrt. Björns Gesicht schimmerte weiß und scharf wie ein Keil über den wilden mühen Augen und den keuchenden Nüstern des Pferdes...

Geht den großen Graben an, hebt sich im Sattel, gibt Syv den Hals frei, er spritzt auf, und springt...

Allzu viele sind hier gestürzt, allzu viele haben hier ihr Bad genommen, allzu viele Pferde haben hier schlammbedeckt und triefend das Ufer erklettert, es ist blank, glatt und schlüpfrig wie Seife. Syv schwebt, in flacher, herrlicher Kurve, schwebt über dem Wasser, in dessen jadener Schwärze sich der langgestreckte Pferdeleib spiegelt, der Himmel und die hellen Gesichter der Bahnrichter spiegeln. Schwebt und sinkt nieder, die Vorderhufe greifen das andere Ufer, Syv reißt schon die Hinterhand da — rutschen ihm vorn die Hufe aus! Atemlose Stille, und darüber ein spitzer, heiserer Schrei: „Björn!“

Die geheimnisvollen Devisen

Der Zug, der am nächsten Tage in Rom eintreffen sollte, näherte sich der italienischen Grenze. Fast alle Mannschaften, die sich an der Military in Döberitz betätigt hatten, waren auch für Rom gemeldet. Da der Aufbruch aus Berlin gemeinsam folgte, reisten die Offiziere in einem Sonderwagen. Engländer, Franzosen, Belgier, Polen, Ungarn, Schweden, Dänen, Holländer, Rumänen, Deutsche, und wenn Italiener Berlin nicht schon einen Tag zuvor verlassen hätten, wäre der „Sprachsalat“, wie Sören sich ausdrückte, noch vollständiger gewesen. Die Stimmung war ausgezeichnet, und der Tag verging so lustig und schnell, daß man fast erstaunt war, als der Zug zwischen Mangfallgebirge und Wildem Kaiser das Tal des unteren Isar erreichte und in die rasch hereinbrechende Dunkelheit hineinrollte. In München wurde die Schlafwagen angehängt worden, aber es bestand allgemein wenig Neigung, dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Valentin fand sich nach dem Abendessen bei den Schweden ein und war gern bereit, mitzumachen, als Sören eine Whistpartie vorschlug. Björn und Leutnant Lindquist...

Theo Matejko zeichnet für „Die Wehrmacht“

Mit packender Lebenswahrheit gestaltet dieser bekannte Zeichner Vorgänge aus Manövern und Augenblicksbilder von militärischen Übungen, wie sie von der Kamera nicht festzuhalten sind

... waren die
... stehen.
... „Bleib
... rperlich
... „Obena
... er nim
... nen Ri
... agout au
... cht, der
... „Schon
... er surd
... über mit
... Björn
... „Ich w
... Björn f
... g Willin
... geduldig
... te durc
... boß man
... tigen Ber
... dessen M
... örn holt
... Auf der
... „Natrü
... neln ein
... Willing
... „... un
... Kleinge
... Willing
... teroffizie
... ks zu ve
... anschen
... festigt, li
... d Strohf
... r Ausbil
... Aber B
... erklärung
... e um ihn
... sie siehst
... Willing
... im Gotte
... be im ers
... ch in dies
... e feuchte
... „Was is
... „Natrürl
... blaß vor
... Björn fu
... „Was da
... die Beso
... n einer re
... ches Geld

Käppi fort, waren die Partner. Björn saß in einer Fensterecke Valentin gegenüber und wollte stehen, um die Karten zu holen, aber Willing war schon an der Tür.

„Bleib sitzen, Björn! Wenn ich schon kriebitzen darf, will ich mich wenigstens selberlich betätigen. Also wo hast du die Karten?“

„Obenauf in dem Koffer mit den beiden Nickelschlössern. Ich glaube, er ist offen, er nimm zur Sicherheit die Schlüssel mit — fang sie, hopp!“ Björn warf Willing einen Ring mit zwei kleinen Schlüsseln daran zu. „Aber mach mir bittschön kein Logout aus meinen Sachen! Die Karten liegen obenauf. Und verwechsle die Koffer nicht, der mit den Messingbeschlägen . . .“

„Schon gut, schon gut!“ Willing winkte ab und verschwand. Es dauerte lange, er zurückkam; endlich öffnete er wieder die Tür: „Hallo, Björn, komm doch mal über mit!“ rief er in das Abteil hinein, „ich kann die Karten nicht finden.“

Björn stieg über die Beine seiner Kameraden hinweg.

„Ich weiß genau, daß ich sie eingepackt habe.“

Björn folgte Willing, der rasch voranging, durch den schlängelnden Gang. Weshalb Willing so schnell? Er stürmte geradezu vorwärts und schlug die Gangtüren mit geduldigen Fußstößen auf, daß sie krachend an die Außenwände flogen. Der Zug bog durch eine Kurve, sie war stark überhöht, Willing stand schief im Raum und ließ manchmal, wie von einer unsichtbaren Hand geschoben, mit komischen, stoßartigen Bewegungen vorwärts. Der übernächste Waggon schon war der Schlafwagen, dessen Mitte sich das Abteil befand, das Björn mit Willing für diese Nacht teilte.

Björn holte ihn erst ein, als Willing bereits die Tür öffnete.

Auf dem unteren Bett stand ein Koffer, dessen Deckel nur lose zugeschlagen war.

„Natürlich hast du den falschen erwischt“, sagte Björn auf den ersten Blick; „sie sind einander, deshalb rief ich dir noch nach, du solltest auf die Beschläge achten . . .“

Willing schloß die Tür hinter sich.

„. . . und den Unterschied zwischen Messing und Nickel merkt man sich am besten an Kleingeld, verstehst du!“ — Er drehte sich um, wahrscheinlich in der Absicht, Willing einen Vortrag in jener tiefeschürfenden Art zu halten, in der Ausbildungs- und Offiziere lappländischen Rekruten den wichtigen Unterschied von rechts und links zu vermitteln versuchen. Wenn nämlich die rein geistige Begriffsfreudigkeit zu diesen übrigläßt, werden diesen Sorgenkindern vertraute Dinge an den Stiefeln festigt, links Heu und rechts Stroh, und die Kommandos so lange durch Heufuß und Strohfuß ersetzt, bis die Erkenntnis von rechts und links aufdämmert — oder — der Ausbildungs- und Offizier, der geistigen Umnachtung nahe, aufgibt.

Aber Björn brach mitten im Wort ab. Willing starrte ihm ins Gesicht, mit einem unerkennlichen Ausdruck, blaß und seltsam verzerrt, daß Björn eine Bewegung machte, um ihn zu stützen: „He, Willing, was ist mit dir los?“ stieß er erschreckt hervor.

„Wie siehst du aus, Menschenkind, bist du krank, ist dir schlecht?“

Willing schloß sekundenlang die Augen, er senkte den Kopf und schluckte heftig.

„Im Gotteswillen, Björn.“ sagte er atemlos und wie erstickt, „verzeih mir, — ich habe im ersten Augenblick tatsächlich gemeint, du wärst wahnsinnig genug gewesen, mich in diese Schweinerei hineinziehen zu lassen . . .“ Er fuhr sich mit der Hand über die feuchte Stirn. Björn sah ihn an, als zweifle er ernsthaft an Willings Verstand.

„Was ist denn los? Ich verstehe kein Wort . . .“

„Natürlich nicht!“ Willing ballte die Fäuste: „Dieses Frauenzimmer!“ knirschte blaß vor Zorn, „du und ich und wir alle sind wie die Idioten auf sie hereingefallen!“

Björn fuhr drohend gespannt auf. „Was soll das heißen?“

„Was das heißen soll?“ wiederholte Willing heiser vor Erregung, „da — da, sieh die Bescherung an!“ Willing griff in die Deckeltasche hinein und riß ein starkes, in einer roten Gummischnur zusammengehaltenes Banknotenbündel heraus. Enges Geld in hohen Scheinen . . .



*Kriegs-
maschine*



Luftwaffe

*Lassen auch Sie sich über alle
Waffengattungen unserer Wehr-
macht und über die Armeen anderer
Völker und Mächte durch die größte
Wehrillustrierte*



laufend unterrichten

„Nun, was sagst du jetzt? Ein paar tausend Pfund, he?“ Er schlug das Notenbündel klatschend über die flache Hand.

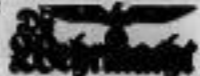
Björn stand wie erstarrt dabei; stumm, unfähig, ein Wort hervorzubringen, zusammengekrümmt wie unter einem unerträglichen Schmerz. Er hob langsam die Hand und preßte sie gegen die Brust, wie um eine tödlich strömende Wunde zu schließen. Das Hämmern der Räder rauschte zu ihm herauf, ihr ewiger, gleichmäßiger Rhythmus, und es war ihm, als läge er unter ihnen und sie brausten dröhnend über ihn hinweg. Er war ein Mann, der in gefährlichen Augenblicken stets vorwärtsprang. Aber dieses Mal versagten ihm einfach die Beine. Er war wie gelähmt.

„Eine verdammte Geschichte!“ murmelte Willing und hob ratlos und unbehaglich die Schultern. „Devisen — eine lebensgefährliche Schweinerei.“ Er warf das Banknotenbündel neben den Koffer auf das Bett: „Versteht du, ich öffne den Koffer, sehe die Karten nicht, spüre etwas in der Seitentasche, denke, daß du sie da hineingelegt hast, greife zu und — halte das Zeug da in den Fingern . . .“

Björn stand noch immer wie betäubt vor ihm, in der Haltung eines Menschen, der von einer tödlichen Kugel getroffen, noch verwundert und lauschend innehält, um in der nächsten Sekunde schwer zusammenzustürzen. Willing griff nach seinem Arm, als müsse er Björn stützen oder aus seiner Erstarrung wachrütteln . . .

Kommen Sie mit, zum internationalen Reitturnier!

Sie erleben die interessanten Schicksale schneidiger Turnierreiter und schöner Frauen der Gesellschaft. Folgen Sie unserer Einladung, die vorstehenden Romanausschnitte sagen Ihnen, daß es spannend wird! „Björn zwischen 2 Turnieren.“ Der neue Roman von Horst Biernath beginnt jetzt in der Zeitschrift



Ab Mittwoch, 24. Mai, bei jedem Zeitungs- und Buchhändler erhältlich. Wünschen Sie, daß Ihnen „Die Wehrmacht“ ins Haus zugestellt wird, dann teilen Sie bitte auf nachstehendem Bestellschein Ihrem Buch- oder Zeitschriftenhändler Ihre genaue Anschrift mit:

hier abtrennen!

Bestellschein

Ich bitte um laufende Zustellung der vom Oberkommando der Wehrmacht herausgegebenen vierzehntäglich erscheinenden Zeitschrift „Die Wehrmacht“ zum Preise von 25 Rpf. für das Heft zuzüglich 3 Rpf. Bestellgeld.

Vor- und Zuname:

Wohnort:

Postort:

Straße: Hausnummer:

Die Zustellung der Zeitschrift erfolgt durch:

Zeitschriftenvertrieb

Fritz Kunze, Dresden N 6
Katharinenstr. 13

Bestellschein ausschneiden, in einen Umschlag stecken und als Drucksache ausgefüllt an diese Anschrift senden



Einzig
Der Säch
machung
Bischöf
die Bekan

Erscheinun
tage. Der
haus halt
stelle wöde

Nr. 1

Die
Bede

Reffel
der Stiel
enjurid
ter in ihr
des Welt
logialist
deutlich

Der
ben Kaffe
ter aus
funden
die Reich
führer
Bring
gruppen
führer
Engel. St
der Luft
„German
Schubel
durch die
tum her